



# LEXIKON LEXIKON

für die

## CVJM-Hauptlingsfreizeit

© by Gero unter Mitarbeit der Dozenten der HFZ's



# Vorwort

In den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hat Max Hamsch die ersten Häuptlingsfreizeiten durchgeführt. Schon früh waren Jungen mit Begeisterung dabei.

Aus kleinen Anfängen wurde eine feste Größe im Freizeitprogramm für Jungscharen. Zurzeit werden vom bündischen Fachausschuss zwei Häuptlingsfreizeit für Jungen und zwei für Mädchen angeboten. Dazu kommt noch die Häuptlingsfreizeit für Jungen des CVJM-Kreisverbandes Oberberg.

1976 wurde, auf Anregung von Max Hamsch, am ersten Häuptlingsbuch gearbeitet, damals noch mit Schreibmaschine geschrieben, kopiert und anschließend blattweise verteilt. Inzwischen ist die 4. Ausgabe - gedruckt und durchgehend in Farbe - auf dem Markt.

Im Laufe der Jahre wurde der Lehrplan (das Programm) der Häuptlingsfreizeiten immer weiter überarbeitet und optimiert, so dass wir ein fundiertes Ausbildungsprogramm für zukunftige Häuptlinge und Mitarbeiter anbieten können.

Mit dem »Lexikon zur Häuptlingsfreizeit« bieten wir allen zukunftigen Juniordozenten, Dozenten und Interessierten ein Nachschlagewerk zu allen Themen und Bereichen der Häuptlingsfreizeit an.

Als Ergänzung wurden auch verwandte Themen (wie z. B. Schule, usw.) mit aufgenommen, um das Lexikon als vielfältiges Nachschlagewerk zu vervollständigen.

Vieles davon hat sich in über vier Jahrzehnten in den Häuptlingsfreizeiten bewährt.

Für Anregungen und Ergänzungs- oder Verbesserungsvorschläge sind wir dankbar.

Altenseelbach, im Januar 2020

Für die Herausgeber

Günter Reinschmidt

[[gero@jungsschar.biz](mailto:gero@jungsschar.biz)] und

[[gero.altenseelbach@web.de](mailto:gero.altenseelbach@web.de)]

## statt Vorwort zwei

### 1.0 Was charakterisiert die biblisch-bündische CVJM-Arbeit?

Es gibt ein paar fundamentale Erfahrungen, die jeder machen kann, der sich auf diese Arbeit mit Leib, Seele und Geist einlässt:

#### 1.1 Die zentrale geistliche Grundorientierung

- zur altersgerechten Evangelisation
- zur persönlichen Seelsorge
- für eine frühzeitig beginnende Mitarbeiterschulung und -begleitung. (Der Beginn der Mitarbeitenden-Ausbildung muss frühzeitig einsetzen: Sie kann bereits im Alter von neun oder zehn Jahren beginnen! (Mit der Mitarbeitergewinnung erst nach der Konfirmation zu beginnen, ist in der Regel zu spät.)

#### 1.2 HFZ und Ritterlager vermitteln reale Naturerfahrungen, die heute weithin nicht (mehr) selbstverständlich sind: Barfußlaufen, Bau und Unterhaltung des Lagerfeuers, Entdeckungen der Fauna und Flora auf der Streife usw.

#### 1.3 Zur biblisch-bündischen Arbeit gehört das Tragen der »Kluft«. Sie ist ein Kennzeichen der Gemeinschaft von jüngeren und älteren Mitgliedern.

### 2.0 Was bewirkt die »Philosophie« der biblisch-bündischen CVJM-Arbeit bei denen, die sie praktizieren?

#### 2.1 Sie beeinflusst grundlegend die eigene Persönlichkeitsentfaltung und -reifung.

#### 2.2 Sie stellt Leitlinien bereit für das Leben als Jünger Jesu.

#### 2.3 Sie konzentriert die eigene Charakterbildung auf das Vorbild des biblischen Jesus hin.

#### 2.4 Sie hilft, die aus der Kindheit überkommenen Charakterschwächen und -defizite zu überwinden.

#### 2.5 Sie ermutigt, nach der Ausbildung zum Mitarbeiter und Bewährung in einer kontinuierlichen Gruppenarbeit Leitungs-Verantwortung in Familie und Beruf, Kirche und CVJM und in der bürgerlichen Gesellschaft zu übernehmen.

#### 2.6 Sie vermittelt die Fähigkeit, vor größeren Gruppen selbstbewusst aufzutreten und angstfrei zu sprechen.

#### 2.7 Sie unterstützt die Gewissheit und die Überzeugung, mit dem Einsatz von Zeit, Kraft und Geld am Bau des Reiches Gottes mitbeteiligt zu sein.

#### 2.8 Sie initiiert eine aus der Bibel abgeleitete Wertschätzung aller Menschen und eine auf die Bedürfnisse junger Menschen orientierte Befähigungskultur zur Mitarbeit.

#### 2.9 Sie setzt Kräfte frei, um die Freude an der Nachfolge zu optimieren und die Bereitschaft zum Leiden anzuregen.

#### 2.10 Sie regt an, die Ziele der weltweiten CVJM-Bewegung in die eigene Lebensplanung aufzunehmen bzw. einzubeziehen.

#### 2.11 Sie schließt die überregionale Mitarbeitergemeinschaft mit den in der biblisch-bündischen Jugendarbeit Mitarbeitenden ein und hilft, sich mit ihr zu identifizieren und an den zentralen biblischen Themen zu orientieren.

Holzgerlingen, im Mai 2020

Rudi Hoffarth

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Vorwort zwei</b>	<b>4</b>
<b>A</b>	<b>9</b>
<i>Abendausklang</i>	9
<i>Abkürzungen</i>	9
<i>Anmeldung</i>	9
<i>Anschauungsmaterial</i>	10
<i>Anzugsordnung</i>	10
<i>Arbeitsgruppen</i>	10
<i>Ausbilder-Checkliste</i>	11
<i>Ausbildung in der Häuptlingsfreizeit</i>	12
<i>Übersicht Ausbildungsmittel</i>	25
<i>Ausrüstung</i>	27
<i>Ausschreibung</i>	27
<b>B</b>	<b>28</b>
<i>Beförderungen</i>	28
<i>Bettenpunktezzettel</i>	31
<i>Bettenpunktung</i>	32
<i>Bibelarbeit</i>	33
<i>Bibelquiz</i>	33
<i>Bibeltrimm</i>	34
<i>Burgeneinteilung</i>	35
<i>Burgvogt in der Häuptlingsfreizeit</i>	37
<b>C</b>	<b>38</b>
<i>Checkliste für die Freizeiteröffnung</i>	38
<b>D</b>	<b>43</b>
<i>Diplom</i>	43
<i>Diplomberechnung</i>	44
<i>Diplomwertung</i>	45
<i>Diplomwertung praktisch</i>	46
<i>Disziplin!</i>	51
<i>Dozenten</i>	53
<i>Dozentenmerkblatt</i>	54
<i>Dozentenrunde</i>	55
<i>Dozenten-Teilnehmer-Beziehung</i>	56
<b>E</b>	<b>60</b>
<i>Entwicklungspsychologische Eigenschaften</i>	60
<i>Ergebnissicherung</i>	62
<i>Erziehungsstile</i>	63
<b>F</b>	<b>66</b>
<i>Fächer</i>	66
<i>Fächeraufteilung</i>	70
<i>Frühspport</i>	71
<i>Frühspportbeurteilung</i>	71
<i>Frühspportvorbereitung</i>	72

---

<b>G</b>	<b>73</b>
<i>Gebetsgemeinschaft</i>	73
<i>Gelber Streifen</i>	73
<i>Gruppeneinteilungen</i>	76
»Gute-Nacht-Runde«	76
<b>H</b>	<b>77</b>
<i>Häuptlingsbuch</i>	77
<i>Häuptlingsfreizeit</i>	77
<i>Handzettel</i>	78
<b>J</b>	<b>86</b>
<i>Juniordozent</i>	86
<b>K</b>	<b>87</b>
<i>Kuchen essen</i>	87
<i>Küchendienst</i>	87
<b>L</b>	<b>88</b>
<i>Lehrerpersönlichkeit</i>	88
<i>Leiter</i>	91
<b>M</b>	<b>92</b>
<i>Mahlzeiten</i>	92
<i>Material</i>	92
<i>Medaillenliste</i>	93
<i>Medaillenspiegel</i>	95
<i>Mitarbeiter</i>	97
<i>Morgenandacht</i>	97
<i>Morgenandachtsbeurteilung</i>	98
<i>Morgenandachtsvorbereitung</i>	101
<i>Mutprobe</i>	101
<b>N</b>	<b>102</b>
<i>Nachtruhe</i>	102
<b>O</b>	<b>103</b>
<i>Organisation</i>	103
<b>P</b>	<b>107</b>
<i>Praktische Übungen</i>	107
<b>Q</b>	<b>108</b>
<i>Quiz</i>	108
<b>R</b>	<b>109</b>
<i>Revierdienst</i>	109
<i>Revierpunkung</i>	109
<i>Rüstbrief</i>	110
<b>S</b>	<b>111</b>
<i>Schnelligkeitswettkampf</i>	111
<i>Singen</i>	111
<i>Spieleabend</i>	111
<i>Spielerunde</i>	112
<i>Späher- und Spezialprüfung</i>	113

---

<i>Stoffplan der HFZ</i>	113
<i>Stundenanzahlen in der HFZ</i>	114
<i>Stundenverteilung in der HFZ</i>	115
<i>Superquiz</i>	115
<b>T</b>	<b>117</b>
<i>Tafelbild</i>	117
<i>Tagesplan</i>	119
<i>Teilnehmer</i>	119
<i>Temperamente</i>	119
<i>Test</i>	122
<i>Tischgebete</i>	124
<i>Tischlieder</i>	125
<b>U</b>	<b>126</b>
<i>Unterricht</i>	126
<i>Unterrichtsräume</i>	127
<i>Urkunde</i>	127
<b>V</b>	<b>131</b>
<i>Verkauf</i>	131
<i>Verteilmaterial</i>	131
<b>W</b>	<b>132</b>
<i>Wettkämpfe / Wettbewerbe</i>	132
<b>Z</b>	<b>133</b>
<i>Zeitplan</i>	133
<i>Zimmerdienst</i>	134
<i>Zimmerpunktion</i>	134
<i>Zuschussanträge</i>	135
<b>Index</b>	<b>138</b>
<b>Literaturverzeichnis -</b>	<b>142</b>
<i>nach den im Lexikon genannten Autoren:</i>	142
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>144</b>



# A

## Abendausklang

### Liturgie des Abendausklanges

Im Laufe der Jahre hat sich folgender Ablauf bewährt:

- Lied  
Traditionell singen wir das Lied »Abend ward, bald kommt die Nacht, ...«. Wenn es zum Thema der Andacht passt, kann auch ein anderes Lied gesungen werden.
- Andacht  
Hier wird noch mal ein Gedanke der Bibelarbeit aufgegriffen und vertieft oder ein neuer Aspekt zum Bibelarbeitstext entfaltet.
- Lied  
Zum Abschluss singen wir den Liedvers »Ein Tag der sagt's dem andern, ...«

## Abkürzungen

Bei den verschiedenen Plänen (Programmplan, Tagespläne) und Formularen arbeiten wir viel mit Abkürzungen.

Hier ist die Erklärung der gebräuchlichsten Abkürzungen:

1H	1. Hilfe (Erste Hilfe)	KG	Kirchengeschichte
A	Andacht	KK	Karte und Kompass
CV	CVJM-Geschichte	KN	Knoten
DOZ	Dozent	KO	Kohtenbau
ERZ	Erzählen	KR	Krokieren
F	Feuerstelle	L	Leiter
FS	Frühsport	LK	Lagerkunst
FZL	Freizeitleiter	LM	Lindenmühle
GB	Gruppenbuch	MA	Mitarbeiter
GS	Geheimschrift	MH	Münchhausen
H	Helfer	NA	Natur
HÄ	Häger	ND	Niederdiäten
HG	Hauptling	OFZ	Osterfreizeit
HE	Heraldik	SM	Schätzen & Messen
HFZ	Hauptlingsfreizeit	ST	Seiltechnik
HPR	Hauptlingsprüfung	STR	Streifen
JD	Juniordozent	WK	Werkzeugkunde
JS	Jungschar	WZ	Waldläuferzeichen
JU	Jungenschaft		

## Anmeldung

Siehe Organisation/ [Anmeldung](#)

## Anschauungsmaterial

### Anschauungsmaterial im Unterricht

Interessant wird mancher Unterricht, wenn praktische und plastische Hilfsmittel zur Anschauung eingesetzt werden. Hier ein paar Beispiele:

- Modell einer Kohte  
Mit Hilfe des Modells kann der Aufbau einer Kohte und die Anwendung der entsprechenden Knoten, Bünde und Steke gut erklärt werden.
- Modell einer Feuerstelle  
Mit Hilfe des Modells kann das Anlegen der Feuerstelle und der Aufbau des Feuers vorgestellt werden.

Der Herausgeber ([gero@jungschar.biz](mailto:gero@jungschar.biz)) sammelt solche Ideen, um das Anschauungsmaterial anderen Dozenten zur Verfügung zu stellen oder auch in der nächsten Auflage / Ausgabe des Häuptlingsbuches zu verwenden.

## Anzugsordnung

Zu bestimmten Tageszeiten tragen wir bestimmte Kleidung; was und wann wird bei der Einweisung zu Beginn der Häuptlingsfreizeit bekanntgegeben.

- Am Tag bis einschl. Nachmittagsunternehmungen tragen wir normale Kleidung. Dazu gehört eine Hose (Jeans o. ä.), zu verschiedenen Anlässen das Fahrtenhemd und ansonsten auch normale Oberbekleidung. Der Trainingsanzug gehört nicht zur normalen Kleidung.
- Draußen und im Gelände tragen wir feste Schuhe und warme Kleidung.
- Nach dem Waschen nach den Nachmittagsunternehmungen, bzw. zum Kuchenessen tragen wir den Trainingsanzug.
- Im Haus tragen wir Haus- oder Turnschuhe; die festen Schuhe stellen wir nach den Nachmittagsunternehmungen in den Schuhraum, bzw. an einen entsprechenden Platz.
- Nachts tragen wir entweder den Trainingsanzug oder einen Schlafanzug.

## Arbeitsgruppen

In der Häuptlingsfreizeit gibt es normalerweise vier Arbeitsgruppen. Dabei durchlaufen die Teilnehmer im Idealfall in vier Häuptlingsfreizeiten die vier Arbeitsgruppen, angefangen mit der AG I bis hin zur AG IV.

Der Stoffplan der Häuptlingsfreizeiten ist für diese vier Arbeitsgruppen ausgelegt und baut teilweise aufeinander auf.

Quereinsteiger mit entsprechendem Alter und Wissensstand können auch direkt in einer höheren Arbeitsgruppe einsteigen. Eventuell muss der Teilnehmer nach dem ersten Unterrichtstag die Arbeitsgruppe wechseln.

Altersmäßig sieht die Arbeitsgruppenzuteilung im Idealfall so aus:

10/11 Jahre	AG I	12/13 Jahre	AG III
11/12 Jahre	AG II	13/14 Jahre	AG IV

Eine Arbeitsgruppe sollte eine Stärke von mindestens zwei bis drei Teilnehmer haben.

Je nach Altersstruktur und vor allem bei kleineren Freizeiten kann es vorkommen, dass auch mal eine Arbeitsgruppe ausfällt. Hier bleibt es dem Geschick des Freizeitleiters überlassen, eine sinnvolle Einteilung vorzunehmen.

Eine gute Möglichkeit ist das Überspringen einer Arbeitsgruppe nach oben. Wenn es z. B. keine Arbeitsgruppe II gibt, kommt der Kandidat in die Arbeitsgruppe III und in der nächsten Häuptlingsfreizeit in die Arbeitsgruppe II. Damit verpasst er keine Unterrichtseinheit.

## Ausbilder-Checkliste

1. **Lernziel**  
Habe ich mein Lernziel (Feinziele) richtig formuliert und ist mein Unterricht daran orientiert
2. **Erfolgskontrolle**  
Habe ich eine Erfolgskontrolle (Zusammenfassung, Wiederholung, Kontrollfragen) eingeplant?
3. **Ausbildungsgruppe**  
Habe ich die Vorkenntnisse der Teilnehmer für mein Thema berücksichtigt?
4. **Ausbildungsstoff**  
Habe ich den Stoff gegliedert und in schrittweise aufbauende »kleine Happen« geordnet?
5. **Ausbildungsverfahren**  
Wird mein methodisches Vorgehen dem Thema und dem Lernziel gerecht
6. **Ausbildungsmittel**  
Habe ich meine Ausbildungsmittel so gestaltet, dass sie auch von der letzten Reihe noch gut gesehen und gehört werden können?
7. **Organisatorische Bedingungen**  
Habe ich die Möglichkeiten des Unterrichtsraumes geprüft?  
Komme ich mit der vorgegebenen Zeit aus?
8. **Ausbilder**  
Habe ich mich persönlich gut vorbereitet? Ist mein Anzug in Ordnung?  
Wo will ich stehen, was will ich zeigen? Habe ich »Schlüssel Fragen« vorformuliert?
9. **Motivation**  
Habe ich etwas vorbereitet, um die Wichtigkeit meines Themas zu verdeutlichen und Interesse zu wecken?

## Ausbildung in der Häuptlingsfreizeit

### Zielsetzung

Jungschar ist kein Programmangebot, das passiv wahrgenommen wird, sondern eine Gemeinschaft von Jungscharlern und Mitarbeitern. Ein Zeichen, an dem diese Gemeinschaft sichtbar wird, sind unsere Fahrtenhemden und Halstücher, die wir tragen, wenn wir uns treffen.

Die Gruppe bietet den Jungen und Mädchen viele Möglichkeiten, sich einzusetzen und selbst zum Gelingen beizutragen. Besonders deutlich wird dies bei den »Häuptlingen«, die für eine Kleingruppe verantwortlich sind. Diese Kleingruppen sind Teil der Jungschar, sie bilden während der Spiele eine Mannschaft und können auch nur gemeinsam den Gruppenwettkampf für die treuesten und besten Jungscharler gewinnen. Die Kleingruppen und ihre Häuptlinge sind es, die dafür sorgen, dass auch in einer großen Jungschar niemand »untergeht«. Die Häuptlinge tragen zwar keinen Federschmuck (eigentlich haben sie auch gar nichts mit Indianern zu tun, »Häuptlinge« oder »Hauptleute« gab es auch schon im alten Israel, bei den Germanen und eigentlich überall, wo Menschen zusammenleben), aber erkennen kann man sie trotzdem: An ihrem Halstuch tragen sie einen bunten Streifen. Und sie sind stolz auf ihre Aufgabe und auf ihre Gruppe (und die Gruppe auf sie).

Als Schulungsmaßnahme für Häuptlinge, Stellvertreter und die, die es mal werden wollen, bieten wir unsere Häuptlingsfreizeiten an.

Häuptlingsfreizeiten sind so etwas wie die ersten Semester der »Hohen Schule« in der Mitarbeit im CVJM. Das Hören auf Gottes Wort in den täglichen Bibelarbeiten und Andachten prägen diese Freizeit. In den abendlichen Gebetsgemeinschaften bringen wir Lob und Dank gemeinsam vor unseren Herrn. Eifrig wird auch die Waldläuferkunst geübt. Auf dem Lehrplan stehen: Bibelkunde und Andacht, Karte und Kompass, Knoten und Seiltechnik, Lagerkunst und Feuerstelle, Waldläuferzeichen, Werkzeugkunde und Frühspport, Erzählen und Geheimschriften, Erste Hilfe und Heraldik, Gruppenbuch und Häuptling. Natürlich blicken wir auch in die Geschichte Gottes mit seiner Kirche und dem CVJM. Nachmittags wird draußen geübt, was wir gelernt haben. Beim Karten- oder Kompasslauf, dem Bau einer Feuerstelle oder dem Aufbau einer Kohte hat jeder die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. Die Abende verbringen wir im »Rittersaal« mit fröhlichem Singen und Spielen. Eine spannende Fortsetzungsgeschichte und einige Gedanken zum Tag beschließen jeden der erlebnisreichen Tage. Mitarbeiter stehen mit Rat und Tat zur Seite, wenn es nicht auf Anhieb gelingen will, die Theorie in die Praxis umzusetzen.

In der Jungschar aktiv zu sein, heißt also nicht nur Spiel, Spaß und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung gefunden zu haben. Es bedeutet ebenso, Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben, um in der Jungschar mitarbeiten zu können und Verantwortung zu übernehmen.

## Begriffsbestimmungen

Unter Ausbildung als Sammelbegriff versteht man:

Erziehung, Bildung und Fachausbildung

Erziehung: - Vermittlung und Verstärkung von Einstellungen !!

- (z. B.: Verantwortliches Arbeiten, Disziplin)

- dynamischer und lebenslanger Prozess

Bildung: - Vermitteln von Sinn- und Zweckzusammenhängen

- Wissen was und wofür

Fachausbildung: - Vermittlung von Kenntnissen (Wissen), Fertigkeiten (Können) und Fähigkeiten (Wollen)

## Anforderungen an den Dozenten

Schlüsselqualifikationen: Einzelqualifikationen:

Ausbildungsfähigkeit u. a. Fachwissen, Interpretation von Lernzielen, Rhetorik, Körpersprache, pädagogisches Vermögen

Kommunikationsfähigkeit u. a. Gesprächsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Redegewandtheit, Sprachdisziplin, Zuhören können, Toleranz

Motivationsfähigkeit u. a. vorbildliches Verhalten, Ermutigung, Fähigkeit zu Lob und Tadel, Eingehen auf Gruppenbelange, Überzeugungskraft und Beteiligung am Erfolg

## Didaktik und Methodik

### Einordnung in die allgemeine Pädagogik

Der übergeordnete Begriff im Zusammenhang mit Ausbildungs-, Bildungs- und Erziehungsangelegenheiten ist der der Pädagogik.

Pädagogik ist die Wissenschaft von der Bildung und Erziehung des Menschen.

Für Pädagogik wird in jüngerer Zeit auch der Begriff »Erziehungswissenschaft« benutzt. Diese trennen wir in die Bereiche Didaktik und Methodik.

### Didaktik

Didaktik ist die Lehre vom Lernen und LEHREN! Sie befasst sich mit den Lernzielen (Auftrag) und den Lerninhalten (Thema). Die Didaktik muss also die Fragen nach dem Wozu (Ziel) und dem Was (Inhalt) beantworten. Lernziele und Inhalte werden in den Lehrplänen der Häuptlingsfreizeit festgeschrieben und sind Vorgaben an den Dozenten.

### Methodik

Methodik ist die Lehre von der Inhaltsvermittlung. Die Methodik befasst sich mit den Wegen (Ausbildungsverfahren/Methoden) und Mitteln (Medien). Die Methodik muss also die Frage nach dem Wie (Verfahren) und dem Womit (Mittel) beantworten. Die Vorgehensweise ist dabei nicht schematisch, sondern situationsgerecht und kreativ. Hierbei spielt auch die Person des Dozenten und die Art der Gruppe eine bedeutende Rolle.

**Merke: Es gibt nicht die Methode und das Ausbildungsmittel!**

## Lernpsychologische Grundlagen

Drei Faktoren bestimmen den Lernerfolg eines Menschen:

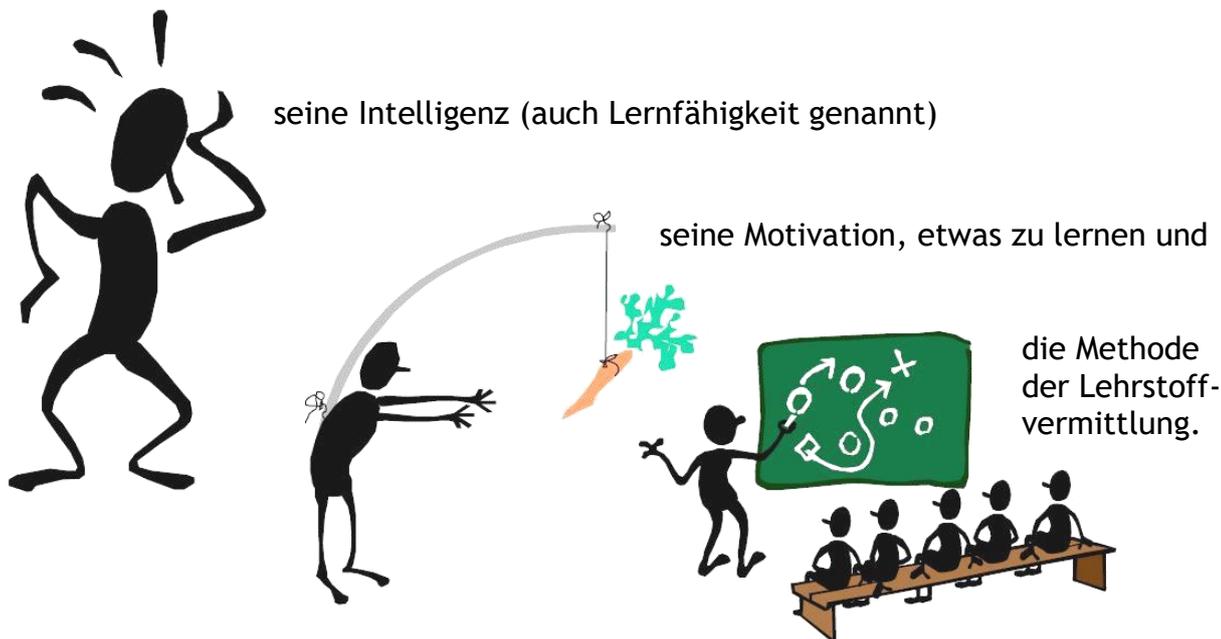


Abbildung 1: Lernpsychologische Grundlagen

Bevor diese Faktoren erklärt werden ist zunächst eine wesentliche Erkenntnis voranzustellen: Nur die Kombination aller drei Faktoren ermöglicht gute Lernerfolge!

Die Intelligenz eines Menschen ist das Ergebnis von Vererbung und Umwelteinflüssen. Sie ist somit nicht statisch, sondern kann sich im Verlaufe des Lebens verändern. Es gibt keine einheitliche wissenschaftliche Definition von Intelligenz. Meistens werden darunter jedoch geistige Fähigkeiten verstanden. Im Wesentlichen sind dies verbale Fähigkeiten und das Problemlösen.

verbale Fähigkeiten: Wortflüssigkeiten, Verständnis beim Lesen, mündliches Ausdrucksvermögen, Wortschatz

Problemlösen: Problemerkennung, Bearbeitung mit optimalem Ansatz, Entscheidung treffen

Die Intelligenz (Lernfähigkeit) ist individuell unterschiedlich stark ausgeprägt. Die Grundlagen, welche die Voraussetzungen sind für die Lernfähigkeit, können vom Dozenten nicht beeinflusst werden und müssen daher als gegeben akzeptiert und methodisch berücksichtigt werden.

### Wahrnehmung

Am Beginn eines jeden Lernprozesses steht die Wahrnehmung. Dies geschieht mit den Sinnesorganen = Wahrnehmungskanälen! Hiermit werden Informationen (allgemein als Reize bezeichnet) aufgenommen, bevor sie im Gehirn weiter verarbeitet werden. Nur ein kleiner Teil der täglich auf uns einströmenden Reize gelangt bis in das Langzeitgedächtnis und wird somit »gelernt«. Das ist gut so, da die Speicherkapazität unseres Gehirns sonst mit vielen unwichtigen Informationen schnell erschöpft wäre. Die Wahrnehmungskanäle besitzen für das Lernen eine stark unterschiedliche Bedeutung. Alle im Langzeitgedächtnis gespeicherten Reize/Informationen werden durchschnittlich über folgende Sinnesorgane aufgenommen: \*1

-----

\*1 Diese Zahlen sind Mittelwerte, individuelle Unterschiede sind normal

75%	Gesichtssinn (anschauen und lesen)
13%	Gehörsinn
6%	Tastsinn (tasten und fühlen)
3%	Geruchssinn
3%	Geschmackssinn

Fazit: Sehen und Hören sind die wichtigsten Wahrnehmungskanäle!

## Gedächtnis

Die durch die fünf Sinnesorgane wahrgenommenen Reize werden im zentralen Nervensystem (ZNS), bestehend aus Rückenmark und Gehirn, weiter verarbeitet. Es besteht etwa aus ca. 100 Milliarden (!) zu einem Netzwerk verknüpften Nervenzellen. Alle wichtigen Funktionen des ZNS werden durch das Gehirn gesteuert. Das menschliche Gehirn und seine Funktionen lassen sich vereinfacht wie folgt unterteilen:

<i>Stammhirn</i>	U. a. Steuerung von Atmung, Blutkreislauf, Motorik, Schlaf- und Wachheitszustand.
<i>Zwischenhirn</i>	U. a. Steuerung von Hormonhaushalt, Nahrungsaufnahme, Kampf- und Fluchtverhalten, Sexualverhalten, Emotionen.
<i>Großhirnrinde</i>	Menschliches Bewusstsein (bewusstes Verhalten), Verarbeiten komplexer sensorischer Reize, Sprechen und Denken, Lernen und Gedächtnis.

Für die lernpsychologischen Grundlagen ist die Betrachtung des Großhirns (Kortex) von besonderem Interesse. Es besteht aus äußerlich zwei gleichen Hälften (Großhirnhemisphären) mit insgesamt ca. 15 Milliarden Nervenzellen. Nach Erkenntnissen der Gehirnforschung zeigen beide Hälften eine deutliche Spezialisierung:

linke Hälfte: »digitale« Spezialisierung (Zahlen)

Rechte Hälfte: »analoge« Spezialisierung (Text)

Beide Gehirnhälften stehen über den Corpus Callosum in Verbindung, ca. 200 Millionen Nervenfasern stehen hier für den »Datenaustausch« zur Verfügung. Viele Informationen können jedoch nicht nur in herkömmlicher Weise durch Texte oder Zahlen dargeboten und verarbeitet werden, sondern auch durch anschauliche Abbildungen.

Merke: »Ein Bild sagt mehr als 1.000 Worte«

Kombinierte Information 100 %	Digitale Information 75 %	Analoge Information 25 %
-------------------------------------	---------------------------------	--------------------------------

Nach den Erkenntnissen lässt sich die Arbeitsweise unseres Gehirns in drei Gedächtnisspeicher unterteilen:

**Ultrakurzzeit-Gedächtnis (UKZ):** sensorisches Gedächtnis; Umwandlung von aufgenommenen Reizen in elektrische Impulse, dieser Impuls bleibt für ca. 20 Sekunden erhalten, danach Weiterverarbeitung oder Verlust; Aufnahmekapazität durchschnittlich sieben Einheiten (unterschiedliche Informationen); Filter trennt wichtige von unwichtigen Informationen

**Kurzzeit-Gedächtnis (KZG):** »Arbeitsgedächtnis«; Verarbeitung der gefilterten Informationen durch Verknüpfung mit Informationen aus dem Langzeitgedächtnis (z. B. Erkennen und Verstehen von Sprache); Dauer bis zu 20 Minuten, Bildung von Eiweißmolekülen (RNS= Ribonukleinsäuren), die als »Matrizen« für die Konstruktion langlebiger Eiweißmoleküle dienen; Aufnahmekapazität durchschnittlich ebenfalls sieben Einheiten. Im Kurzzeit-Gedächtnis fällt die Entscheidung, was langlebig gespeichert oder vergessen wird; durch Wiederholungen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Speicherung; Störungen wie z. B. Schock, Ablenkung, laute Musik verhindern meist eine weitere Verarbeitung der Information.

**Langzeit-Gedächtnis (LZG):** stets abrufbares Gedächtnis (vergleichbar Festplatte); Informationen werden in Form von langlebigen Eiweißmolekülen (DNS= Desoxyribonukleinsäure) kodiert; grundsätzlich sind diese Informationen lebenslang gespeichert; ein Vergessen kann es somit nicht geben; das Problem ist das Wiederfinden; das Langzeitgedächtnis verknüpft Informationen mit so genannten synaptischen Knoten.

## Lernwege

Festgestellt wurde, dass Sehen und Hören die wichtigsten Wahrnehmungskanäle sind. Daraus resultieren vier Lernwege, die sich in ihrer Wirksamkeit unterscheiden:

- ⇒ **Lernweg Hören:**  
Hören von Tönen und Geräuschen; im Wesentlichen aber durch das Hören von Sprache; gesprochene Worte haben den Nachteil, abstrakt zu sein und sich sofort zu verflüchtigen, d.h. sie lassen sich nicht festhalten.
- ⇒ **Lernweg Lesen:**  
Umsetzung der Sprache in Schrift; im Gegensatz zum Hören bestimmt der Leser sein Tempo selbst; wie auch das Hören ist das Lesen wenig anschaulich und hat seine Grenzen in der Darstellbarkeit von komplexen Dingen.
- ⇒ **Lernweg Sehen:**  
das Sehen von Bildern, Abbildungen, Grafiken und Zeichnungen (zweidimensional) oder auch von Gegenständen (drei-dimensional); hier müssen nicht erst abstrakte Worte umgesetzt werden; allerdings können abstrakte Dinge nicht bildlich dargestellt werden
- ⇒ **Lernweg Handeln:**  
dies ist der anschaulichste Lernweg, denn dabei sind fast alle Sinne beteiligt; Handeln erfordert von allen Lernwegen die größte eigene Aktivität. Über ein Thema nachzudenken und zu sprechen ist die erste Stufe des Handelns.

Die beschriebenen Lernwege und deren Kombination besitzen eine unterschiedliche Lernwirksamkeit. Diese lässt sich statistisch erfassen. Individuelle Abweichungen von diesen Mittelwerten sind sicherlich möglich. Der Begriff »Lerntypen« verdeutlicht, dass es Menschen gibt, die leichter durch bestimmte Lernwege Informationen aufnehmen und behalten können.

**Merke:** »Wichtig für den Dozenten ist, dass er den Lernweg wählt, der dem Lernziel und dem Lernstoff angemessen ist«

## Wirksamkeit der Lernwege

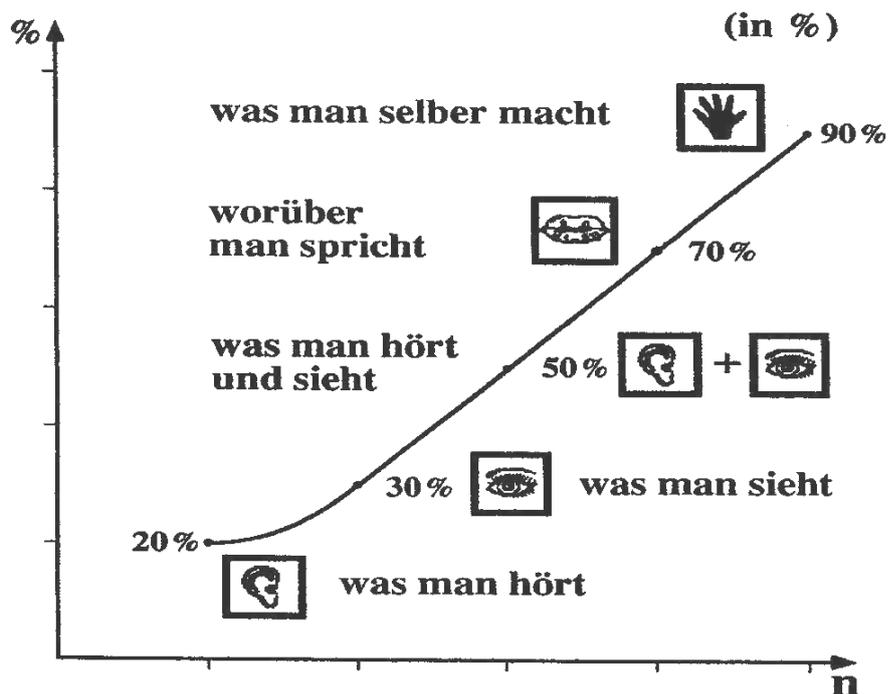


Abbildung 2: Wirksamkeit der Lernwege

### Lernbegriff und Lerntheorien

»Lernen« ist ein zentraler Begriff in dieser Handreichung. Aber was ist Lernen?

## Lernen ist Verhaltensänderung aufgrund von Erfahrungen

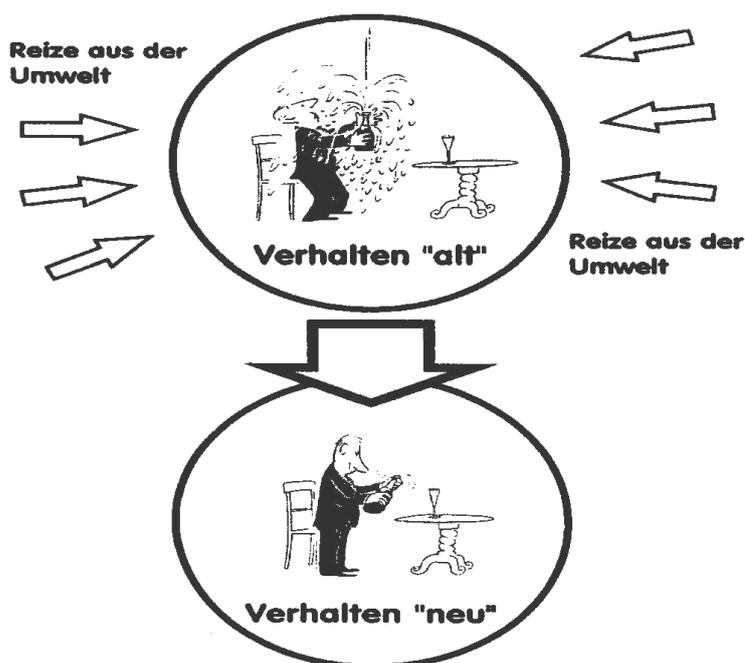


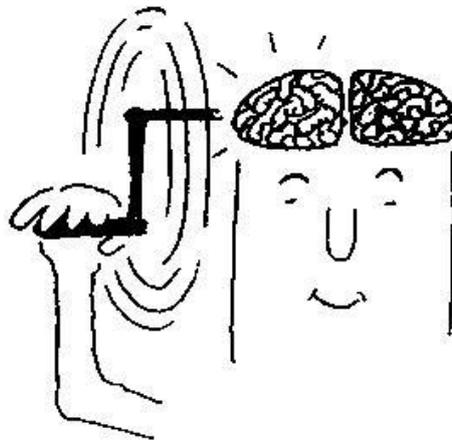
Abbildung 3: Grafische Erklärung des Begriffs »Lernen«

Verhaltensänderung bedeutet, dass Lernen nicht nur das Wissen umfasst, sondern auch psychomotorische Leistungen und den Bereich der Gefühle und Einstellungen. Die wird erreicht durch:

- Die klassische Konditionierung (nach Nobelpreisträger Iwan P. Pawlow)
- Die operante Konditionierung (nach Verhaltensforscher B. F. Skinner)
- Positive Verstärker führen zu einer nachhaltigen Verhaltensänderung
- Das Imitationslernen = Beobachtung und Nachahmung
- Lernen durch »abgucken« bzw. »vorbildliches Verhalten«
- Lernen durch Einsicht = Versuch und Irrtum

### Konsequenzen für die Ausbildung

**2 x 7**  
**lernpsychologische**  
**Regeln**



- ① Mehrere Wahrnehmungskanäle ansprechen
- ② Wahrnehmungsunterschiede berücksichtigen
- ③ Für Anschaulichkeit sorgen
- ④ Beide Gehirnhälften ansprechen
- ⑤ Begrenzte Aufnahmekapazität berücksichtigen
- ⑥ Wiederholungen einplanen
- ⑦ Pausen einplanen

- ① Angemessenen Lernweg wählen
- ② Lernlogische Gesichtspunkte berücksichtigen
- ③ Für Aktivität der Schüler sorgen
- ④ Für angenehmes Lernklima sorgen
- ⑤ Mehr loben als tadeln
- ⑥ Vorbildliches Ausbilderverhalten zeigen
- ⑦ Gelegenheit für Fragen geben

Abbildung 4: Die lernpsychologischen Regeln

## Motivation

Motivation erfasst die Beweggründe, die einem Verhalten zu Grunde liegen!

Dies können z. B. sein: Antrieb, Drang, Bedürfnis, Instinkt, Impuls, Neugier, Wunsch oder Gewohnheit. Für jedes menschliche Verhalten gibt es einen Beweggrund. Da Lernen als eine Verhaltensänderung definiert ist, bedarf auch das Lernen einer Motivation. Diese nennt man Lern- oder Leistungsmotivation. Die Beweggründe, die unserem Verhalten zu Grunde liegen, werden in zwei unterschiedliche Arten der Motivation eingeteilt, der intrinsischen und extrinsischen Motivation.

Intrinsische Motivation: Lernen durch innere Antriebe; Freiwilligkeit; Lernen um der Sache wegen (Interesse, Neigung)

Extrinsische Motivation: Lernen durch äußere Antriebe; meist unfreiwillig; Lernen um der Konsequenzen willen; wegen (Belohnung, Bestrafung)

Die intrinsische Motivation stellt einen dauerhaften Grund für ein Verhalten dar und ist deshalb die wirkungsvollere Art!

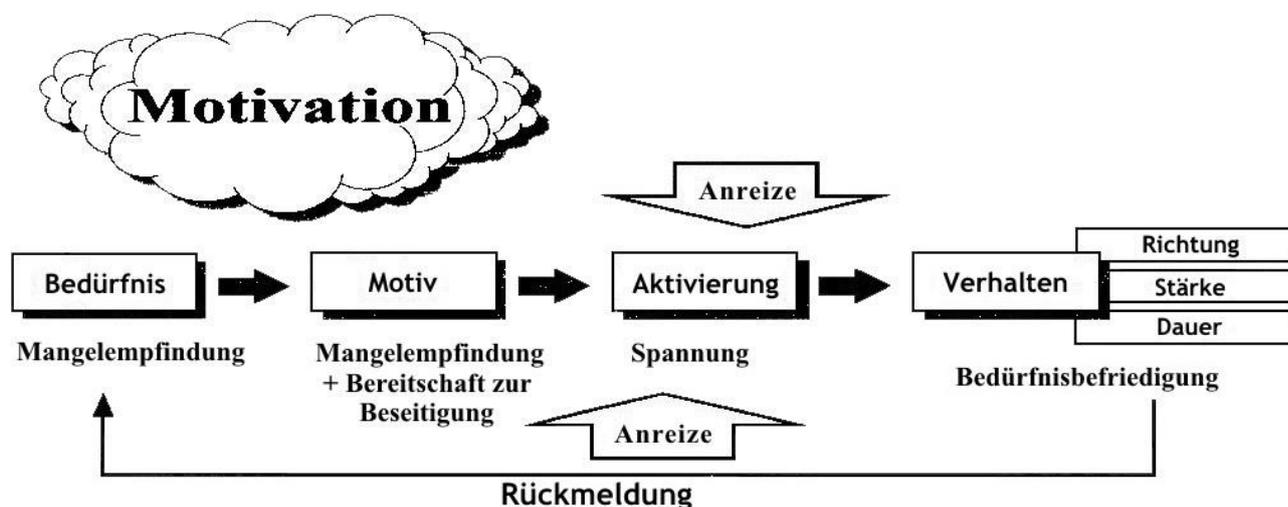


Abbildung 5: Motivation zur Stärkung des Ausbildungsanreizes

## Motivation im Unterricht



Abbildung 6: ... ein schlechtes Beispiel zur Motivation, Lernerfahrungen zu machen. Bitte so nicht!

Mache es dir als Dozent nicht zu einfach! Unterschätze nicht die Bedeutung der Motivation! Hier sieben Tipps für die richtige Motivation:

- Motivation der Inhaltsvermittlung voranstellen
- Lernziele angeben und ggf. Zwischenziele setzen und auf zu erwartende Lernschwierigkeiten hinweisen
- Interesse und Neugier für das Thema wecken
- Begründung der Notwendigkeit des Lehrstoffs
- Die Bedürfnisse (Ich-bezogene Bedürfnisse) ansprechen
- Anreize für das Lernen schaffen (es muss sich lohnen zu lernen)
- Für Erfolgserlebnisse und Spannungseffekte sorgen

Diese kurzfristigen Maßnahmen der extrinsischen Motivation führen bei richtiger Dosierung langfristig zu einer intrinsischen Motivation des Schülers. Wenn er die Bedeutung des Lernzieles und des Lehrstoffes erkennt und somit seine Frage nach dem »Warum« beantwortet wird, führt das zu einer Identifikation mit der Aufgabe. Voraussetzung ist allerdings, dass wir als Dozenten selbst motiviert sind.

**Merke:** »Wer andere Menschen motivieren will, muss selber motiviert sein!«

## Das Didaktische Achteck

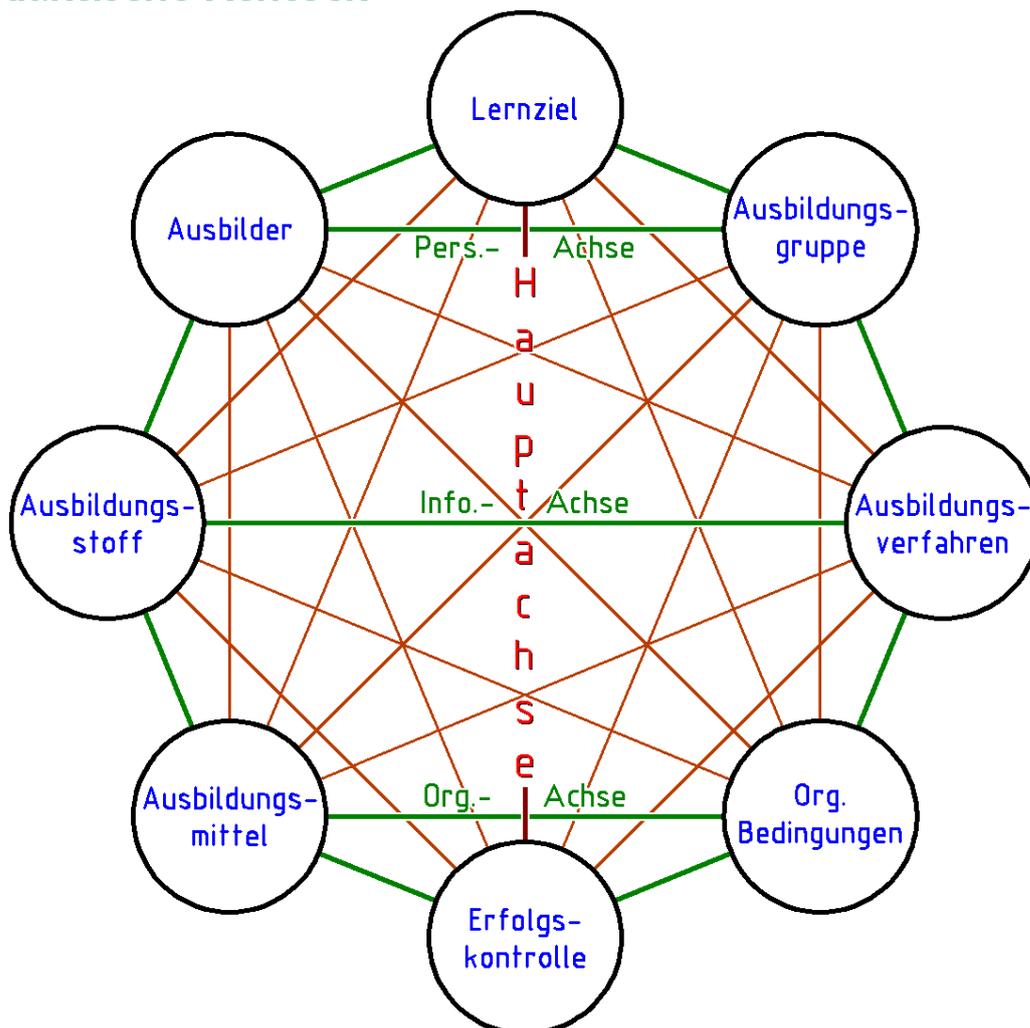


Abbildung 7: Das Didaktische Achteck

Ausgehend von den drei Grundelementen der Ausbildung (Lehrer-Schüler-Lehrinhalt) haben sich in der Pädagogik verschiedene Modelle entwickelt, in denen die Wirkungsfaktoren zusammengefasst werden. In der Ausbildung hat sich seit Jahren das Didaktische Achteck als Hilfsmittel für den Ausbilder bewährt. Es differenziert acht Elemente, zwischen denen Wechselwirkungen und Abhängigkeiten bestehen. Daher müssen alle acht Ecken ganzheitlich betrachtet werden. Das Modell des Didaktischen Achtecks dient als Hilfsmittel für die »Didaktische Analyse«.

## Lernziel

Lernziel = Ausbildungsziel; Lernziele definieren, was durch eine Ausbildung erreicht werden soll; sie helfen dem Ausbilder und dem Lehrgangsteilnehmer, da sie den beabsichtigten Lernprozess transparent und nachvollziehbar machen; daher sollte es immer entsprechend formuliert und bekannt gegeben werden; Lernziele werden ihrer Bedeutung entsprechend in vier Bereiche klassifiziert.

Diese Lernzielklassifizierungen sind:

- allgemeine- und fachliche Lernziele
- Lernzielebenen
- Lernzielbereiche (Verhaltensbereiche)
- Lernzielstufen (Taxonomien)

Lernzielbereiche: die Lernzielbereiche knüpfen direkt an das menschliche Verhalten an und werden daher in der Literatur als »Verhaltensbereiche« beschrieben; dabei zeigen sich drei Bereiche, in denen wir lernen und für die sich Lernziele formulieren lassen:

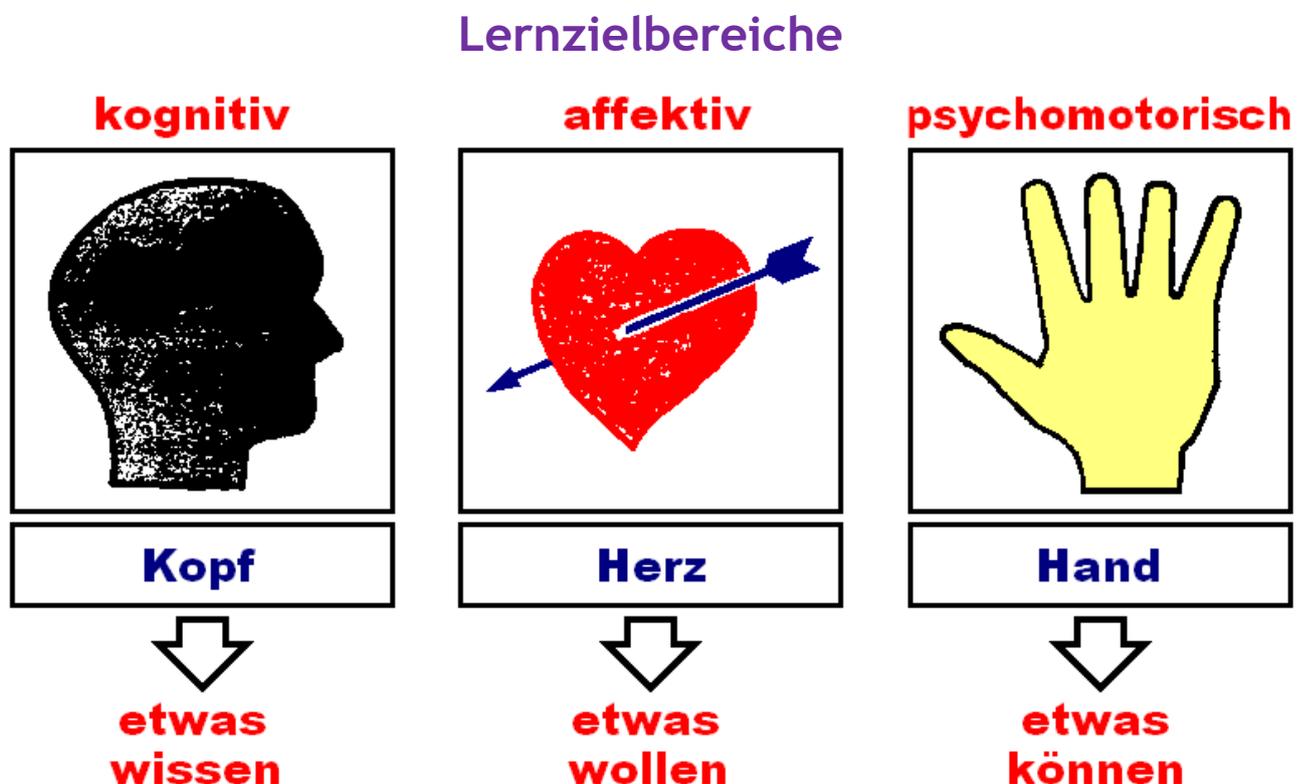


Abbildung 8: Lernzielbereiche, die angesprochen werden

Lernzielstufen: Anhand der beschriebenen Lernzielbereiche lassen sich drei unterschiedliche Lernzielstufen festlegen, die direkt mit Schwierigkeitsgraden zu vergleichen sind:

- Kognitive Taxonomie = Grad der Komplexität (Wissen, Anwenden)
- Affektive Taxonomie = Grad der Verinnerlichung (Beachten)
- Psychomotorische Taxonomie = Grad der Koordination (Nachmachen)

## Lernzielstufen in Unterricht und Handlungsfeld

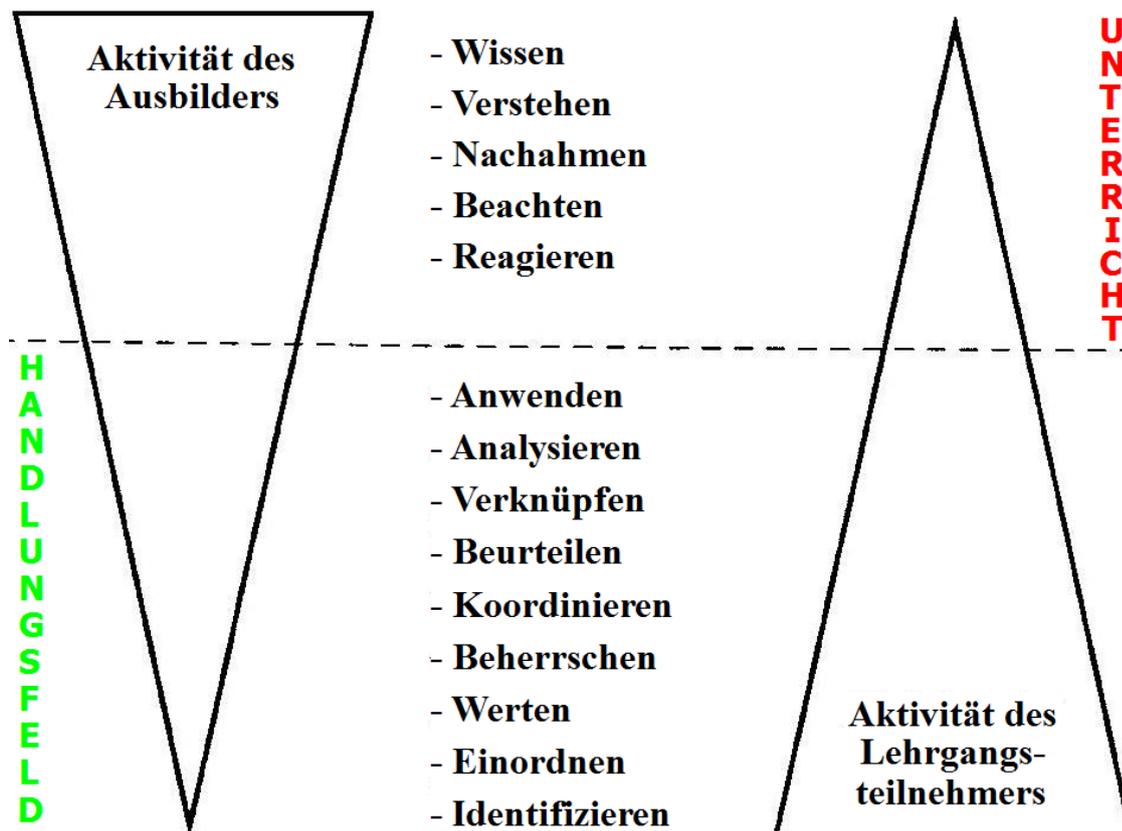


Abbildung 9: Lernzielstufen in Unterricht und Handlungsfeld

## Erfolgskontrolle

Die Erfolgskontrolle (EK) ist ganz allgemein jedes Verfahren, um festzustellen, ob und in wie weit das gesteckte Lernziel erreicht wurde (= Leistungsfeststellung als methodischer Begriff). Eine Erfolgskontrolle muss deshalb nicht zwingend in eine Notengebung münden. Im Prüfungswesen wird die Erfolgskontrolle dagegen als eine von drei Möglichkeiten zur Leistungsfeststellung definiert.

Unter methodischem Gesichtspunkt dient die Erfolgskontrolle der Gegenprobe über den Lernprozess aber auch zur weiteren Festigung des Lehrinhaltes:

- Kontrolle für den Dozenten (Soll-Ist-Vergleich = Lernziel erreicht?)
- Kontrolle für den Teilnehmer (Soll-Ist-Vergleich = habe ich den Lehrstoff ausreichend verarbeitet?)
- Kontrolle für den Ausbildungsprozess (gibt es Schwachstellen, wo ist Verbesserung notwendig?)
- Festigung des Lehrstoffes (Jede EK ist immer eine Wiederholung des betreffenden Inhaltes)

Eine Erfolgskontrolle ist sinnvoll nach wichtigen Lernschritten und / oder zu Beginn oder am Ende einer Ausbildungseinheit durchzuführen.

- Abfrage, Quiz, [Test](#)
- Frage- und Antwortspiel; vielleicht mit Zuspielen eines Balls
- Jeder Teilnehmer nennt einen Kernsatz, den er aus der letzten Ausbildungsstunde behalten hat
- Lückentext ausgeben und ergänzen lassen
- Nennung von Stichworten, die die Teilnehmer in einem Satz formulieren
- Stellungnahme zu Stichworten (gesammelt an Tafel etc.)
- Beantwortung von verdeckten Fragen auf vorbereiteten Zetteln

**Merke: Die verschiedenen Formen des Wiederholens sollten möglichst abwechslungsreich gestaltet werden!**

Damit eine Leistungsfeststellung (Prüfung, Leistungsnachweis, EK) aussagekräftig und gerecht ist, muss sie folgende drei Kriterien erfüllen:

- **Objektivität:**
  - Durchführungsobjektivität (gleiche Bedingungen für alle)
  - Auswertobjektivität (Unabhängigkeit der Ergebnisfeststellung. Auswertobjektivität = Eindeutige Auswerteregeln, so dass unterschiedliche Ausbilder zu gleichen Bewertungen kommen  
Interpretationsobjektivität = Feststellung einer Norm/eines Maßstabes; z. B. eindeutige Punktvergabe, Prozentwertung)
- **Gültigkeit:** Feststellung nach dem im Lernziel formulierten Inhalt und Verhalten.
- **Genauigkeit:** Es gilt statistische und systematische Messfehler zu vermeiden.

## Ausbildungsstoff

Eine systematische und intensive Auswahl und Aufbereitung des Lehrstoffes ist auch entscheidend für den Lernerfolg; Fragestellung: »Dient das, was ich gerade tue, der Ausbildung unserer Häuptlinge?« Wichtig hierbei ist die Informationsgewinnung. Die Möglichkeiten, an Informationen zu gelangen, um den Lehrstoff ausgewogen und zielorientiert aufzubereiten, sind vielfältig; nachfolgend werden einige Optionen genannt:

- Bibel
- Häuptlingsbuch
- Bibliotheken (Fachliteratur, Hilfsmittel, Quellentexte)
- Internet

Rezept einer Unterrichtsstunde: »Unterricht ist ein sehr komplexes Geschehen. Und genau deswegen brauchen wir Rezepte« \*2. Es gibt viele Möglichkeiten, Unterricht zu gestalten; dabei bleibt es wichtig anzumerken, dass Rezepte dafür sich nicht sklavisch auf jede einzelne Unterrichtsstunde übertragen lassen. Sie beschreiben ebenso den Rahmen eines Ausbildungsabschnittes (z. B. einen Themenkomplex), wie auch einen kompletten strukturellen Aufbau eines Seminars.

-----

\*2 Grell 1987

Nachfolgend wird ein Rezept beschrieben, dass auf einen Dreischritt aufbaut und einen wirkungsvollen und der Ausbildung gerecht werdenden Unterricht darstellt. Gleich einem »Drei-Gänge-Menü« sind die drei Unterrichtsphasen aufeinander abgestimmt:

**→ Einstiegsphase:**

Ein informierender und motivierender Unterrichtseinstieg, der einen Gesamtüberblick des Themas wie auch die Zielsetzung des Unterrichts/Ausbildungsabschnittes enthält. Dabei wird die Motivation der Teilnehmer zu einem zentralen Punkt.

**→ Durchführungsphase:**

Hier kommt es nicht allein auf die Inhaltsvermittlung, sondern auch auf die Auseinandersetzung mit dem Lehrstoff an. Durch Lernaufgaben soll der Unterricht verständnisorientiert gestaltet werden; dazu sind vornehmlich dialogische Ausbildungsverfahren geeignet.

**→ Verfestigungsphase:**

Erfolgskontrolle und Wiederholungen bestimmter Schwerpunkte oder eine Zusammenfassung des Inhalts erzeugen einen sog. »Nachhall-Effekt«, der das Wissen festigt und eine Wiederaufbereitung erleichtert.

**Ausbildungsverfahren**

<b>Ausbildungsformen</b>		
<b>Unterricht</b>	<b>Praktische Ausbildung</b>	
<b>Ausbildungsverfahren</b>		
Lehrgespräch Vortrag Referat Diskussion Podiumsdiskussion Rollenspiel Brainstorming Programmierte Ausbildung Moderation	Einzelarbeit Gruppenarbeit Üben Wiederholen VENÜ (Vormachen, Erklären, Nachmachen, Üben) Computer-unterstützte Ausbildung (CUA)	Vormachen Drillmäßiges Üben Wettkampf Stationsausbildung Vorführen Übungen
<b>Besonders geeignet für Unterricht</b>	<b>Geeignet für Unterricht und Praxis</b>	<b>Besonders geeignet für Praxis</b>

Abbildung 10: anwendbare Ausbildungsformen und -verfahren

## Ausbildungsmittel

<b>Übersicht Ausbildungsmittel</b>			
Wirklichkeit	Nachbildung der Wirklichkeit	Abbildung der Wirklichkeit	Symbole der Wirklichkeit
Ausrüstung	Anlagen	Kreidetafel	Text
Werkzeuge	Trainer	Whiteboard	Grafik
Gerät	Modell	Magnettafel	Landkarte
Gelände		Flipchart	Symbole
		Bild	Abzeichen
		Folie	
		ppt-Präsentation	
		Dia / Film / Video	
		Tonband / CD	

### Visualisieren von Informationen

Der Medieneinsatz ist grundsätzlich als ein Hilfsmittel zur Unterstützung eines Vortrages oder eines Referates mittels Visualisierung zu sehen. Daher sind Medien lediglich ein Instrument. Sie dienen dem Vortragenden als Stichwortgeber. \*3

Verschiedene Medientypen beinhalten selbstverständlich jeweils Vor- und Nachteile. Hier ein kurzer Überblick ohne eine Wertung:

- Tafel:
- + das Thema lässt sich entwickeln
  - + es sind Notizen zu dem Bearbeiteten
  - + Sammlungen von Ideen, Mitarbeit, etc.
  - zeitaufwendig
  - Blickkontakt zur Zuhörerschaft bricht ab
  - Raum ist begrenzt
  - Tafelbilder lassen sich nicht archivieren

Bei der Tafelnutzung schreibt man entweder oder man spricht zur Zuhörerschaft; es sollte in großen, erkennbaren Buchstaben geschrieben werden; den Zuhörern muss Zeit zum Abschreiben gegeben werden (einrechnen!); niemals auf eine nasse Tafel schreiben!

- Flipchart:
- + Geschriebenes kann archiviert werden
  - nur für kleine Räume / Gruppen geeignet

Texte können mit Bleistift vorgeschrieben werden, wenn sie denn in der Gruppe entwickelt werden sollen; ansonsten gelten auch für die Flipchart Gleiches für die Tafel Gesagtes

- Dias:
- + sehr geeignet für die Darstellung von Objekten
  - dunkler Raum erschwert den Blickkontakt zur Zuhörerschaft
  - die feste Bildfolge macht unflexibel

-----

\*3 nach Stangel, Präsentationstechniken

- Beamer:
- + Folien können zuhause bearbeitet werden
  - + Folien lassen sich vervielfältigen
  - + Verwendung des Materials unbegrenzt
  - Abhängigkeit von technischen Gegebenheiten

Einige Grundregeln für den Einsatz von Folien (OHP) oder computeranimierten Präsentationen (Beamer):

- Überschaubarkeit; maximal sollte eine Folie sieben Aussagen enthalten, maximal sollte 60% der Fläche einer Folie beschriftet sein mit Text, der Zeilenabstand sollte ausreichend gewählt sein, maximal zehn Zeilen, maximal 10 Wörter pro Zeile (10/10-Regel)
- Klare Struktur jeder einzelnen Folie; Spiegelstriche, Pfeile, Punkte, Aufzählungszeichen verwenden
- Richtige Schriftgröße; niemals unter 20 pt Schriftgröße, Regel: 24 pt fett für Haupttext, 28 pt fett für Zwischenüberschriften, 32 pt fett für Hauptüberschriften, 20 pt für Bildüberschriften
- Mit Farben stets sparsam umgehen; in Ordnung sind Farben natürlich bei Fotos und Skizzen, ansonsten lediglich für besondere Hervorhebungen verwenden, insbesondere Farben für den Hintergrund und der normalen Schriftfarbe nicht zu grell wählen
- Keine Schriftspielchen; unterschiedliche Schriftarten oder kursive Schriften sehr sparsam einsetzen
- Animationen; sehr vorsichtig einsetzen und wenn, dann entsprechend einheitlich und nicht von Folie zu Folie wechselnd
- Zusatzinformationen; wie etwa Dateiname und Pfad, Datum, Referent, Seitenzahl, etc. können zu Beginn verzeichnet werden, müssen sich aber nicht auf jeder Seite wiederholen
- Gedächtnisstütze; Folien sind keine Vortragsnotizen oder ein Manuskript, der Text der Folien wird von Referenten auch nicht schlicht vorgelesen
- Zappen; der Folienvortrag ist kein Film, es wird nicht entsprechend »durchgezapt«
- Ausschalten; zwischendurch - vielleicht, wenn man in eine Diskussionsphase mit der Zuhörerschaft tritt - kann man den Beamer auch einmal ausschalten, das brummende Beamergeräusch mag auch störend wirken, wenn man ihn über sehr lange Zeit ausgesetzt ist

## Vorbereitung eines Unterrichtes

Im Abschnitt [Handzettel](#) wird auf die einzelnen Unterpunkte bzw. Felder des Handzettels für die Ausbildung eingegangen, gleichzeitig wird hierbei auf das jeweilige Element des didaktischen Achtecks sowie auf die vorgenannten Grundlagen verwiesen. Der Handzettel als Kopiervorlage liegt dem Lexikon als Anlage bei, auch einige ausgefüllte Musterversionen.

## Ausrüstung

### Ausrüstung für den Unterricht

Für ein gutes Lernen und Mitarbeiten im Unterricht ist eine ordentliche Ausrüstung erforderlich.

Hier die wichtigsten Dinge, die die Kandidaten immer brauchen:

	erforderlich	wäre gut	nicht erforderlich
Stifte und Papier	alle AG's		
Bibel	alle AG's		
Liederbuch	alle AG's		
Häuptlingsbuch	AG III + IV	AG II	AG I
Ende	alle AG's		
Kompass	AG IV	AG I - III	

## Ausschreibung

Siehe Organisation/ [Ausschreibung](#)

**B****Beförderungen****Richtlinien**

Die Richtlinien zur Beförderung werden zu Beginn der Häuptlingsfreizeit am »Schwarzen Brett« aufgehängt und sind somit jedem Teilnehmer zugänglich.

## Stände in unseren Ritterlagern

Stand	Lagertage	Bedingung / Auszeichnung
Manne		Mindestalter 8 Jahre, Halstuchprüfung, schwarzes Halstuch
Knappe	14	
Edelknappe	28	
Schildknappe	42	
Junker	63	Mindestalter 12 Jahre, Bewährung, Mutprobe, Aufnahme in den Orden, Namens- und Wappenwahl
Freiherr	84	Mindestalter 13 Jahre
Ritter	112	Mindestalter 15 Jahre, Bewährung als Komtur / Mitarbeiter, Schwert- und Schildrecht
Reichsritter	140	
Burggraf	168	
Graf	196	
Reichsgraf	224	Grafengürtel
Landgraf	252	
Markgraf	280	
Pfalzgraf	308	
Fürst	350	Mindestalter 20 Jahre, Bewährung als Ordensmeister
Kurfürst	392	
Erzherzog	462	
Herzog	532	Mindestalter 25 Jahre, Bewährung in Lager- und Freizeitleitung
Großherzog	602	

Gero, Großherzog von Baden, Herzog zu Sachsen-Coburg und Gotha, Pfalzgraf bei Rhein, Landgraf zu Hessen-Cassel, Markgraf der Ostmark, Lausitz und von Meißen, Reichsgraf zu Sayn-Altenkirchen, Graf zu Catzenelnbogen, Ritter von Selbach, Großkomtur des Deutschen Ordens, Admiral der Flotte, Komtur von Thorn und zu allen Zeiten Mehrer des Reiches.

## Vorbereitung

Bis zu einem vom Freizeitleiter bekanntgegebenen Termin sind die Beförderungsgesuche einzureichen. Das Beförderungsgesuch kann selbst gestaltet werden, es kann aber auch ein Vordruck verwendet werden.

Schon vor dem Beförderungstermin werden die Anträge auf Richtigkeit geprüft. Wenn der Kandidat nicht die Anforderungen erfüllt, bekommt er das Beförderungsgesuch jetzt zurück.

**Beförderungsgesuch**  
Wir, der  
**Manne**

[ ]

bitten das edle Ordenskapitel  
um unsere Beförderung zum  
**Vinappen**  
Unsere Lagertage :

.....  
.....  
.....

Mit ehrerbietigen Grüßen

**Beförderungsgesuch**  
Wir, der  
**Vinappe**

[ ]

bitten das edle Ordenskapitel  
um unsere Beförderung zum  
**Edelknappen**  
Unsere Lagertage :

.....  
.....  
.....

Mit ehrerbietigen Grüßen

**Beförderungsgesuch**  
Wir, der  
**Edelknappe**

[ ]

bitten das edle Ordenskapitel  
um unsere Beförderung zum  
**Schildknappen**  
Unsere Lagertage :

.....  
.....  
.....

Mit ehrerbietigen Grüßen

**Beförderungsgesuch**  
Wir, der  
**Schildknappe**

[ ]

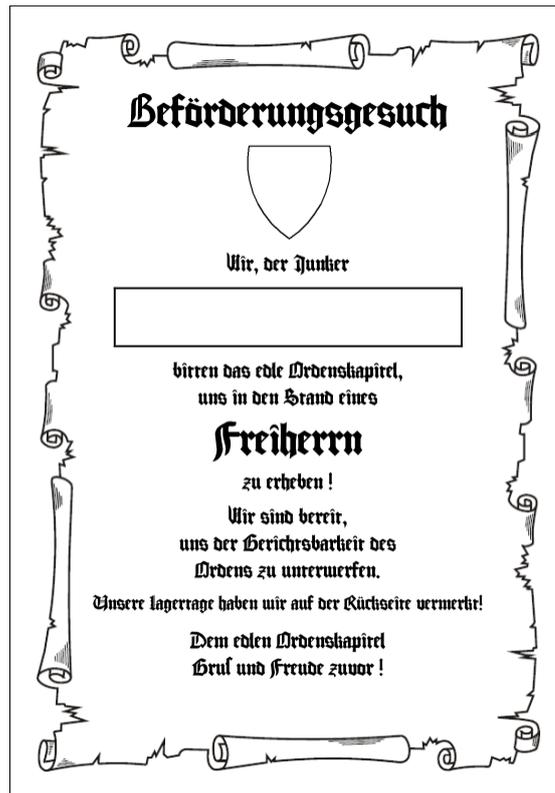
bitten das edle Ordenskapitel,  
uns in den Stand eines  
**Hunkers**  
zu erheben!  
Unser Name soll sein :

[ ]

Unser Wappen soll sein :

[ ]

Unsere Lagertage habe ich auf der Rückseite vermerkt!  
Dem edlen Ordenskapitel Gruß und Freude zuvor !



## Beförderungsverlauf

Zur Beförderung werden die Kandidaten vor versammelter Mannschaft aufgerufen und stellen sich vor das Ordenskapitel (Teilnehmer und Mitarbeiter ab Junker).

Bevor sie mit Handschlag befördert werden, wird das Ordenskapitel zu dem Kandidaten befragt. Hierbei geht es z. B. um

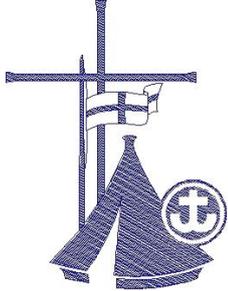
- die Teilnahme am Unterricht
- das Bärenfell (Bett)
- das allgemeine Verhalten

Außerdem werden die Kandidaten noch einmal einem oder mehreren Test(s) unterzogen. Das können sein

- Fragen aus der Halstuchprüfung beantworten und/oder
- kleine spezielle Aufgaben lösen

## Bettenpunktezettel

Der Bettenpunktezettel wird zu Beginn der Häuptlingsfreizeit an die Teilnehmer verteilt und liegt während der Häuptlingsfreizeit gut sichtbar auf den Betten der Teilnehmer.



# Bettenpunkte

**Name : Beispiel**

Datum	1. Puntung	2. Puntung	Gesamt
29.12.	8	9	17
30.12.	8	10	18
31.12.	9		9
01.01.	10	10	20
02.01.	10	9	19
03.01.	9	9	18
04.01.	10	10	20
05.01.			
<b>Gesamtpunkte</b>			<b>121</b>
<b>Punktungen</b>			<b>13</b>
<b>Punktdurchschnitt</b>			<b>9,3</b>

Bitte Name eintragen und gut sichtbar aufs Bett legen

Abbildung 11: Bettenpunktezettel

## Bettenpunktung

Die Betten werden täglich ein- oder zweimal gepunktet.

Die erste Punktung erfolgt vormittags, entweder, während vor der Bibelarbeit gesungen wird oder während der Unterrichtsstunden am Vormittag.

Die zweite Punktung erfolgt während der Unterrichtsstunden am Nachmittag.

Der Punkter nimmt möglichst an der Bibelarbeit teil.

Bewährt haben sich eine 10er-Punktung und die unten abgebildete Punkteliste.

Der Punkter erläutert den Teilnehmern zu Beginn der Häuptlingsfreizeit, worauf es ankommt und worauf er besonders achtet. Das Legen des Trainingsanzuges lernen die Teilnehmer am Anfang der Häuptlingsfreizeit in der ersten Stunde Lagerkunst.

Im Zuge der Bettenpunktung werden auch die Burgen ([Zimmer](#)) vom Bettenpunkter gepunktet.

Name : **Beispiel**

Datum >		Punkt	30.12.	30.12.	31.12.						
Tageszeit (V/N)			V	N	V						
1a)	Bettlaken (gut)	1	1	2	2						
1b)	Bettlaken (sehr gut)	2									
2	Kopfkissen	1	1	1	1						
3a)	Schlafsack (gut)	1	1								
3b)	Schlafsack (sehr gut)	2		2	2						
4 a)	Trainingsanzug sauber gefaltet (morgens) *	1	1		1						
4 b)	Trainingsanzug angezogen (nachmittags) *	1		1							
5)	keine Fremdkörper auf/im Bett	1	1	1	1						
6)	Punktezettel liegt auf Bett	1	1	1	1						
7 a)	kein guter Gesamteindruck	0	0								
7 b)	guter Gesamteindruck	1		1							
7 c)	sehr guter Gesamteindruck	2			2						
<b>Gesamtpunkte</b>		10	6	9	10						
<b>Übertrag</b>			6	15	25						

Abbildung 12: Bettenpunkteliste

- \* Bis zum Kuchenessen liegt der Trainingsanzug (zum Lüften) gefaltet auf dem Bett. Nach dem Kuchenessen liegt kein Trainingsanzug auf dem Bett, da wir ihn ja tragen.

Jede Nummer (1-7) wird nur einmal bewertet, dabei sind die Unterteilungen (a, b, oder a, b, c) verschiedene Optionen. Maximal sind also 10 Punkte möglich.

## Bibelarbeit

Zum Standardprogramm unserer Freizeiten und Lager gehört die Bibelarbeit am Vormittag. Zur Bibelarbeit gehören Bibeltrimm, Bibelquiz und die Beschäftigung mit einem biblischen Bericht.

Für die verschiedenen Freizeiten und Lager haben wir mehrere Bibelarbeitsreihen zusammengestellt. Die Bibelarbeitsreihen für die Häuptlingsfreizeiten umfassen jeweils sieben Bibelarbeiten.

### Bibelarbeitsreihen für die Häuptlingsfreizeiten

- Tiere der Bibel (Ereignisse, in denen Tiere vorkommen)
- Berge (Geschehnisse, die sich bei oder auf einem Berg oder Hügel ereignen)
- Wasser (Ereignisse, wo Wasser eine Rolle spielt)
- Feuer (Ereignisse, wo Feuer eine Rolle spielt)
- Osterberichte (jeweils aus einem anderen Evangelium)
- Psalmen (ausgewählte Psalmen)

## Bibelquiz

Durch das Bibelquiz wollen wir den Kandidaten eine gewisse Grundkenntnis an Bibelwissen vermitteln. Da wir mit dem Bibelquiz zeitlich flexibler sind, kommt es nach dem Bibeltrimm an die Reihe.

In vielen Freizeiten bewährt hat sich das Bibelquiz aus verschiedenen Wissensgebieten:

- Zahlen der Bibel
- Geografie
- Personen der Bibel
- Tiere der Bibel
- Wer sagte
- A-Z

Der Quizmaster sucht sich vorher aus seiner großen Sammlung Fragekärtchen zwei oder drei Wissensgebieten aus und stellt den Gruppen reihum die Fragen. Für die richtige Antwort gibt es einen Punkt, ansonsten wird die Frage im Uhrzeigersinn an die Gruppe mit den wenigsten Punkten weitergegeben.

Damit hat auch die Gruppe mit den wenigsten Punkten noch eine höhere Chance.

Fragen, die nicht richtig beantwortet wurden, kommen vor einer der nächsten Bibelarbeiten wieder vor.

Die Punkte trägt einer der Mitarbeiter in die dafür vorgesehene Punkteliste ein.

Sowohl das Bibelquiz als auch das [Bibeltrimm](#) zählen auch für den Wettkampf um den »[Gelben Streifen](#)«.

<b>BIBELQUIZ</b>				
<b>Datum</b>	 <b>Akkon</b>	 <b>Balga</b>	 <b>Culm</b>	 <b>Dorpat</b>

Abbildung 13: Liste für die Bibelquizpunkte

## Bibeltrimm

Mit dem Bibeltrimm vor der Bibelarbeit fördern wir das Zurechtfinden in der Bibel. Hier geht es darum, jeweils möglichst schnell eine Bibelstelle zu finden und vorzulesen.

Material für den Mitarbeiter: Liste mit verschiedenen Bibelstellen aus allen Büchern der Bibel - bunt gemischt.

Am Rand des Stuhlkreises stehen Sieger-Stühle für die schnellsten Kandidaten. Bei drei Gruppen sind es drei Stühle, bei vier und mehr Gruppen sind es vier Stühle.

### Vorrunde:

Die Teilnehmer halten die Bibel mit einer Hand, mit dem Buchrücken nach unten, hoch. Der Mitarbeiter nennt eine Bibelstelle, die Teilnehmer sprechen die Bibelstelle gemeinsam nach und auf »los!« nehmen alle die Bibel runter und schlagen möglichst schnell die Bibelstelle auf. Währenddessen ist es im Raum leise. Wer die Stelle gefunden hat, steht auf und liest den Bibelvers laut vor.

Wer den Bibelvers zuerst gelesen hat, darf sich auf einen der Sieger-Stühle setzen.

### Endrunde:

Wenn alle Sieger-Stühle besetzt sind, kommen nur noch diese Kandidaten an die Reihe. Wer den Vers zuerst laut gelesen hat, bekommt für seine Gruppe vier Punkte und setzt sich wieder zu seiner Gruppe in den Kreis. Sollte aus seiner Gruppe noch ein weiterer Kandidat in der Endrunde sein, setzt sich dieser jetzt auch wieder zu seiner Gruppe. Nun sind die verbleibenden Teilnehmer der Endrunde an der Reihe. Der schnellste Kandidat bekommt für seine Gruppe noch drei Punkte und setzt sich zu seiner Gruppe in den Kreis. Der letzte Kandidat muss keine Bibelstelle mehr aufschlagen, bekommt aber für seine Gruppe immerhin noch einen Punkt.

Die Höchstpunktzahl richtet sich immer nach der Anzahl der Burgen, im Beispiel haben wir vier Burgen und somit bekommt der schnellste auch 4 Punkte.

<b>BIBELTRIMM</b>				
<b>Datum</b>	 <b>Akkon</b>	 <b>Balga</b>	 <b>Culm</b>	 <b>Dorpat</b>

Abbildung 14: Liste für die Bibeltrimmpunkte

## Burgeneinteilung

Für eine Häuptlingsfreizeit müssen zwei Einteilungen vorgenommen werden;

- die Einteilung der idealerweise vier Arbeitsgruppen und
- die Einteilung der Burgenmannschaften.

Von einer guten Burgeneinteilung hängt in der Häuptlingsfreizeit vieles ab. Deshalb werden die Burgen oft schon vor der Häuptlingsfreizeit vom Freizeitleiter eingeteilt.

## Burgenmannschaft

Die Burgenmannschaften ...

- ... bewohnen ein gemeinsames Zimmer
- ... erledigen als Mannschaft den Zimmer-, Revier- und Küchendienst
- ... bilden eine Mannschaft beim Bibeltrimm und Bibelquiz vor der Bibelarbeit
- ... bilden eine Mannschaft bei den abendlichen Spielen

## Burgenzusammensetzung

Bei der Zusammensetzung der Burgmannschaften achten wir auf eine gute Mischung von ...

- ... jüngeren und älteren Teilnehmern
- ... neuen und erfahrenen Teilnehmern
- ... Teilnehmern aus den vier Arbeitsgruppen  
(Die Kandidaten der AG IV verteilen wir gleichmäßig auf die Mannschaften; sie fehlen wegen der Vorbereitung der Morgenwachen mehrmals beim Spieleabend.)

In jeder Burgmannschaft sollte ein älterer und erfahrenerer Teilnehmer sein, der die Aufgabe des Burgvogtes und somit die Führungsrolle in der Mannschaft übernimmt.

## Burgenstärke

Aus den Aufgaben und gemeinsamen Aktivitäten der Burgmannschaft ergibt sich eine Mindeststärke der jeweiligen Mannschaften.

Betrachten wir folgende Situationen:

- Zeit zwischen Frühstück und Bibelarbeit
  - Zimmerdienst : 1 Teilnehmer
  - Revierdienst : mindestens 1-2 Teilnehmer
  - Küchendienst : mindestens 2 TeilnehmerHier sind mindestens fünf Teilnehmer gut beschäftigt.
- Spielerunde am Abend
  - Vorbereitung Morgenwache : mindestens 1-2 Teilnehmer
  - Spieleabend : (mindestens, wegen Staffelspiel) 3 TeilnehmerHier sind mindestens fünf Teilnehmer gut beschäftigt.

Aus diesen Beispielen ergibt sich eine Mindeststärke der Mannschaften von fünf Teilnehmern, eine Idealstärke wären sechs Teilnehmer.

## Burgenanzahl

Die Anzahl der Burgen richtet sich hauptsächlich nach der Teilnehmerzahl der Häuptlingsfreizeit; ein weiteres Kriterium ist die Größe des Freizeitheimes, bzw. die Anzahl der zu belegenden Zimmer. Bei mehreren kleineren Zimmern kann man die Burgmannschaft auf zwei Zimmer verteilen; in einem Zimmer hat der Burgvogt die Verantwortung und in dem anderen Zimmer sein Stellvertreter.

Zwei Burgen sind das Minimum, das Maximum liegt bei sechs Burgen.

Schnelle Entscheidungen sind bei der abendlichen Spielerunde gefragt, wo die Burgen im Wettkampf gegeneinander antreten. Bei dem Spielemodus »Jeder gegen Jeden« ist hier eine Burgenanzahl von zwei (jeweils ein Durchgang), drei (jeweils drei Durchgänge) oder vier (jeweils 6 Durchgänge) am einfachsten zu handhaben. Je nach Dauer des einzelnen Spieles kann bei vier Burgen auch in zwei, vier oder sechs Durchgängen gespielt werden. So ist man in der Dauer des Spieleabends relativ flexibel.

Bei einer Burgenanzahl von sechs Burgen müssen, wenn jede Mannschaft gleich oft spielt, jeweils mindestens drei Durchgänge gespielt werden.

Schwieriger wird es bei einer Burgenanzahl von fünf Burgen. Wenn jede Burg gleich oft spielen muss, sind das hier zehn Durchgänge.

## Burgennamen

Bewährt hat sich eine Namensgebung der einzelnen Burgen wie z. B. eine alphabetische Reihenfolge (hier Ordensburgen):

- Akkon
- Balga
- Culm
- Dorpat
- Elbing
- Fellin

## Burgvogt in der Häuptlingsfreizeit

Ältere und bewährte Kandidaten werden in der HFZ mit der Aufgabe des Burgvogtes be-  
traut. So wie in der Jungschar der Häuptling ist in der HFZ der Burgvogt mitverantwort-  
lich für eine Gruppe von Teilnehmern.

Die Burgvögte werden offiziell eingesetzt und in ihre Aufgaben eingewiesen und erhalten  
zu Beginn der Häuptlingsfreizeit eine Einweisung und das Kärtchen mit den aufgelisteten  
Aufgaben.

### **Burgvogt in der Häuptlingsfreizeit:**

- ist verantwortlich für die Ordnung in der »Burg«
- mitverantwortlich für die Sicherheit in der »Burg«
- koordiniert den Zimmer-, Revier- und Küchendienst
- koordiniert die **Teilnahme an der abendlichen Spielerunde**
- gibt **direkt nach dem Abendessen** die **Punktekärtchen** (Schnelligkeitspunkte) ab
- **hat Weisungsbefugnis gegenüber den Teilnehmern!**

Abbildung 15: Burgvogt in der Häuptlingsfreizeit

# C

## Checkliste für die Freizeiteröffnung

Zu Beginn der Häuptlingsfreizeit gibt es einiges anzusagen. Damit nichts vergessen wird, nutzen wir hierfür eine Checkliste.

Die Teilnehmer müssen wissen, was wir wann von ihnen erwarten und sie sollen auch wissen, was sie am Ende der Freizeit erwartet (Diplome, Urkunden, Medaillen, usw.).

### Begrüßung der Teilnehmer

- Singen
- Begrüßung
- Losung lesen

### Erwartungen

- Herausforderungen der Häuptlingsfreizeit annehmen
- Mitarbeit in den Arbeitsgruppen
- kameradschaftliches Verhalten
- sauberer Umgangston

### Vorstellung

- Teilnehmer
- Mitarbeiter

### Einweisung alle

#### Lagerbank usw.

- Freizeitbeitrag
- Taschengeld
  - Der Handel wird bargeldlos abgewickelt
  - Das Geld ist in Sicherheit
- Versichertenkarte
- Jungscharausweis
- Gruppenbuch
- Beförderungsgesuch (ansonsten bis Silvester zum Abendprogramm)
  - Wer die erforderlichen Lagertage hat und sich bewährt hat
  - auf einem Blatt Papier (mind. DIN A5)
  - in lesbarem Deutsch
  - mit Angabe der wichtigsten Lager und Freizeiten
  - Junker mit Wappenwunsch

## Wettkämpfe / Wettbewerbe

- Bettenbau  
(Der gebrauchte Trainingsanzug liegt bis zu den Nachmittagsunternehmungen auf dem Bett;  
Punktung vormittags mit Trainingsanzug,  
Punktung Spätnachmittags ohne Trainingsanzug)
- Spielewettkampf (abends)
- Schnelligkeitspunkte  
(Pünktlichkeit, Liederbuch, Bibel, .....)
- »Gelber Streifen« - Wettkampf
  - Zimmerpunkte (2-fach)
  - Revierpunkte (2-fach)
  - Schnelligkeitspunkte
  - Medaillenwettkampf
  - Bibeltrimm
  - Bibelquiz
- bestes Gruppenbuch
- **Diplome**
  - Auszeichnung
  - Guter Erfolg
  - Erfolg
  - Urkunde »teilgenommen«

## Verhalten im Haus

- so, dass am Ende der Freizeit das Freizeithaus (z. B. die Lindenmühle) noch steht
- so, dass wir keinen anderen belästigen
- 

## Anzugsordnung

- am Tag bis einschl. Nachmittagsunternehmungen:  
normale Kleidung
- zum Teilchenessen ziehen wir den Trainingsanzug an
- draußen und im Gelände tragen wir feste Schuhe und warme Kleidung
- im Haus tragen wir Haus- oder Turnschuhe
- die festen Schuhe stellen wir in den Schuhraum

## Zeiten

- Zeiten nach Plan einhalten
- Normalerweise gibt es jeweils (kurz vorher) ein Trompetensignal

## »Burgen« beziehen

- Die Burgvögte sind verantwortlich für
  - Ordnung und Sicherheit in der Burg
  - Koordinieren von Zimmer-, Revier- und Küchendienst
  - Koordinieren der Teilnahme an der abendlichen Spielerunde
  - Die Burgvögte ...  
**... haben Weisungsbefugnis gegenüber den Teilnehmern!**
- Burgeneinteilung bekannt geben
- alle Decken auf ein Bett
- Für jeden Teilnehmer gibt es einen Schrank
- burgenweise zur Lagerbank ...

## nächster Tagesordnungspunkt

- Abendessen im Speisesaal  
(im Trainingsanzug)

## Einweisung »Burgvögte«

### Aufgaben (siehe besonderes Kärtchen)

- verantwortlich für Ordnung
- mitverantwortlich für Sicherheit
- Zimmer-, Revier- und Küchendienst koordinieren
- Spielegruppen leiten
- Weisungsbefugnis gegenüber den Teilnehmern

## Tagesablauf

### Morgens

#### Wecken / Frühsport

- Treffen im Innenhof (mit Liedkärtchen)
- Frühsport
- anschließend waschen, anziehen und eigene Sachen aufräumen
- Zimmer aufräumen
- Morgenwache in den Arbeitsräumen, anschl. sofort

#### Frühstück im Speisesaal, ...

- Frühstück im Speisesaal, anschl.
- Zimmer- und Revierdienst

#### Bibelarbeit im Ahnensaal (oder Festsaal)

- Bibel
- Liederbuch

## Unterricht vormittags

**Pünktlich** (die Dozenten sind die ersten)

### Arbeitsmaterial

- Bibel
- Häuptlingsbuch
- Schreibzeug (Papier DIN A5 + Stift)
- sonstiges Arbeitsmaterial je nach Plan

### Arbeitsraum

- nach dem Unterricht Arbeitsmaterial zusammenpacken
- Raumdienst ⇒ Arbeitsgruppenältester

## Mittags

### Mittagessen im Speisesaal

- evtl. vorher Hände waschen
- Mittagspause
  - Ruhepause
  - Lernphase
  - Beförderungsgesuch schreiben
  - »Toben im Haus« findet draußen statt

### Lagerverkauf in der Mittagspause

- Arbeitsmaterial und Jungscharartikel

### Praktische Übungen nachmittags, ...

- Burgenweise sammeln im Innenhof (Ausrüstung wird bekannt gegeben)
- nach Rückkehr
  - Schuhe wechseln
  - Waschen
  - Trainingsanzug anziehen
- Kuchen essen im Speisesaal
- Wenn eine Gruppe später kommt, gibt es den Kuchen in der Arbeitsgruppe

## Unterricht nachmittags

⇒ siehe Unterricht vormittags

## Abends

### Abendessen im Speisesaal

- eventuell vorher Hände waschen
- anschließend kurze Pause
  - Burgvögtetreff (Schnelligkeitspunkte angeben)
  - Lernphase
  - »Toben im Haus« findet draußen statt

### Abendprogramm im Festsaal

- gruppenweise Ansitzen im Festsaal  
(im Trainingsanzug und mit Liederbuch)
- Vorbereitung der Morgenwachen (AG IV)  
(bis spätestens 21.00 Uhr / im Arbeitsgruppenraum)
- Vorbereitung des Frühportes (AG IV)  
(bis spätestens 21.00 Uhr / im Arbeitsgruppenraum)

### Anschließend

- ¼ Stunde Zeit für
  - Trinken im Speisesaal
  - Zähne putzen
  - »Geschäft erledigen«
  - .....
- Gebetsgemeinschaft in den Zimmern
- Nachtruhe bis zum Wecken
- .....

**D****Diplom****Vorlage**

Abbildung 16: Diplom-Vorlage

# Diplomberechnung

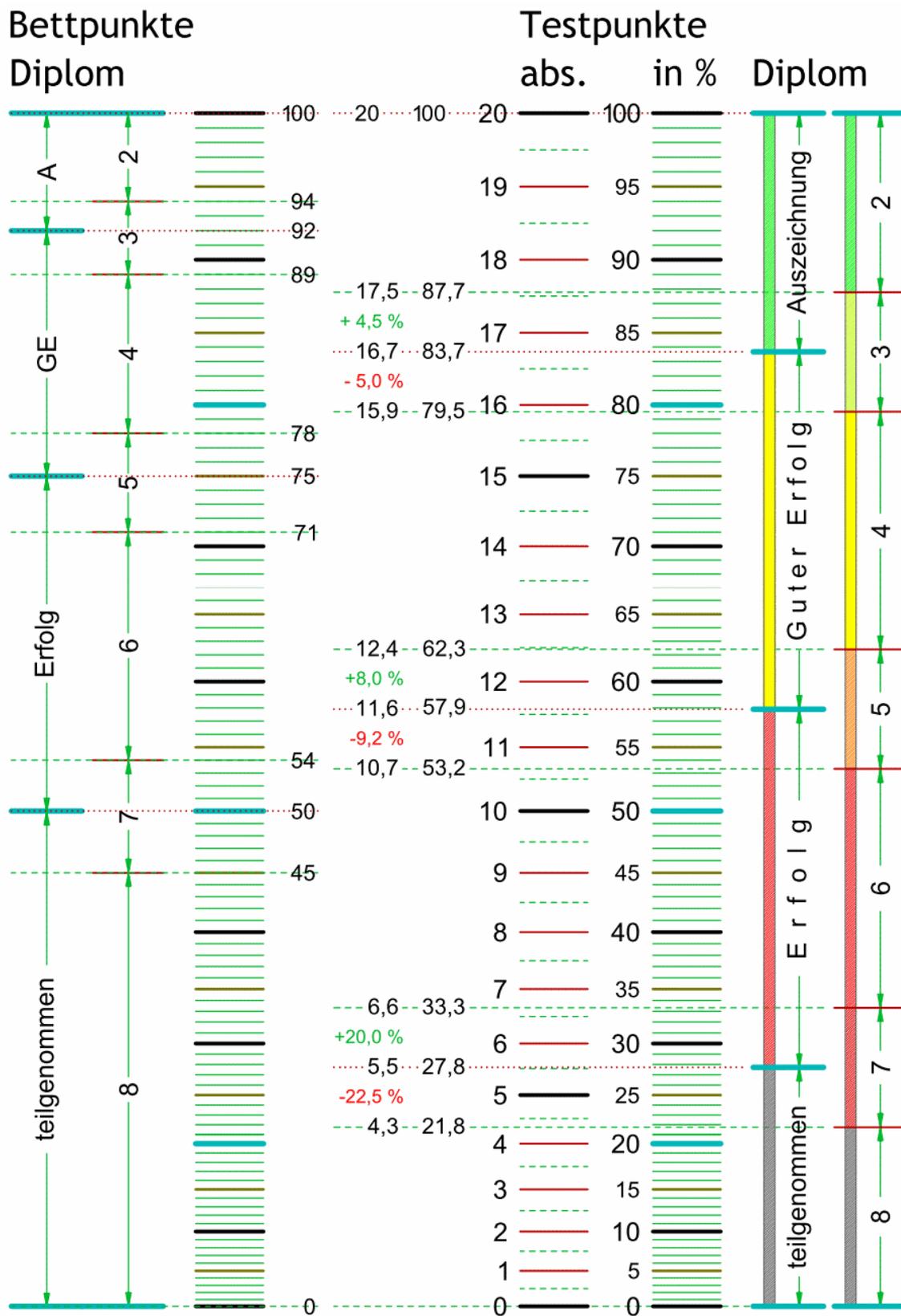


Abbildung 17: Diplomberechnung

# Diplomwertung

## Merkblatt für Dozenten

Als Anerkennung und Bestätigung der Mitarbeit in den Häuptlingsfreizeiten gibt es jeweils am Ende der Freizeiten die [Diplome](#) bzw. Urkunden.

Dabei unterscheiden wir zwischen:

- **Diplom mit »Auszeichnung«:**

Voraussetzung ist eine überdurchschnittlich gute Mitarbeit und Leistung.  
Der Kandidat zeigt reges Interesse und ein sehr gutes Verhalten.

- **Diplom mit »Guter Erfolg«:**

Voraussetzung ist eine gute Mitarbeit und Leistung.  
Der Kandidat zeigt Interesse und ein gutes Verhalten.  
(Das Diplom mit Gutem Erfolg ist das Standard-Diplom, da wir diese Voraussetzungen für den Normalfall halten.)

- **Diplom mit »Erfolg«:**

Voraussetzung ist eine halbwegs gute Mitarbeit und Leistung.  
Der Kandidat zeigt wenig Interesse.

- **Urkunde »teilgenommen«:**

Der Kandidat zeigt kein Interesse und sowohl die Mitarbeit und Leistung als auch sein Verhalten lassen sehr zu wünschen übrig.

Über das zu vergebende Diplom wird in der Regel am letzten Abend der Freizeit von den [Dozenten](#) (Seite 53) entschieden.

Dabei bewertet jeder Dozent jeden Teilnehmer in jedem seiner Fächer. Je nach Stundenzahl der einzelnen Fächer werden die Bewertungen anschließend noch gewichtet. Dazu kommt noch jeweils eine Bewertung der Tests und für Sozialverhalten und Bettenbau und Halstuch.

(Wer am Ende der Freizeit ein Halstuch hat, erhält eine Stimme für »Auszeichnung«; die anderen erhalten eine Stimme für »teilgenommen«.)

Jeder Dozent hat sich bis dahin jeweils für die entsprechenden Diplome aufgrund von:

- Mitarbeit
- Interesse
- Verhalten
- Leistung
- Vergleich zu den anderen Kandidaten

entschieden und gibt seine Diplomvorschläge ab.

*(Bei Unsicherheit kann uns die Tatsache helfen, dass diese Stimme nur ein Teil der gesamten Stimmenzahl ist und durch die Stimmen der anderen Dozenten evtl. relativiert wird.)*

Aus dem gebildeten Mittel der Abstimmung ergibt sich dann der errechnete (und sicher auch objektive) Diplomvorschlag.

Nach Durchsicht der errechneten Verteilung und der Berücksichtigung des Hintergrundes der einzelnen Kandidaten können die Diplomvorschläge gegebenenfalls noch diskutiert und nach oben oder unten korrigiert werden.

Der errechnete Mittelwert ergibt bei den allermeisten Kandidaten, auch den überdurchschnittlich guten, ein Diplom mit gutem Erfolg. Ein Diplom mit Auszeichnung gibt es ganz selten bis gar nicht, auch eine Urkunde für teilgenommen ist äußerst selten. Dennoch sollten die Kandidaten mit den besten Mittelwerten - z. B. alle mit einem Mittelwert bis zu 3,3 - ein Diplom mit Auszeichnung bekommen;

Die Diplomverteilung der letzten 20 Jahre liegt bei ca.:

20 % Auszeichnung, 60 % Guter Erfolg, 15 % Erfolg, 5 % teilgenommen.

## Diplomwertung praktisch

### Wie kommt der Teilnehmer zu einem gerechten Diplom?

Welches Diplom soll der Teilnehmer am Ende der Häuptlingsfreizeit erhalten?

Hier gibt es verschiedene Wege, zu einer Entscheidung zu kommen.

- Jeder Dozent hat eine Stimme, der Bibelkundedozent zwei und eine weitere Stimme ergibt sich aus der Bettenpunktewertung. Der Teilnehmer erhält das Diplom, auf das jeweils die meisten Stimmen entfallen, bei Stimmengleichheit zählt das bessere Diplom.

Diese Wertung ist relativ grob.

Es kommt (in seltenen Fällen) vor, dass ein Teilnehmer durchgehend mit »Auszeichnung« oder auch durchgehend mit »Erfolg« bewertet wird.

	Kai	Tim	Uwe	Max	Ulf	Tom
Dozent 1 (BK)	A A	A A	GE GE	GE GE	A A	E E
Dozent 2	A	GE	GE	A	GE	GE
Dozent 3	GE	GE	t	GE	E	A
Dozent 4	A	GE	E	A	E	GE
Dozent 5	GE	E	A	A	T	A
Dozent 6	A	GE	A	GE	GE	T
Bett	A	t	GE	A	GE	GE
Diplom	A	GE	GE	A	GE	GE

- Jeder Dozent bewertet jeden Teilnehmer in jedem seiner Fächer, sowohl in der Theorie als auch, wenn vorhanden, in den Tests und in der Praxis. Dazu kommt noch die Bewertung von Sozialverhalten, Bettenbau und Halstuch. Je nach Stundenzahl der einzelnen Fächer wird die Bewertung gewichtet. So geht weder ein Teilnehmer noch ein Dozent in der Masse der Wertungen unter. Bei dieser sehr objektiven Bewertung gibt es zwei Möglichkeiten:

⇒ Für jede Bewertung gibt es eine Diplomversion, die für die Berechnung in eine Zahl umgerechnet wird.

(Auszeichnung = 2, Guter Erfolg = 4, Erfolg = 6 und teilgenommen = 8; Zwischenschritte sind grundsätzlich möglich.)

Ein Endergebnis zwischen 2 und 3 = Auszeichnung, ein Endergebnis zwischen >3 und 5 = Guter Erfolg, ein Endergebnis zwischen >5 und 7 = Erfolg und ein Endergebnis >7 = teilgenommen.)

Die Bewertung durch eine Diplomversion ist relativ leicht nachvollziehbar und gut einzuschätzen.

⇒ Für jede Bewertung gibt es eine ganze Punktzahl zwischen 0 und 10. Die errechnete Durchschnittspunktzahl wird in eine Diplomversion umgewandelt. Ein Endergebnis zwischen >7,5 und 10 = Auszeichnung, ein Endergebnis zwischen >5 und 7,5 = Guter Erfolg, ein Endergebnis zwischen >2,5 und 5 = Erfolg und ein Endergebnis zwischen 0 und 2,5 = teilgenommen.

Die Bewertung durch eine Punktzahl zwischen 0 und 10 ist, vor allem bei Unterrichtsfächern mit nur einer Stunde, relativ schwierig.

(Vermutlich liegen viele Einschätzungen bei 6,5 oder 7,5 Punkten.)

Bei diesen beiden Bewertungen pendeln sich die Durchschnittswerte zwischen dem oberen und unteren Mittelfeld ein. Da die Teilnehmer kaum in allen Fächern entweder sehr gut oder sehr schlecht sind, sind Ausreißer nach oben oder unten relativ selten. (Wer hier ein Diplom mit Auszeichnung bekommt, hat es auch verdient; und wer hier ein Diplom mit Erfolg bekommt, hat es sicherlich auch verdient.)

### Bewertung durch Diplomvergaben

	Std.	Kai	Tim	Uwe	Max	Ulf
Bibelkunde	6	12 (6xA)	12 (6xA)	24 (6xGE)	24 (6xGE)	36 (6xE)
Kirchengeschichte	1	4 (GE)	4 (GE)	4 (GE)	2 (A)	4 (GE)
Andacht	3	12 (3xGE)	12 (3xGE)	24 (3xt)	6 (3xA)	18 (3xE)
Häuptling	2	4 (2xA)	8 (2xGE)	4 (2xA)	8 (2xGE)	8 (2xGE)
Knoten	2	8 (2xGE)	8 (2xGE)	12 (2xE)	4 (2xA)	12 (2xE)
Kohtenbau	2	8 (2xGE)	12 (2xE)	4 (2xA)	4 (2xA)	16 (2xT)
Kartenlauf	2	4 (2xA)	8 (2xGE)	4 (2xA)	8 (2xGE)	8 (2xGE)
Sozialverhalten	1	2 (A)	4 (GE)	4 (GE)	2 (A)	4 (GE)
Halstuch	2	4 (2xA)	4 (2xA)	4 (2xA)	4 (2xA)	8 (t)
Bett	4	4 (GE)	32 (4xt)	16 (4xGE)	8 (4xA)	16 (4xGE)
Gesamt		62	104	100	70	130
Einheiten	25	25	25	25	25	25
Schnitt		2,48	4,16	4	2,8	5,2
Diplom		A	GE	GE	A	E

### Bewertung durch Punkte

	Std.	Kai	Tim	Uwe	Max	Ulf
Bibelkunde	6	60 (6x10)	60 (6x10)	42 (6x7)	36 (6x6)	18 (6x3)
Kirchengeschichte	1	7 (1x7)	6 (1x6)	6 (1x6)	9 (1x9)	6 (1x6)
Andacht	3	21 (3x7)	21 (3x7)	6 (3x2)	30 (3x10)	12 (3x4)
Häuptling	2	20 (2x10)	14 (2x7)	18 (2x9)	14 (2x7)	12 (2x6)
Knoten	2	12 (2x6)	12 (2x6)	8 (2x4)	18 (2x9)	6 (2x3)
Kohtenbau	2	14 (2x7)	8 (2x4)	20 (2x10)	18 (2x9)	2 (2x1)
Kartenlauf	2	18 (2x9)	14 (2x7)	18 (2x9)	14 (2x7)	14 (2x7)
Sozialverhalten	1	10 (1x10)	7 (1x7)	8 (1x8)	9 (1x9)	7 (1x7)
Halstuch	2	20 (2x10)	20 (2x10)	18 (2x9)	20 (2x10)	0 (2x0)
Bett	4	28 (4x7)	8 (4x2)	24 (4x6)	36 (4x9)	24 (4x6)
Gesamt		210	170	168	204	101
Einheiten	25	25	25	25	25	25
Schnitt		8,4	6,8	6,72	8,16	4,04
Diplom		A	GE	GE	A	E

Die Dozenten erhalten zu Beginn der Häuptlingsfreizeit jeweils zwei gleiche Formblätter zum Eintragen ihrer jeweiligen Bewertung (siehe unten). Die Bewertung erfolgt jeweils nach Abschluss des Unterrichtsfaches (z. B. nach der zweiten Stunde Lagerkunst) oder der praktischen Übung (z. B. nach dem Kompasslauf). Das erste Formblatt geben die Dozenten etwa nach der Hälfte der Häuptlingsfreizeit zum Übertragen in das Gesamtformblatt ab.

## Formblätter für Diplomwertung

Die Formblätter können z. B. mit »Excel« oder aber auch komfortabel mit HAJK-Plus! erstellt werden.

<b>DIPLOMWERTUNG HFZ 92 2020-2 / DOZENT :</b>			<b>GERO</b>												
Doz	Fach (Theorie / Test's)		xyz, xy AG I	xyz, xy AG I	xyz, xy AG I	xyz, xy AG II	xyz, xy AG III	xyz, xy AG III	xyz, xy AG IV	xyz, xy AG IV	xyz, xy AG IV				
07	Andacht III + IV	3													
08	Andacht III + IV (Test)	1													
09	Häuptling I + II	1													
10	Häuptling III + IV	2													
11	Häuptling (Test)	1													
20	Reserve	1													
35	Heraldik	1													
36	Heraldik (Test)	1													
Doz Fach (Praxis)															
52	Sozialverhalten	1													

Auszeichnung = **A** | **A/GE** | **Guter Erfolg = GE** | **GE/E** | **Erfolg = E** | **E/t** | **teilgenommen = t**  
Bei Tests bitte die Punktzahl eintragen!

Abbildung 18: Formblatt für die Diplomwertung (gr)

<b>DIPLOMWERTUNG HFZ 92 2020-2 / DOZENT :</b>			<b>SPÄTH, CHRISTOPHER</b>												
Doz	Fach (Theorie / Test's)		xyz, xy AG I	xyz, xy AG I	xyz, xy AG I	xyz, xy AG II	xyz, xy AG III	xyz, xy AG III	xyz, xy AG IV	xyz, xy AG IV	xyz, xy AG IV				
16	Lagerkunst III + IV	2													
17	Lagerkunst III + IV (Test)	1													
21	Feuer	1													
22	Feuer (Test)	1													
33	1. Hilfe III + IV	2													
34	1. Hilfe III + IV (Test)	1													
43	Frühsport III + IV	1													
Doz Fach (Praxis)															
42	Frühsport IV	2													
47	Feuerstelle	2													
49	Kohtenbau III + IV	2													
54	Sozialverhalten	1													

Auszeichnung = **A** | **A/GE** | **Guter Erfolg = GE** | **GE/E** | **Erfolg = E** | **E/t** | **teilgenommen = t**  
Bei Tests bitte die Punktzahl eintragen!

Abbildung 19: Formblatt für die Diplomwertung (cs)

In diese Formblätter tragen die Dozenten jeweils nach Abschluss eines Faches ihre Bewertung ein. Anschließend werden diese Bewertungen in das Formblatt für die Gesamtbewertung übernommen.

Die Berechnung übernimmt der Computer mit der Tabellenkalkulation »Excel« oder dem speziellen Auswertungsprogramm »HAJK-Plus!«

<b>DIPLOMWERTUNG HFZ 84 2016-2 / DOZENT :</b>		<b>ALLE DOZENTEN</b>													
Doz	Fach (Theorie / Test's)	Punkte	Krüger,	Reins.	Wirth,	Adam,	Adam,	Bräuer,	Mazzon,	Schol.	Kempf.	Scholl,	Freie..	Sauer,	
			Colin	Elias	Noah	Lukas	Simon	Sem	Massimi.	Tim Luk.	Justus	Ben-Lui..	Justus	Tristan..	
			AG I	AG I	AG I	AG II	AG II	AG II	AG II	AG II	AG III	AG III	AG IV	AG IV	
01	Bibelkunde I + II + III	6													
02	Bibelkunde I + II + III (Test)	2													
03	Bibelkunde IV	6													
04	Bibelkunde IV (Test)	2													
05	Kirchengeschichte	1													
06	CEVI-Geschichte	1													
07	Andacht III + IV	3													
08	Andacht III + IV (Test)	1													
09	Häuptling I + II	2													
10	Häuptling III + IV	3													
11	Häuptling (Test)	1													
12	Grundriss I + II	1													

Abbildung 20: Formblatt für die Diplomwertung (Theorie)

<b>DIPLOMWERTUNG HFZ 84 2016-2 / DOZENT :</b>		<b>ALLE DOZENTEN</b>													
Doz	Fach (Praxis)	Punkte	Krüger,	Reins.	Wirth,	Adam,	Adam,	Bräuer,	Mazzon,	Schol.	Kempf.	Scholl,	Freie..	Sauer,	
			Colin	Elias	Noah	Lukas	Simon	Sem	Massimi.	Tim Luk.	Justus	Ben-Lui..	Justus	Tristan..	
			AG I	AG I	AG I	AG II	AG II	AG II	AG II	AG II	AG III	AG III	AG IV	AG IV	
43	Frühsport IV	2													
44	Morgenwache IV	2													
45	Karte + Kompass I + II	2													
46	Karte + Kompass III + IV	2													
47	Feuerstelle	2													
48	Seiltechnik	2													
49	Kohtenbau III + IV	2													
50	Natur - SM - WZ I + II	2													
51	Sozialverhalten	1													
52	Sozialverhalten	1													
53	Sozialverhalten	1													
54	Sozialverhalten	1													
55	Sozialverhalten	1													
56	Sozialverhalten	1													
57	Sozialverhalten	1													
58	Sozialverhalten	1													
59	Sozialverhalten	1													
60	Halstuch	2													
61	Bettenbau	2													
	<b>Praxis Gesamt</b>														
	<b>Gesamtbewertung</b>														
	<b>Diplomvorschlag</b>														
	<b>Diplomentscheidung</b>														

Auszeichnung = A | A/GE | Guter Erfolg = GE | GE/E | Erfolg = E | E/t | teilgenommen = t  
Bei Tests bitte die Punktzahl eintragen!

Abbildung 21: Formblatt für die Diplomwertung (Praxis und gesamt)

Die Berechnung übernimmt der Computer mit der Tabellenkalkulation »Excel« oder dem speziellen Auswertungsprogramm »HAJK-Plus!«

(Bei der Berechnung mit HAJK-Plus! werden für die Tests die Punkte eingegeben; die Umrechnung in die Diplomwertung holt sich das Programm aus einer berechneten Tabelle - siehe Abbildung 17: Diplomberechnung.)

Hier ein Ausschnitt aus der Bewertungstabelle von HAJK-Plus!:

v---- Dozent / Kandidat ---->	Wertungsform	 Tim	 Jannik	 Tristan	 Tim Lukas	 Ben-Luca
1  Bibelkunde I	Diplomwertung 6-fach	-----	-----	-----	2 / 12	4 / 24
2  Bibelkunde I (Test)	Testwertung 2-fach	-----	-----	-----	13 / 8	15 / 8
3  Bibelkunde III + IV	Diplomwertung 6-fach	2 / 12	2 / 12	2 / 12	-----	-----
4  Bibelkunde III + IV (Test)	Testwertung 2-fach	3 / 16	5 / 14	11 / 10	-----	-----
5  Kirchengeschichte	Diplomwertung 1-fach	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.
6  CEVI-Geschichte	Diplomwertung 1-fach	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.	k. Bew.
7  Andacht III + IV	Diplomwertung 3-fach	2 / 6	2 / 6	4 / 12	-----	-----
8  Andacht III + IV (Test)	Testwertung 1-fach	10 / 6	11 / 5	10 / 6	-----	-----
9  Häuptling I + II	Diplomwertung 1-fach	-----	-----	-----	2 / 2	4 / 4
10  Häuptling III + IV	Diplomwertung 2-fach	4 / 8	4 / 8	4 / 8	-----	-----
11  Häuptling (Test)	Testwertung 1-fach	20 / 2	16 / 3	17 / 3	12 / 5	20 / 2
12  Gruppenbuch I	Diplomwertung 1-fach	-----	-----	-----	k. Bew.	k. Bew.
13  Erzählen III + IV	Diplomwertung 1-fach	4 / 4	4 / 4	4 / 4	-----	-----
14  Lagerkunst I + III + IV	Diplomwertung 2-fach	2 / 4	3 / 6	2 / 4	3 / 6	4 / 8
15  Lagerkunst I + III + IV	Testwertung 1-fach	20 / 2	20 / 2	16 / 3	16 / 3	19 / 2
16  Werkzeugkunde I	Diplomwertung 1-fach	-----	-----	-----	2 / 2	4 / 4
36  Geheimschrift (Test)	Testwertung 1-fach	20 / 2	10 / 6	3 / 8	8 / 6	7 / 6
37  Schätzen + Messen I	Diplomwertung 1-fach	-----	-----	-----	2 / 2	3 / 3
38  Frühsport III + IV	Diplomwertung 1-fach	3 / 3	3 / 3	5 / 5	-----	-----
 Bewertung 1. Teil :		<b>3,03</b>	<b>3,11</b>	<b>3,32</b>	<b>2,81</b>	<b>3,84</b>
39  Frühsport P1 IV	Diplomwertung 2-fach	4 / 8	4 / 8	-----	-----	-----
40  Frühsport P2 IV	Diplomwertung 2-fach	4 / 8	6 / 12	-----	-----	-----
41  Morgenwache P1 IV	Diplomwertung 3-fach	3 / 9	2 / 6	-----	-----	-----
42  Morgenwache P2 IV	Diplomwertung 3-fach	3 / 9	2 / 6	-----	-----	-----
43  Karte + Kompass I	Diplomwertung 2-fach	-----	-----	-----	6 / 12	2 / 4
44  Karte + Kompass III + IV	Diplomwertung 2-fach	5 / 10	5 / 10	5 / 10	-----	-----
45  Feuerstelle I	Diplomwertung 2-fach	-----	-----	-----	6 / 12	4 / 8
46  Feuerstelle III + IV	Diplomwertung 2-fach	2 / 4	2 / 4	4 / 8	-----	-----
47  Seiltechnik	Diplomwertung 2-fach	2 / 4	2 / 4	2 / 4	4 / 8	4 / 8
48  Kochtenbau III + IV	Diplomwertung 2-fach	3 / 6	4 / 8	6 / 12	-----	-----
49  Natur - SM - WZ I + II	Diplomwertung 2-fach	-----	-----	-----	k. Bew.	k. Bew.
50  Sozialverhalten	Diplomwertung 1-fach	2 / 2	2 / 2	2 / 2	2 / 2	2 / 2
51  Sozialverhalten	Diplomwertung 1-fach	4 / 4	4 / 4	5 / 5	4 / 4	4 / 4
59  Halstuch	Diplomwertung 2-fach	2 / 4	2 / 4	2 / 4	2 / 4	2 / 4
60  Bettenbau		[ 90 ] 2 / 12	[ 89 ] 2 / 12	[ 99 ] 2 / 12	[ 66 ] 5 / 30	[ 95 ] 2 / 12
 Bewertung 2. Teil :		<b>2,94</b>	<b>2,97</b>	<b>3,29</b>	<b>4,37</b>	<b>2,63</b>
 Gesamtbewertung :		<b>2,99</b>	<b>3,04</b>	<b>3,31</b>	<b>3,39</b>	<b>3,39</b>
 Platz :		<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>	<b>4</b>
 DIPLOM :		<b>A</b>	<b>A</b>	<b>GE</b>	<b>GE</b>	<b>GE</b>

Abbildung 22: Diplomberechnung mit HAJK-Plus!

Im Notfall tut es natürlich auch eine vorgefertigte Tabelle aus Papier. Hier werden während der Freizeit die Bewertungen handschriftlich eingetragen. Am Ende werden die Gesamtwertungen mit dem Taschenrechner berechnet (siehe oben).

## Disziplin!



Ein diszipliniertes Verhalten ist in einer Jungschar extrem wichtig. Nur so ist es möglich, Programme so durchzuführen, dass sie (fast) jedem Spaß machen. Und nur so wird es erst möglich, auch Aktivitäten mit etwas höherem Risiko mit den Kindern zu unternehmen. In diesen Situationen müssen wir uns auf sie verlassen können.

### Wesen und Zweck der Disziplin

Das deutsche Wort »Disziplin« stammt vom lateinischen »disciplina«, was »Lehre«, »Zucht« oder »Schule« bedeutet. Disziplin ist daher per Definition etwas, dass man lernen muss. Niemand von uns ist diszipliniert auf die Welt gekommen. Wir alle mussten Disziplin lernen. Genauso müssen es deine Jungscharler.

Der Sinn hinter einem disziplinierten Leben hat mehrere Facetten. Zunächst braucht es Disziplin, damit wir Dinge lernen können. Stell dir einen Schulunterricht vor, in dem jeder gerade das tut was er möchte. Lernen ist hier nur sehr schwer möglich. Aber Disziplin ist auch nötig, um Ziele im Leben zu erreichen. Das fängt nicht erst in der Schule beim Lernen für eine Prüfung an und hört im Berufsleben noch lange nicht auf. Disziplin hilft uns dabei, nicht jeder Gefühlsregung und jedem scheinbaren Bedürfnis nachzugeben, um das tatsächlich Relevante tun zu können.

In der Jungschar brauchen wir ein diszipliniertes Verhalten. Denn es ist für das Zustandekommen einer Veranstaltung wichtig, dass die Kinder tun, was wir ihnen sagen - nicht nur in gefährlichen Situationen. Für unsere Jungscharler ist Disziplin daher zunächst einmal eines: Gehorsam gegenüber den Leitern (und natürlich auch gegenüber den Eltern).

### Regeln aufstellen, erklären ... und begründen!

Am Anfang der Disziplin steht für Kinder zunächst das Aufstellen von Regeln, die das Verhalten regeln sollen. Was für uns Erwachsene oft ganz selbstverständlich ist, ist es für Kinder oft nicht. Zum Beispiel, dass man einen Anderen ausreden lässt, dass man während der Andacht nicht mit seinem Nachbarn schwätzen sollte und dass man an einer stark befahrenen Straße besser nicht Fußballspielen sollte. Kinder müssen diese Dinge erst lernen. Was bedeutet, dass wir sie ihnen beibringen müssen.

Wenn wir aber selbstständig denkende und urteilsfähige Personen heranziehen möchten, reicht das simple Aufstellen von Regeln jedoch nicht aus. Wir müssen sie auch begründen. Willst du einem Hund diszipliniertes Verhalten beibringen, vermittelst du ihm, auf welchen Befehl hin er was zu tun hat. Bei einem Menschen ist die Begründung genauso wichtig wie die Regel selber. Denn wir möchten ja nicht nur erreichen, dass die Kinder unsere Regeln befolgen, sondern dass sie sie auch nachvollziehen können und sie daher selber schätzen lernen.

Beispiel: »Ab 22 Uhr ist Nachtruhe auf dem Platz und in den Zelten. Es wird also überhaupt nicht mehr geredet. Es ist wichtig das einzuhalten, denn wenn ihr schon am Anfang des Zeltlagers nicht genug Schlaf bekommt, seid ihr den Tag über so müde, dass ihr die Aktivitäten gar nicht richtig genießen könnt.«

## Konsequenzen aufstellen und durchziehen

Es macht in den meisten Fällen keinen Sinn, beim Aufstellen einer Regel direkt mit Konsequenzen zu drohen - obgleich ein Regelverstoß in den meisten Fällen Konsequenzen nach sich ziehen sollte. Denn der Fokus sollte nicht sein, die Regeln aufgrund der drohenden Konsequenzen einzuhalten, sondern schlicht deshalb, weil sie Sinn machen (siehe oben).

Mit Ausnahme der Regelverstöße, die sinnvoll sind oder aus Unwissenheit geschehen, die also nachvollziehbar sind, sollten Regelverstöße Konsequenzen nach sich ziehen. Wie diese aussehen sollten, ist abhängig von der konkreten Situation. Das kann vom einfachen Umsetzen eines Kindes, das während der Andacht mehrfach durch das Sprechen mit dem Nachbarn aufgefallen ist, bis hin zum Heimschicken eines Kindes aus einem Zeltlager reichen.

Das Ziehen von Konsequenzen (also das Verteilen von Strafen ;- ) ist jedoch eine Kunst für sich. Denn Konsequenzen sollten möglichst sofort erfolgen. Denn nur so zieht das Kind einen direkten Zusammenhang zwischen seiner Handlung und der Strafe - und zieht hoffentlich Konsequenzen für sein zukünftiges Verhalten. Eine sofortige Reaktion setzt jedoch voraus, dass ich als Leiter schnell eine sinnvolle Strafe festlegen kann. Gerade junge Leiter legen hier oft vorschnell zu harte oder kontraproduktive Strafen fest.

## Die Technik des Spiegels

Um Kindern die direkten Konsequenzen ihrer Handlungen bewusst zu machen, bietet sich das »Spiegeln« an. Diese Methode eignet sich insbesondere dort, wo sich Regelverstöße in einem Bereich häufen.

Die Anwendung ist im Prinzip ganz einfach. Du überlegst dir als Leiter, was die logische Konsequenz bestimmter Regelverstöße ist und kommunizierst sie. Wenn die Kinder ständig die Andacht stören, dann wird diese logischerweise länger dauern und das vielleicht im Anschluss geplante Fußballspielen kürzer ausfallen, weil nicht mehr genug Zeit zur Verfügung steht. Wenn die Kinder nicht auf die Leiter hören, dann werden die spannenden Dinge wie das Aufstellen und Nutzen einer Seilbrücke nicht mehr möglich sein, weil es bei solchen gefährlichen Aktivitäten essenziell ist, dass die Kinder tun, was wir ihnen sagen.

Zeige deinen Kindern diese logischen Konsequenzen klar auf und sie werden in vielen Fällen sehr stärker dazu geneigt sein, die Regeln zu beachten. Der Vorteil dieser Methode ist, dass du deinen Kindern über das Aufzeigen der logischen Konsequenzen zeigst, dass es in ihrem besten Interesse liegt, die Regeln zu befolgen. Die Alternative, das Drohen mit willkürlich festgelegten Strafen, hat diesen pädagogischen Effekt nicht. Hier gibt es Gehorsam nur per Drohung, nicht durch das viel tiefer und besser wirkende Verständnis.

## Warum sich von Anfang an konsequent sein auszahlt - eine Anekdote

*Ich war einmal in einem Wochenend-Zeltlager, in dem ich wegen Leitmangels aushalf und die Kinder und den üblichen Umgang mit ihnen daher nicht genau kannte. Zum Einstieg gab es eine nicht allzu lange Wanderung, die, verbunden mit einem Postenlauf, in den Zeltgruppen absolviert wurde. In meiner Gruppe war auch ein Mini-Leiter dabei.*

*Als wir an einem Posten ankamen, las ich die Aufgabenstellung vor und erklärte die Regeln. Auf eine Regel wies ich dabei besonders hin, da ich mit der Kreativität der Kinder rechnete. Eines der Kinder hatte jedoch das Gefühl, diese Regel nicht beachten müssen. Ich griff sofort ein und nahm das Kind aus dem Spiel heraus.*

*Im Anschluss kam der Mini-Leiter auf mich zu und zeigte mir, dass er mein sofortiges Eingreifen ziemlich krass fand (obwohl es ziemlich harmlos war: ich hatte das Kind bei diesem Spiel einfach nur disqualifiziert). Während dem restlichen Camp hatte ich mit meiner Gruppe eine super Zeit und musste kaum ein Kind zu irgendetwas ermahnen. Da ich von Anfang an klar machte, dass jeder den (sehr wenigen) Regeln zu folgen hatte, war dieses Thema von Anfang an geklärt und wir konnten das Camp gemeinsam genießen.*

*Von Anfang an konsequent zu sein, zahlt sich aus. Da man dann später nicht immer und immer wieder beweisen muss, dass man konsequent ist.*

## Dozenten

### Anzahl der Dozenten

Die vornehmliche Aufgabe der Dozenten in der Häuptlingsfreizeit ist die Gestaltung des Unterrichts.

Neben dem Unterricht gibt es noch eine Reihe weiterer Aufgaben für die Dozenten wie z. B. das Vorbereiten der praktischen Übungen, Spieleabende, Bibelarbeiten, Fortsetzungsgeschichte, Lagerbank, administrative Aufgaben, usw. Auch wenn zu Hause schon vieles vorbereitet werden kann, fällt im Laufe der Freizeit immer auch noch Arbeit an.

Aus diesem Grund brauchen wir für einen reibungslosen Ablauf eine ausreichende Anzahl an Dozenten.

Die Anzahl der Dozenten richtet sich außerdem nach der Anzahl der Arbeitsgruppen.

Im Idealfall haben wir in der Häuptlingsfreizeit vier Arbeitsgruppen. Das heißt, vier Dozenten haben jeweils gleichzeitig Unterricht.

Bewährt hat sich hier der Einsatz von ...

... mindestens sechs, besser **sieben** Dozenten bei vier Arbeitsgruppen und

... mindestens fünf, besser **sechs** Dozenten bei drei Arbeitsgruppen.

Dazu kommen noch ein oder zwei [Juniordozenten](#).

### Berufung der Dozenten

Die Dozenten und Juniordozenten werden vom [Leiter](#) der HFZ berufen.

## Ausbildung der Dozenten

Im Idealfall kommt der Dozent aus einer bündischen Jungschar, hat selbst die Häuptlingsfreizeiten besucht und mit der Häuptlingsprüfung abgeschlossen. Danach hat er die Mitarbeiterseminare durchlaufen.

Als Mitarbeiter in einer bündischen Jungschar bringt er auch selbst Jungen in die Häuptlingsfreizeit mit.

Als ehemaliger Teilnehmer der Häuptlingsfreizeit kennt er die Häuptlingsfreizeit mit ihren Besonderheiten.

Als geprüfter Häuptling ist er mit gutem Beispiel vorgegangen und motiviert andere, es auch so zu tun.

Als Teilnehmer der Mitarbeiterseminare zeigt er, dass sich eine gute Ausbildung lohnt.

Natürlich haben auch Quereinsteiger die Möglichkeit, in der Häuptlingsfreizeit mitzuarbeiten. Und die Häuptlingsprüfung kann man auch noch ablegen, wenn man älter als 14 Jahre ist.

## Dozentenmerkblatt

Die angesprochenen Punkte helfen uns, Leerläufe zu vermeiden und regeln die sonst mögliche Unklarheiten.

### Grundsätzliches

- Die Häuptlingsfreizeit ist alkohol- und nikotinfrei.
- Die Dozenten (Mitarbeiter) bringen im Normalfall selbst das Material (für Spiele, Unterricht, usw.) mit, welches sie brauchen.
- Pläne und Absprachen werden grundsätzlich eingehalten; geplante oder unerwartete Änderungen werden rechtzeitig vorher mit dem Freizeitleiter abgesprochen.
- Jeder Dozent achtet das »Hoheitsgebiet« der anderen Dozenten.

### Was wir von einem Dozenten erwarten

- Er hat sich gründlich auf seinen Unterricht vorbereitet
- Er ist pünktlich in der Arbeitsgruppe  
(Es kann nicht sein, dass nach Unterrichtsbeginn immer noch Jungen im Haus herumlaufen weil die Dozenten fehlen.)
  - ⇒ Tipp 1: Tische und Stühle stehen ordentlich.
  - ⇒ Tipp 2: Wenn erforderlich, ist das Tafelbild vorbereitet  
(z. B. Thema der Stunde als Überschrift)
  - ⇒ Tipp 3: Das Material für den Unterricht liegt bereit.

### Teilchen essen

Der Dozent, der mit der Gruppe unterwegs war, sammelt die Gruppe im Speisesaal zum Teilchen essen.

Sollte die Gruppe relativ spät wieder im Freizeitheim sein, kann das Teilchen auch in der folgenden Unterrichtsstunde gegessen werden.

### Spieleabend

Die freien Dozenten nehmen möglichst komplett am Spieleabend teil.

## Dozentenrunde

### Dozentenrunde am Abend

Nach Ende des Abendprogrammes und der Gebetsgemeinschaften in den Burgen treffen sich die Dozenten zur abendlichen Dozentenrunde. Drei Bereiche bestimmen hier das Programm:

- **Rückblick auf den vergangenen Tag**  
 Es muss nicht jede Einzelheit in langen Gesprächen erörtert werden; manche Dinge sollte man mit dem Leiter der Häuptlingsfreizeit unter vier Augen besprechen.  
 Ebenfalls sollte man nicht ständig bestimmte Kandidaten zum Thema machen, weder negativ noch positiv.
  - ↩ allgemeiner Tagesverlauf
  - ↩ Frühsport(s) der AG IV-Kandidaten
  - ↩ Morgenwache(n) der AG IV-Kandidaten
  - ↩ Unterricht
  - ↩ praktische Übungen
  - ↩ Abendprogramm
- **Ausblick auf den nächsten Tag**
  - ⇒ allgemeiner Tagesverlauf
  - ⇒ Frühsport(s) der AG IV-Kandidaten
  - ⇒ Morgenwache(n) der AG IV-Kandidaten
  - ⇒ Tischgebete
  - ⇒ Bibelarbeit
  - ⇒ Unterricht
  - ⇒ praktische Übungen
  - ⇒ Abendprogramm

Am Ende des Ausblickes sollten alle Fragen geklärt sein.  
 Falls von der Küche etwas gebraucht wird, sollten die Frauen in der Küche rechtzeitig Bescheid wissen um die gebrauchten Dinge notfalls noch zu beschaffen.
- **Gebetsgemeinschaft**
  - ↑ Losung und Lehrtext des Tages
  - ↑ Gebetsgemeinschaft
- **Schlusslied (Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus ...)**

## Dozenten-Teilnehmer-Beziehung

### Die Dozenten-Teilnehmer-Beziehung als das entscheidende Kriterium für guten Unterricht

Im Folgenden werden relevante sozialpsychologische Grundlagen, im Besonderen beziehungspsychologische Aspekte der Dozenten-Teilnehmer-Beziehung sowie Möglichkeiten und Grenzen der Verhaltensmodifikation von Lehrpersonen dargestellt:

#### Personenwahrnehmung

Die Beschreibung und Erforschung von Phänomenen der Personenwahrnehmung bzw. Personenkognition fällt in den Bereich der Sozialpsychologie. Kognitive Wahrnehmungsprozesse bestimmen die soziale Urteilsbildung und wirken sich auf Verhaltensweisen der wahrnehmenden Person aus.

Die beobachtete Person sendet nonverbale und verbale Stimuli aus, die von dem Empfänger bewertet werden, d.h. mit Attributionen belegt werden, die sich aus Einschätzungen im Hinblick auf Konsens und Besonderheit sowie Intention und Fähigkeit der beobachteten Person ergeben. Dabei meint *Konsens* den Grad der Wahrscheinlichkeit eines beobachteten Verhaltens, *Besonderheit* den Grad der Gewöhnlichkeit bzw. Außergewöhnlichkeit, *Fähigkeit* die zugemutete Kompetenz und *Intention* den Grad der Anstrengung in Bezug auf die Absicht.

Eine Schlüsselrolle in diesem Bewertungsprozess spielt der Vergleich mit individuell ausgeprägten, auf der individuellen Persönlichkeitsentwicklung basierenden Stereotypen und Interaktionsmustern, der zur Eindrucksbildung führt, welche in Folge das Verhalten der wahrnehmenden Person beeinflusst. So sind auch der Modus, der Grad sowie die Stabilität der Verhaltensreaktion abhängig von der impliziten Persönlichkeitstheorie des Beobachtenden.

#### Nonverbale und verbale Stimuli

Körpersprachliche und verbale Äußerungen des Dozenten stellen Signale dar, die vom Teilnehmer im Zuge der Personenwahrnehmung verarbeitet wird.

Die Kongruenz bzw. Widerspruchsfreiheit von Reden, Denken und Handeln wird vom Teilnehmer als Authentizität, Echtheit wahrgenommen, welche über die Glaubwürdigkeit eines Dozenten und somit über dessen Akzeptanz als Autorität entscheidet. In der besonderen Situation des ersten Zusammentreffens versucht der Dozent die Aufmerksamkeit seiner Adressaten zu gewinnen, um seine Botschaften an die Teilnehmer übermitteln zu können - nonverbaler bzw. verbaler *Rapport* wird in der Sprache des *Neurolinguistischen Programmierens* hergestellt. Dabei sollte der Dozent klare Signale setzen und seine Fähigkeit zum entschlossenen Handeln zeigen. Dies gelingt umso besser, je überzeugender die Signale des Respekts, des Wohlwollens und der Offenheit beim Teilnehmer ankommen: Der Teilnehmer sucht geradezu einen verlässlichen kommunikativen Referenzrahmen als Bedingung, sich in einer neuen Situation auf eine unbekannte Person einzulassen - SALZBERGER-WITTENBERG (1997) nennen dieses Suchen in einer neuen Begegnung *Hoffnung auf die perfekte Beziehung*. Nach CASWELL/NEILL (1996) erschweren Signale der Unsicherheit diesen Prozess der aufkommenden Vertrauensbildung noch stärker als sogenannte Barrierensignale.

So ist etwa die Haltung einer Hand vor dem Mund ein rituelles Zeichen der *Unsicherheit*, weniger häufig tritt die Haltung einer Hand vor der Nase auf - ein verstecktes Zeichen für Unsicherheit:



Beispiele für Signale der Unsicherheit,  
erstellt nach  
CASWELL/NEILL, 1996, S. 113

Abbildung 23: Signale der Unsicherheit

Das nächste Beispiel stammt aus einer Videoaufzeichnung der ersten Stunde einer Lehrperson, die später ernste Disziplinprobleme haben sollte. In einem Bewegungsablauf verbindet sie eine Überkreuzhaltung damit, dass sie an ihrer Kleidung herumnestelt - beides Anzeichen für Unsicherheit:



Bewegungsablauf mit Überkreuzhaltung,  
erstellt nach  
CASWELL/NEILL, 1996, S. 112

Abbildung 24: Überkreuzhaltung

Unsicherheit des Dozenten wird beispielsweise auch durch den andauernd gesenkten Blick des Dozenten signalisiert, der dabei versucht, dem Blick der Arbeitsgruppe auszuweichen:



Blick nach unten, Signal der Unsicherheit, erstellt nach  
CASWELL/NEILL, 1996, S. 105

Abbildung 25: Blick nach unten

Entschlossenerere *Barrierensignale* äußern sich etwa durch normal verschränkte Arme oder durch verschränkte Arme, an denen sich die Lehrperson festhält:



Beispiele für Barrieren-Signale, erstellt nach CASWELL/NEILL, 1996, S. 120

**Abbildung 26: Barrierensignale**

Hingegen signalisiert eine Lehrperson bereits durch das bloße Neigen des Kopfes, dass sie bereit ist, dem Schüler/der Schülerin ihre Aufmerksamkeit zu schenken:



Neigen des Kopfes (Signal für Aufmerksamkeit), erstellt nach CASWELL/NEILL, S. 141

**Abbildung 27: Neigen des Kopfes**

Grundsätzlich drückt eine vorgebeugte Körperhaltung der Lehrperson aus, dass sie bereit ist, auf die Schülerin/den Schüler zuzukommen und versucht, diesen/diese für sich zu gewinnen. Stützt sich die Lehrperson dabei gleichzeitig auf einen Lehrtisch, wird dadurch allerdings auch ein Barrierensignal verstärkt, dessen Wirkung von der physischen Distanz und dem bisherigen Lehrer-Schüler-Verhältnis abhängig ist:



Beispiel eines positiven Signals, erstellt nach CASWELL/NEILL, S. 180

**Abbildung 28: vorgebeugte Körperhaltung**

Erscheint dem Schüler eine Lehrperson in der Gesamtheit des Ausdrucks vertrauenserweckend, als an seiner Person interessiert und glaubwürdig, ist er auch in weiterer Folge bereit, sich auf diese Bezugsperson näher einzulassen. Aus der Sicht des Lehrenden stellt dieser Effekt die Basis für eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung dar.

## Lehrer-Schüler-Beziehung

Bereits durch sein Auftreten schafft der Dozent eine bestimmte Atmosphäre am Lernort: Die Ausbildung eines positiven Eindrucks beim Teilnehmer löst bei diesem Reaktionen aus, die sich auf die weitere Interaktion der beiden Kommunikationspartner günstig auswirken können. Hier kann bereits der Grundstein für eine Beziehung gelegt werden, die von gegenseitiger Wertschätzung und Respekt geprägt ist.

Eine reziprok wirkende gute Beziehung zwischen Dozenten und Teilnehmern, die von gegenseitiger Wertschätzung getragen wird, ist Studienergebnissen zufolge *der* Schlüssel zu einem *guten Unterricht*:

Nach LUHMANN konstituieren Schüler, die nach rationalen, didaktisch und sachimmanent begründeten Regeln lernen, dann einen Sinn für ihr Tun, wenn ihr Handeln nicht allein durch seine Zweckrationalität, sondern auch durch die Expressivität der Vertrauensbeziehung zur Lehrperson, der ihr Handeln organisiert, begleitet wird. Aspekte der Außenwelt, wie unterstützendes Lehrerverhalten, bekommen einen affektiven Gehalt. Das Vertrauensverhältnis erleichtert die Symmetrie zwischen der subjektiven Wirklichkeit des Schülers und der objektiven Wirklichkeit der Lehrperson, die sich in den konkreten Erwartungen der Lehrperson darstellt. Vertrauen wird LUHMANN zufolge auf die Umwelt »rückprojiziert«: Menschen und soziale Einrichtungen, denen man vertraut, werden dadurch zu Symbolkomplexen der vertrauensvollen Beziehung. Vertrauen stabilisiert sich durch positive Bekräftigungen und bildet so die Grundlage für Verhaltenskontinuität unter den wechselnden und oft belastbaren Bedingungen des Schulalltags. TAUSCH/TAUSCH heben die Bedeutung von Zuwendung und emotionaler Wärme für das Gelingen von Unterricht hervor: Durch die Achtung der Würde des Kindes bzw. Jugendlichen generell - auch jener mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten - durch Rücksichtnahme, einführendes Verstehen, Echtheit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit kann gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden.

## Kriterien zur Einschätzung von Dozentenverhalten durch die TN

Was *guter Unterricht* bzw. eine *guter Dozent* in der Meinung von Teilnehmern darstellt, ist jeweils individuell und subjektiv zu sehen und in Abhängigkeit von den Bedürfnissen, Gepflogenheiten, Gewohnheiten der Teilnehmer und von der Persönlichkeitskonstellation her gegeben. *Gut* sind Unterricht und Dozentenverhalten jedenfalls, wenn sie sich an den Schülern, an ihren Bedürfnissen, Interessen und Neigungen orientieren, wenn sich die Teilnehmer akzeptiert, ernst genommen und verstanden wissen und wenn sie das Gefühl haben, dass etwas »weitergeht«, dass sie tatsächlich lernen.

Nach der oben bereits zitierten Untersuchung von APPERL/BRENN (1991) wurden von Schülern Lehrpersonen bevorzugt, die u. a. nett, verständnisvoll, hilfsbereit, herzlich, persönlich, gut gelaunt, humorvoll, wenig streng, selbstsicher, durchsetzungsfähig, witzig, aber nicht kindisch und zugänglich sind.

BECK ermittelte als wichtigstes Urteilkriterium von Schülern in Bezug auf ihre Lehrpersonen den sogenannten *Affective merit*, und meint damit den Grad der Ausprägung von freundlichem, warmherzigem und unterstützendem Verhalten. GAGE/LEAVITT/STONE nannten den Faktor der emotionalen Wärme *Effectiveness in promoting emotional adjustment*.

## Folgerung

Die Beziehung zwischen Dozenten und Teilnehmern stellt *das* entscheidende Kriterium für guten Unterricht dar.

## Autor

Dipl. Päd. Prof. Mag. Dr. Peter GLATZ, Professor für Humanwissenschaft, Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems

## E

### Entwicklungspsychologische Eigenschaften

Wie weit fortgeschritten ist die Entwicklung der Kinder zwischen 7 und 13 Jahren? Was für Bedürfnisse haben sie? Was begreifen und verstehen sie bereits?

#### Die Siebenjährigen

Mit etwa sechs Jahren beginnen die Kinder von sich aus ihren Lebensradius konkret auszuweiten. Sie treten in eine neue Welt ein und es gilt, diese zu entdecken. Neue Perspektiven eröffnen sich für das Kind, beispielsweise eine Form von abstraktem Denken (neuer Umgang mit Zahlen und Mengen). Sie erkennen auch, dass sie zu einer Gemeinschaft gehören. Die Kinder beginnen sich bildlich vorzustellen, wie der andere auf ein bestimmtes Verhalten reagiert und wie diese Person sich dabei fühlen könnte.

Den Siebenjährigen tut es gut, wenn sie mit Erwachsenen zusammenleben, die ihnen erklären, wie die Dinge funktionieren und hergestellt werden. Es ist sehr wichtig, dass die Kinder sich ausprobieren können, dabei Fehler machen dürfen und dennoch von den Erwachsenen ernst genommen werden.

Die Erwachsenen dürfen den Kindern nicht alles verbieten, denn sie sollten sich mit den Risiken der Welt auseinandersetzen können und die Gefahren beherrschen lernen. Es wäre gut, den Kindern praktische Hinweise zu geben wie beispielsweise; »Im Wald darf nur mit Hilfe von Erwachsenen Feuer gemacht werden, weil es gefährlich ist«. Außerdem ist es wichtig, dass die grundlegenden Dinge des Lebens (z.B. Ess- und Schlafrythmus) von den Erwachsenen abgesichert werden und zuverlässig weiterlaufen.

#### Die Acht- und Neunjährigen

Die Kinder befinden sich in diesem Alter in einem Um- und Ausbau ihres größeren Lebensradius, der für die Entwicklung des Kindes enorm wichtig ist. Die äußeren und inneren Lebensgrenzen und die innere Ordnung müssen neu bestimmt werden. Während dieser Zeit herrscht Chaos: Alles ist durcheinander und provisorisch und doch sind die Kinder voller Vorfreude auf die Lebenswelt, welche die neuen Bedürfnisse befriedigt. Ihre »Verrücktheit« ist ganz normal und sie müssen ständig provozieren, weil dies einen Teil ihrer Entwicklung ausmacht.

Für Acht- und Neunjährige sind klare und unverrückbare Grenzziehungen von Erwachsenen unabdingbar. Deshalb brauchen sie klare Tagesabläufe, eindeutige Regeln und Pflichten.

Die Erwachsenen müssen verständnisvoll, unbestechlich und warmherzig sein, damit die Kinder sich an ihnen festhalten können. Es geht darum, dass Kinder in einem Rahmen leben, wo sie sich sicher fühlen, in dem sie sich aber auch ungehindert mit möglichst vielen Gleichaltrigen treffen und sich ohne Überwachung frei bewegen können. Normalerweise ziehen sich die Kinder aus dem Bannkreis der Erwachsenen zurück und übernehmen Eigenverantwortung für ihr Handeln.

Max erteilt seiner Gruppe die Aufgabe, im nahen Wald Bastelmaterial für die Adventsdekoration zu suchen. Er lässt sie vorausgehen, weil er noch schnell die Liederbücher im Schrank verstauen will. Er sagt ihnen, dass sie im Wald nur bis zum Feldweg gehen dürfen und dort auf ihn warten sollen. Die Kinder genießen die kurze Zeit, wo sie sich ungestört unterhalten können und sind stolz, dass Max ihnen vertraut. Beim Feldweg angekommen, sieht Raphael (8 Jahre alt) weiter hinten einen großen mit Moos überwachsenen Baumstrunk. Obwohl er weiß, dass er nicht weiter-

laufen darf, geht er kurz zum Baumstrunk hin, um diesen genauer zu betrachten. Danach springt er Max entgegen, erzählt von seiner Entdeckung und wartet auf dessen Reaktion. Dieser macht ihm klar, dass er mit seinem Verhalten eine Grenze überschritten hat und man so etwas nicht tun sollte. Außerdem erklärt Max ihm, warum er ihm diese Grenze gesetzt hat.

## Die Zehnjährigen

In diesem Alter genießen die Kinder die Nähe der Eltern wieder mehr als die Acht- und Neunjährigen.

Dies bedeutet aber nicht, dass sie jede kindliche Lebhaftigkeit verlieren, sie werden souveräner. Die Zehnjährigen besiedeln ihren neuen Lebensraum, strukturieren ihn und wachsen in diese Welt hinein.

Das wichtigste Element, das die Kinder in diesem Alter brauchen, sind Altersgenossen.

Die Erwachsenen sollten den Geschicklichkeiten und Intuitionen der Kinder vertrauen und sie auch mal alleine spielen lassen. Die Kinder brauchen Freiheit, notwendige Grenzziehung, Hilfsbereitschaft und Anregungen von Erwachsenen. Diese sollten bereit sein, auf die Ideen, Anliegen und Fragen der Kinder einzugehen. Die Erwachsenen bestimmen auch den Rahmen, indem dem Kind Halt und Sicherheit geboten wird.

Joel nutzt die freie Zeit nach dem Mittagessen, um mit Clemens und Max draußen Heuschrecken zu jagen. Die Jungen entdecken eine Schnecke. Sie laufen zu ihrem Leiter und fragen, wieso die Schnecke eine Schleimspur hinterlässt. Dieser versucht die Fragen der Jungen zu beantworten. Joel kommt auf die Idee, ein Schneckenrennen zu veranstalten. Der Leiter geht auf Joel ein und verlängert die Mittagspause, damit die Jungen noch mehr Schnecken sammeln und ein Rennen veranstalten können.

## Die Elfjährigen

Zwischen den alterstypischen Lebensthemen und Verhaltensweisen der Zehnjährigen und der Zwölfjährigen wurde bis jetzt keine eigene charakteristische Zwischenstufe erkannt. Die Elfjährigen benehmen sich fast wie die Zehnjährigen, sie sind etwas reifer, und oft kündigen sich schon die typischen Wesensmerkmale der Zwölfjährigen an.

## Die Zwölfjährigen

Die Zwölfjährigen gehen souverän mit den Möglichkeiten der Lebenswelt um und beherrschen ihre Lebenswelt. Es ist das Alter der »Spezialisten«. Sie wollen eigene spezielle Bereiche ihrer Lebenswelt ganz für sich entdecken und ausprobieren. Im Alter von zwölf Jahren wird das Gefühl der Lebenstüchtigkeit besonders häufig und bewusst empfunden. Sie glauben, dass sie unendliche Kräfte haben, im Kern unzerstörbar sind und fähig wären, die Welt zu verändern. Dennoch fühlen sie sich ohne Halt und Geborgenheit verloren und überfordert.

Deshalb haben sie die Welt des großen Kindes noch nicht verlassen.

Die Erwachsenen müssen mehr Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder haben, sie zur Selbstständigkeit ermutigen und ihre Ideen unterstützen. Sie sollten die Kinder ihre eigenen Erfahrungen machen lassen, auch wenn sie ein Risiko eingehen oder dabei Fehler machen. Selbstverständlich sind Situationen, die zu große Gefahren bergen, ausgenommen.

Pascal und seine Freunde haben den leerstehenden Schuppen auf der Wiese entdeckt. Sie kommen auf die Idee, dass man aus diesem Raum,

wenn man die Wände neu anstreicht und die Möbel repariert, einen gemütlichen Rückzugsort schaffen könnte. Die Jungen teilen ihrem Leiter ihre Idee mit und fragen um Erlaubnis, sie umzusetzen. Der Leiter geht auf die Jungen ein, unterstützt sie und lässt sie einen Plan ausarbeiten, wie man diesen Raum umgestalten könnte.

Anschließend besorgt er ihnen das nötige Material und gemeinsam können sie die Idee in einem gewissen Rahmen umsetzen.

## Die Dreizehnjährigen

Dreizehnjährige halten sich gern aus den gewohnten Familienabläufen raus, obwohl sie platzergreifend, kritisch und bestimmend auftreten. Sie sind der festen Überzeugung, dass sie sich wie Erwachsene benehmen. Deshalb wollen sie mitbestimmen und ihre Meinung durchsetzen. In diesem Alter sind die Kinder häufig sehr empfindlich und verletzlich, weil sie es manchmal sehr schwer mit sich und der Welt haben. Sie benötigen die Begleitung von Erwachsenen, denn sie verlangen nach mehr Zugeständnissen als früher, aber sie brauchen auch mehr Freiräume. Die Erwachsenen sollten den Kindern zuhören, denn egal wie „unwichtig“ die Geschichten sind, die erzählt werden, sie enthalten wichtige Kernfragen:

Interessiere ich dich überhaupt? Nimmst du mich ernst? Außerdem sollten die Erwachsenen klar sagen, was sie davon halten, denn die Kinder wollen wissen, was richtig und was falsch ist.

Leon sagt immer gerade heraus, ob er mit diesem Spiel einverstanden ist oder nicht. Wenn nicht, dann bringt er einen Gegenvorschlag und versucht den Leiter von seinem Vorschlag zu überzeugen. Dieser hört ihm zu und kommt ihm entgegen, in dem er vorschlägt, das Spiel als Nächstes zu spielen.

Aus »Betreuung von Wölfen« von Laura Rutz

## Ergebnissicherung

### Punkte und Bewertungen

In der Häuptlingsfreizeit fallen einige Wettkämpfe und Beurteilungen an; und damit auch jede Menge Ergebnisse und Zahlen, bzw. Bewertungen.

Die Teilnehmer erwarten eine faire Auswertung der Wettkämpfe und eine gerechte Bewertung ihrer Leistungen.

Deshalb müssen diese Ergebnisse sorgfältig aufgeschrieben und dokumentiert werden.

Dazu haben die Mitarbeiter entsprechende Vordrucke und Bewertungsbögen vorbereitet, in denen die Ergebnisse und Beurteilungen aufgeschrieben werden können.

Genauer findet sich bei den jeweiligen Ausführungen:

- [Wettkämpfe](#)
- [Beurteilungen](#)

# Erziehungsstile

## Welcher Erziehungsstil ist der Optimalste?

Der bekannte Erziehungsforscher Elder hat 1962 das Erziehverhalten in sieben unterschiedliche Typen geordnet. Diese sind heute noch aktuell.

### Der autokratische Erziehungsstil

Die Eltern üben gegenüber den Kindern ein hohes Maß an Autorität aus. Deshalb werden die Eigeninitiative und die Eigenständigkeit der Kinder unterdrückt und die kindliche Meinung wird nicht berücksichtigt.

- **Nachteile:** Das Kind kann keine Kreativität entwickeln, kann sich also nicht selbst entfalten.

Schließlich entscheiden andere für das Kind. Es können auch Minderwertigkeitsgefühle aufkommen. Findet das Kind dann Schwächere, könnte es an diesen durch Aggressionen seine Minderwertigkeitsgefühle kompensieren. Das Kind wäre in der stärkeren Position und es könnte endlich auch mal bestimmen.

### Der autoritäre Erziehungsstil

Die Eltern üben starke Kontrolle auf das Kind aus. Sie setzen auf die Erziehungsmittel Belohnung und Bestrafung und weniger auf Überzeugung. Die kindliche Meinung wird akzeptiert, aber das letzte Wort haben immer die Eltern.

- **Vorteil:** Dem Kind wird ein hohes Maß an Sicherheit vermittelt.
- **Nachteile:** Das Kind kann sich nicht frei entfalten. Die eigene Meinung des Kindes wird oft nicht berücksichtigt, was zu Frust und einem geringen Selbstwertgefühl führen kann. Es können Aggressionen entstehen, die dann an Schwächeren ausgelassen werden. Es besteht auch die Gefahr von Unselbstständigkeit.

### Der demokratische Erziehungsstil

Die Kinder werden als ernst zu nehmende Gesprächspartner mit eigener Meinung angesehen. Je älter das Kind wird, desto selbstständiger und eigenverantwortlicher soll es handeln. Die Eltern sehen Anleitung und Hilfestellungen als unerlässliche Bestandteile der Erziehung. Sie sind offen gegenüber ihren Kindern und vermitteln ihnen ein Gefühl von Erwünschtheit und Sicherheit. Die Erziehungshandlungen sollen für die Kinder durchschaubar sein. Wenn es notwendig ist, Grenzen zu setzen, wird dies in der Regel besprochen. Eine entscheidende Rolle spielen die Kommunikation und der Wille, die Einsicht des Kindes durch Überzeugungsarbeit.



- **Vorteile:** Eigenaktivität, Selbstständigkeit, Selbstsicherheit und Selbstvertrauen werden gefördert. Es wird ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kind aufgebaut und das Verhältnis von Autorität und Freiheit ist ausgeglichen. Außerdem wird kommunikatives Verhalten gefördert.
- **Nachteil:** Die Eltern müssen sehr viel Zeit für das Kind investieren, da sie oft sehr lange Überzeugungsarbeit leisten müssen.

## Der egalitäre Erziehungsstil

Die Eltern und die Kinder haben die gleichen Rechte und Pflichten. Die Meinung des Kindes ist im gleichen Maße ausschlaggebend wie die der Eltern. Es herrscht kein Über- oder Unterordnungsprinzip.

## Der permissive Erziehungsstil

Die Eltern halten sich in der Erziehung eher zurück und setzen nur selten Grenzen. Wenn es um persönliche Entscheidungen geht, müssen die Kinder selbst die Initiative ergreifen.

## Der Laissez-faire Erziehungsstil

Es gibt keine verbindlichen Regeln und jeder ist sich selbst überlassen. Bei persönlichen Entscheidungen sind die Kinder in der Regel aktiver als die Eltern. Dabei werden die elterlichen Wünsche wahlweise berücksichtigt oder nicht. Die Eltern unterlassen jede zielgerichtete Erziehungsmaßnahme.

## Der negierende Erziehungsstil

Die Eltern beeinflussen das kindliche Verhalten überhaupt nicht, weil sie keine erziehenden Handlungen unternehmen. Es fehlt ihnen jegliches Interesse, um an der Entwicklung des Kindes teilzuhaben.

- **Nachteile:** Die Entwicklung des Kindes hängt vom Zufall ab. Eine Erziehung erfolgt nur durch die sekundäre Umwelt, weil die Eltern keine Erziehung stattfinden lassen.

Es gibt keinen idealen Erziehungsstil. Die verschiedenen Erziehungsstile kann man auch nicht eindeutig voneinander trennen, deshalb gibt es viele Mischformen. Je nach Situation, Alter und Temperament des Kindes variiert das Verhalten des Erziehers.

Die These, dass der richtige Weg in der Mitte liegt und gesunden Menschenverstand enthalten sollte, bestätigt die Praxis und unsere Organisation. Als Leiter sollte man einen Erziehungsstil verfolgen, der bestimmt, gütig, fröhlich, konsequent, einfühlsam,



kompromissbereit und mitsprachefördernd ist. Anders gesagt, die ideale goldene Mitte für den Umgang mit Kindern ist der demokratische Erziehungsstil, der in manchen Situationen mit dem autoritären Erziehungsstil gemischt wird. Wichtig ist vor allem, dass man keinen antiautoritären Erziehungsstil, wie beispielsweise Laissez-faire, befürwortet. Mit diesem Stil würde der Leiter sich gleichgültig, falsch und verantwortungslos benehmen und dies würde die Sicherheit der Kinder gefährden.

Anhand von einem Beispiel möchte ich dieses Thema veranschaulichen:

Nach dem praktischen Unterricht muss der Tisch abgeräumt werden, da dieser für den anschließenden Unterricht wieder gebraucht wird. Christopher erteilt jedem der Jungscharler aus seiner AG eine Aufgabe. Außerdem schaut er, dass jeder seine Aufgabe auch erledigt. Selbstverständlich geht er mit gutem Beispiel voran und hilft den Kleinen bei der Arbeit, wobei er aber darauf achtet, dass er nicht alles selbst erledigt.

- ▶ Christopher benutzt in dieser Situation hauptsächlich den autoritären Erziehungsstil. Er gibt den Jungen klare Aufträge und verlangt von ihnen, dass sie diese erledigen. Selbstverständlich achtet er auch darauf, dass die Aufgaben die Jungen nicht überfordern (ihrem Alter und Können angepasst). So ist der Tisch bald aufgeräumt und man hat noch genügend Zeit um ein Spiel zu spielen.
- ▶ Würde Christopher den Jungscharlern keine Aufträge erteilen oder mit ihnen darüber diskutieren, ob sie ihm vielleicht helfen könnten, dann müsste Christopher Überzeugungsarbeit leisten und dafür sehr viel Zeit investieren. Am Schluss müsste er vielleicht sogar alleine aufräumen. Dies würde nur viel Zeit und Kraft kosten. Deshalb sollte man bei einer solchen Situation nicht darüber diskutieren wer hilft, schließlich sind wir Christen und sollten stets hilfsbereit sein.

# F

## Fächer

In der Häuptlingsfreizeit werden die Teilnehmer in den verschiedensten Fächern auf ihre Aufgaben als Häuptling in der Jungschar und als Freizeit- und Lagerteilnehmer vorbereitet. Weitere Fächer fördern ihr Wachstum im Glauben und in ihrer Mitarbeit.

Für jedes Unterrichtsfach der Häuptlingsfreizeit gibt es einen Stoffplan, der festlegt, welche Inhalte in den einzelnen Unterrichtseinheiten behandelt werden.

Hier ein kurzer Überblick über die einzelnen Fächer der Häuptlingsfreizeit.

### Andacht

Das Standardprogramm einer bündischen Jungschar ist der »Jungschar-Vierklang«: Singen - Spielen - Erzählen - **Andacht**. Dieses Programm hat sich in vielen Jahrzehnten bewährt.

Zu jeder Jungscharstunde gehört also eine Andacht bzw. eine biblische Geschichte.

Das Fach Andacht gehört zum Lernstoff der Arbeitsgruppen III und IV. Hier werden die Grundlagen zur Vorbereitung und Durchführung einer Andacht gelehrt.

Im Test werden die wichtigsten Lerninhalte abgefragt.

Die Kandidaten der Arbeitsgruppe IV halten dann im Laufe der Häuptlingsfreizeit etwa drei Mal eine Andacht (Morgenwache) als praktische Übung. Erfahrene Dozenten geben den Kandidaten anschließend jeweils Rückmeldungen zu der gehaltenen Andacht.

### Bibelkunde

Die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments ist von Gott durch seinen Heiligen Geist inspiriert. »Heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben vom Heiligen Geist.« (2. Petrus 1/21, 2. Timotheus 3/16+17).

Darum ist die Bibel, Gottes Wort, unfehlbar und zuverlässig in all ihren Aussagen. Sie ist höchste Autorität und daher verbindlich für unser Leben, unseren Glauben und unseren Dienst. Gott offenbart sich in seinem Wort unmissverständlich. Christus und sein Erlösungswerk bilden die Mitte der biblischen Heilsbotschaft.

Durch die Bibel, sein Wort, redet Gott zu jedem einzelnen von uns.

Aber wie finden wir uns in der Bibel zurecht? Was steht eigentlich alles drin - und wo?

Um das herauszufinden, haben wir als eines der wichtigsten Fächer der Häuptlingsfreizeit die Bibelkunde. In 20 Lektionen - je 5 in einer Arbeitsgruppe - geht es einmal quer durch die Bibel. Angefangen bei 1. Mose bis hin zur Offenbarung. In jeder Arbeitsgruppe ist außerdem eine Einheit für Wiederholungen reserviert. Im Unterschied zur Bibelarbeit und Andacht ist die Bibelkunde in erster Linie Wissensvermittlung. Die Teilnehmer sollen die wichtigsten Inhalte der Bibel kennen lernen.

Natürlich wollen wir in den Teilnehmern auch die Freude an Gottes Wort wecken.

Bibelkunde wird hauptsächlich von den älteren Dozenten, die die oben ausgeführten Aussagen unterschreiben können, unterrichtet.

Durch Lernverse lernen die Teilnehmer wichtige Verse der Bibel auswendig.

Im Test werden die wichtigsten Lerninhalte abgefragt.

## CVJM-Geschichte

Am 06. Juni 1844 wurde in London durch George Williams der erste CVJM (YMCA) gegründet. Danach trat der CVJM seinen Siegeszug um die Welt an.

Der Unterricht vermittelt den Teilnehmern einen Einblick in die lange Geschichte unseres CVJM.

## Erste Hilfe

Bei den kleineren und größeren Blessuren des Alltags kommt es oft auf fundierte und schnelle Hilfe an. Die grundlegenden Dinge werden im Unterricht vermittelt.

Im Test werden die wichtigsten Lerninhalte abgefragt.

## Erzählen

Das Standardprogramm einer bündischen Jungschar ist der »Jungschar-Vierklang«: Singen - Spielen - **Erzählen** - Andacht. Dieses Programm hat sich in vielen Jahrzehnten bewährt und ist bis heute nicht überholt.

Zum Jungschar-Vierklang gehört die Fortsetzungsgeschichte.

Die Teilnehmer der AG III und IV lernen hier, was zum Erzählen einer spannenden Fortsetzungsgeschichte gehört.

## Feuerstellen

Kein Lager ohne Lagerfeuer. Aber wo legen wir es an? Welches und wieviel Holz brauchen wir? Wie kriegen wir ein möglichst rauchfreies Feuer hin?

Wie, wo und womit ein gutes Lagerfeuer gelingt, lernen die Teilnehmer hier.

## Frühsport

Der praktische Lager- und Freizeitalltag beginnt mit dem morgendlichen Frühsport.

Das Fach Frühsport gehört zum Lernstoff der Arbeitsgruppen III und IV; hier werden die Grundlagen zur Vorbereitung und Durchführung eines Frühsports gelehrt.

Die Kandidaten der Arbeitsgruppe IV gestalten dann im Laufe der Häuptlingsfreizeit etwa drei Mal einen Frühsport als praktische Übung. Erfahrene Dozenten geben den Kandidaten anschließend jeweils Rückmeldungen dazu.

## Geheimschrift

Zu den Lieblingsfächern vieler Teilnehmer gehört die Geheimschrift. Bei den schriftlichen Aufgaben eines Waldlaufes darf die Geheimschrift nicht fehlen; aber auch bei Waldspielen kommt sie zum Einsatz. Für die Gegner soll sie nicht leicht zu entschlüsseln sein, für die eigenen Leute soll sie aber möglichst einfach zu schreiben und zu entschlüsseln sein.

Die Teilnehmer lernen eine Menge Geheimschriften kennen und zu gebrauchen.

## Häuptling

Das Kennzeichen unserer bündischen Jungschararbeit sind die Kleingruppen innerhalb der Jungschar. Jeweils ein Häuptling (älterer Jungscharler) führt die Gruppe an und ist mitverantwortlich für seine Gruppe. Schon früh werden die Häuptlinge in die Mitarbeit mit hineingenommen.

Im Fach Häuptling werden die Teilnehmer auf diese wichtige Aufgabe vorbereitet.

Der Dozent selbst arbeitet in seiner Jungschar mit dem Kleingruppenmodell.

## Heraldik

Höhepunkt im Jahresprogramm der Jungschar ist das Ritterlager im Sommer. Ab dem Stand eines Junkers dürfen die Teilnehmer ein eigenes Wappen führen. Außerdem ist das Malen mit Buntstiften eine schöne Beschäftigung.

Worauf es bei einem Wappen ankommt erfahren die Teilnehmer im Fach Heraldik.

## Karte und Kompass

Wanderungen und Waldläufe gehören sowohl zum Lager- und Freizeitprogramm als auch zum Jungscharprogramm.

Wie man sich auf und mit der Karte zurechtfindet und wie man mit Karte und Kompass arbeitet, wird hier in Theorie und Praxis vermittelt.

## Kirchengeschichte

Im Fach Kirchengeschichte werfen wir einen Blick auf die Geschichte Gottes mit seiner Kirche/Gemeinde. Bei dem großen Umfang der Kirchengeschichte kann das nur punktuell erfolgen.

## Knoten

Sowohl im Ritterlager als auch zu Hause werden immer wieder Knoten gebraucht. Das Patent und der Handtuchständer müssen gebaut werden; Kohtenstangen müssen zusammengebunden und das Tau für die Seilbrücke angesteckt werden. Hin und wieder muss auch man ein Päckchen geschnürt werden.

Die entsprechenden Knoten, Steke und Bünde werden hier gelernt und geübt.

## Kohtenbau

Zum Programm von Jungenschaft und Mädchenschaft gehört das Kohtenlager im Sommer. Bei manchen Jungscharen steht ein Kohtenwochenende auf dem Programm.

Wenn jeder Handgriff sitzt, ist eine Kohte relativ schnell aufgebaut. Wie das geht, lernen die Teilnehmer hier.

Rechtzeitig vor der Häuptlingsfreizeit kümmert sich der entsprechende Dozent um das erforderliche Material für den Kohtenbau.

## Krokieren

Mit wenigen einfachen Mitteln eine Wegbeschreibung anfertigen oder ein Gebäude oder den Lagerplatz skizzieren.

Diese Fertigkeiten lernen die Teilnehmer im Fach Krokieren.

## Lagerkunst

Das Lagerleben ist für viele Teilnehmer eine Kunst. Eine oder zwei Wochen ohne Mama im Lager überleben ist eine Herausforderung. Was, wenn es regnet oder hagelt? Was, wenn die Sonne brennt? Was, wenn wir im Dunkeln seltsame Stimmen hören?

Das Einrichten des Lagers, der Ablauf der Nachtwache und vieles mehr ist nach der Teilnahme am Unterricht in Lagerkunst einfacher.

## Natur

Unsere Ritterlager stehen in der freien Natur, unsere Waldspiele finden, wie es der Name schon sagt, im Wald statt. Vielleicht soll es zum Mittagessen einen Wildsalat geben. Da ist es gut, wenn man sich etwas auskennt.

Wie sieht eine Eiche aus? Was sind das für Früchte? Welche Spuren hinterlässt ein Hase? Welches Geräusch ist das? Im Fach Natur gehen wir der Sache auf den Grund.

## Schätzen und Messen

Wie weit ist es noch bis zu der Burg, die wir in der Ferne sehen? Wie dick ist der Baumstamm? Wie hoch ist der Zaun um den Wasserbehälter?

Diesen und vielen anderen Fragen wird hier nachgegangen.

## Seiltechnik

Ein schönes Lagertor oder eine kleine Brücke über den nahegelegenen Bach geben dem Lager eine besondere Note. Hier sind der Fantasie fast keine Grenzen gesetzt. Allerdings erfordert das auch ein gewisses Kennen und Können.

Beim Bau einer Strickleiter oder einer Seilbrücke werden die gelernten Knoten, Steke und Bünde praktisch angewendet.

Rechtzeitig vor der Häuptlingsfreizeit kümmert sich der entsprechende Dozent um das erforderliche Material für die Seilbrücke.

## Streife

Am ersten Nachmittag steht Streife auf dem Programm der Arbeitsgruppen. Die Dozenten ziehen mit den einzelnen Arbeitsgruppen ins Gelände zu einer kleinen Wanderung mit Einlagen. Hier lernen die Teilnehmer das Gelände und die Dozenten die Teilnehmer kennen.

Die Dozenten haben hier Gelegenheit, sich das Gelände näher anzusehen, auch im Blick auf die weiteren Unternehmungen.

- Wo können wir die Seilbrücke aufbauen?  
Ist der alte Platz noch nutzbar, stehen die Bäume noch?
- Wo legen wir die Feuerstellen an?  
Ist der alte Platz noch nutzbar?
- Ist der Karten- und Kompasslauf so noch durchführbar?
- Wo führen wir das Waldspiel durch, welches ist das passende Gelände?

Als Einlagen eignen sich verschiedene kleine Spiele.

- |                 |                   |
|-----------------|-------------------|
| ● A zerlatschen | ● Dritterabschlag |
| ● ...           | ● ...             |

Je nach Lust und Laune können die Teilnehmer auch das in vorigen Häuptlingsfreizeiten Gelernte testen.

- Schätzen und Messen
- Knoten
- Natur (Blätter, Spuren, Stimmen ...)
- Waldläuferzeichen (kleine Schnitzeljagd mit Waldläuferzeichen)

Außerdem gewinnen die Dozenten während der Streife durch Beobachtungen und Gespräche einen ersten Eindruck von den Teilnehmern.

## Waldläuferzeichen

Waldspiele gehören zu den Programmhöhepunkten der Jungschar. Eine Schnitzeljagd mit Waldläuferzeichen ist eine besondere Herausforderung.

Waldläuferzeichen in Theorie und Praxis lernen die Teilnehmer in diesem Fach kennen.

## Werkzeugkunde

Im Ritterlager (und auch in anderen Freizeiten) wird viel mit Messer, Beil und Säge hantiert. Einrichtungsgegenstände werden angefertigt und Holz fürs Lagerfeuer muss beschafft werden. Dabei kommen einige - für manche auch gefährliche - Werkzeuge zum Einsatz.

Der Umgang mit Messer, Beil und Säge und die Pflege derselben ist das Thema der Werkzeugkunde.

## Fächeraufteilung

### Aufteilung der Fächer auf die Dozenten

Das Spektrum der Fächeraufteilung reicht von der

- Spezialisierung der [Dozenten](#) auf ihre jeweiligen Fächer.  
Der Dozent bereitet sich auf ein Fach vor und unterrichtet dieses Fach in jeder Arbeitsgruppe.

bis hin zur

- Spezialisierung der Dozenten auf jeweils eine AG.  
Der Dozent bereitet sich auf alle Fächer vor und unterrichtet diese in einer der vier Arbeitsgruppen.

Welche Aufteilung ist am sinnvollsten?

Zunächst sind einige Eckpunkte für die Verteilung der Fächer auf die Dozenten zu berücksichtigen:

- Wichtige Fächer (Bibelkunde, Andacht, Häuptling ...) sollten von erfahrenen Dozenten unterrichtet werden.
- Der Dozent sollte den Überblick über das ganze Fach haben und es beherrschen.
- Der Dozent sollte möglichst alle Arbeitsgruppen kennen lernen.
- Jüngere Dozenten (Juniordozenten) und Neueinsteiger begleiten die älteren Dozenten im Unterricht.

Daraus ergibt sich eine sinnvolle Aufteilung der Fächer auf die Dozenten:

- Der Dozent bereitet sich auf seine Fächer vor und unterrichtet diese Fächer in jeder Arbeitsgruppe. Im Laufe mehrerer HFZs kann er mit Hilfe der gesammelten Erfahrungen seinen Unterricht optimieren.  
Ein [Juniordozent](#) (oder Einsteiger) begleitet und unterstützt ihn (bei praktischen Fächern) im Unterricht.  
Der Dozent hat so den Überblick über seine Fächer und die einzelnen Arbeitsgruppen. Er kann in den AGs II bis IV den Stoff zu Beginn des Unterrichtes jeweils kurz wiederholen und im Unterricht an die jeweils vorhergehende AG anknüpfen.
- Alternativ übernimmt ein Dozent die AGs I und II und ein anderer Dozent die AGs III und IV.
- Fächer auf vier verschiedene Dozenten aufzuteilen zerreißt den Unterricht und erfordert zu viele Absprachen.

# Frühspport

## Praktische Durchführung des Frühspports

Die Teilnehmer der AG IV übernehmen ab dem zweiten Morgen den Frühspport in den einzelnen AG's. Je nach Teilnehmerzahl werden dabei auch AG's zusammengelegt.

Jedem Kandidaten, der einen Frühspport durchführt, ist ein Dozent zugeteilt, der bei dem jeweiligen Frühspport dabei ist. Dieser Dozent gibt dem Kandidaten Rückmeldung zum Frühspport (am besten während des Frühstücks) und nimmt am Ende der Häuptlingsfreiheit auch die Bewertung für den Teilnehmer vor.

Nach dem Frühspport steht die Morgenwäsche auf dem Programm.

## Frühspportbeurteilung

Die Kandidaten der AG IV halten in den Arbeitsgruppen jeweils zwei- oder dreimal Frühspport. Ein erfahrenerer Dozent gibt dem Kandidat anschließend Rückmeldung. Dabei kann dieses Kärtchen eine Hilfestellung sein.

Die jeweiligen Kandidaten halten den Frühspport immer in der gleichen AG und die Dozenten sind für die Dauer der HFZ jeweils dem gleichen Kandidaten bzw. der gleichen AG zugeordnet. So können die Dozenten die jeweiligen Kandidaten nach drei Frühspporten relativ gut einschätzen und beurteilen.

Ein passender Vordruck für die genaue Beurteilung findet sich auf der nächsten Seite.

Die Kärtchen »Orientierungshilfe für Frühspport-Rückmeldung« erhalten die entsprechenden Dozenten zu Beginn der Häuptlingsfreiheit.

**FRÜHSPORT**

**Orientierungshilfe für Frühspport-Rückmeldung**

**Frühspportübungen**

- Über-/Unterforderung (Länge der einzelnen Übungen)
- Werden möglichst alle Körperpartien angesprochen?
- Gibt es je eine
 

- <b>Koordinations-</b>	- <b>Kraft-</b>
- <b>Kreislauf- und</b>	- <b>Atemübung?</b>
- Werden die Übungen sowohl für links als auch für rechts durchgeführt?
- Gibt es Variationen der Übungen (z. B. beim Laufen Hopsalauf)?

---

**Dauer des Frühspportes**

- Temperatur und Wetter angepasst
- ca. 10 Minuten

**Ort des Frühspportes**

- Passt der Ort zu den ausgewählten Übungen?

**Frühspportleitung**

- Werden die Übungen verständlich vorgemacht?
- Wird erklärt, worauf es bei den Übungen ankommt?
- Wird geholfen und verbessert? (Beachtet der Frühspportleiter, ob die anderen mitmachen?)
- Werden die Jungscharler zum Mitmachen motiviert?
- Allgemein: Wie kommt der Frühspportleiter rüber? (Nimmt er den Frühspport ernst?)

Abbildung 29: Frühspportbeurteilung

## Beurteilungsblatt

<b>FRÜHSPORTBEURTEILUNG</b>				
Name:		Punkte:		
Bewertung	Datum:	max.		
<b>Rahmen / Geschichte</b>				
• passend zu den Übungen		1		
• den Übungen untergeordnet		1		
• Anfang und Ende		1		
» Gesamt		3		
<b>Dauer ohne Lauf zum Ort</b>				
• mind. 5 min.	eins von dreien	1		
• 10 min. (optimal)		2		
• länger als 10 min.		1		
• temperaturangepasst		1		
» Gesamt		3		
<b>Übungen</b>				
• Kreislaufübungen		4		
• Kraftübungen		4		
• Koordinierungsübungen		4		
» Gesamt		12		
<b>Reihenfolge</b>				
• abwechselnd		2		
• aufbauend		2		
• flüssig ohne Denkpausen		2		
• Anzahl der Übungen (mind. 6)		2		
» Gesamt		8		
<b>Darstellung der Übungen</b>				
• verständliche Erklärung		2		
• praktisch vorgemacht		2		
• korrigiert		2		
» Gesamt		6		
<b>Eindruck</b>				
• Über- / Unterforderung der JSler		2		
• Überforderung selbst		2		
• selbst mitgemacht		2		
• zum Mitmachen ermuntert		2		
» Gesamt		8		
<b>Gesamtpunktzahl</b>		<b>40</b>		

Abbildung 30: Frühspportbeurteilung

## Frühspportvorbereitung

### Vorbereitung des Frühspports

Die Teilnehmer der AG IV übernehmen ab dem zweiten Morgen den Frühspport in den einzelnen AG's. Je nach Teilnehmerzahl werden dabei auch AG's zusammengelegt.

Da der Frühspport keine intensive Zeit der Vorbereitung braucht, ist zur Vorbereitung Gelegenheit und Zeit in der Mittagspause oder direkt nach dem Abendessen. Der Dozent für Frühspport kann bei Fragen gerne angesprochen werden; er steht den Kandidaten mit Rat und Tat zur Seite.

## G

## Gebetsgemeinschaft

»In den abendlichen Gebetsgemeinschaften bringen wir Lob und Dank gemeinsam vor unseren Herrn«, so heißt es in der Einladung zur Häuptlingsfreizeit; und so wird es auch in der Häuptlingsfreizeit praktiziert.

Vor der Gebetsgemeinschaft sind die abschließenden Dinge des Tages erledigt (siehe [Nachtruhe](#)); die Teilnehmer sitzen auf ihrem Bett oder auf Stühlen. Ein Mitarbeiter ist dabei und erklärt am Anfang, was eine Gebetsgemeinschaft ist.

Nachdem einige Gebetsanliegen gesammelt wurden, lädt der Mitarbeiter die Teilnehmer zum Beten ein; jeder darf - keiner muss. Den Abschluss bildet das gemeinsame Vaterunser.

## Gelber Streifen

### Wettkampf um den »Gelben Streifen«

In der Häuptlingsfreizeit gibt es neben den verschiedenen Gruppen-Wettbewerben wie

- Spielewettkampf
- Bibeltrimm
- Superquiz
- Schnelligkeitswettbewerb
- Bibelquiz

noch verschiedene Gruppen-Aufgaben wie

- Zimmerdienst und
- Revierdienst

Auch diese beiden Gruppen-Aufgaben werden, dem Jungscharakter entsprechend, als Wettkampf durchgeführt.

Diese sieben Wettbewerbe werden zusammengefasst zum Wettkampf um den »Gelben Streifen«. Jeweils abends werden die erreichten Platzzahlen der einzelnen Burgen addiert; die Burg mit der niedrigsten Platzzahl gewinnt. Die beiden Gruppen-Aufgaben zählen dabei doppelt, alle anderen Wettbewerbe zählen einfach.

Jeweils vor dem Frühstück am nächsten Morgen wird der »Gelbe Streifen« an die Siegerburg des Vortages verliehen. Der Burgvogt der Siegerburg trägt dann einen Tag lang das Halstuch mit dem gelben Streifen. Bei Gleichstand wechselt der Gelbe Streifen zum Nachmittag.

Am Ende der Freizeit gibt es für die Siegergruppe Lager-Medaillen in Bronze.

### Ergebnislisten für den Gelben Streifen

Ergebnislisten für den Gelben-Streifen-Wettkampf (siehe auch nächste Seite).

Bibeltrimm				
Datum	Akkon	Balga	Culm	Dorpat
Punkte / Platz				
Gesamtplatz				

Bibelquiz				
Datum	Akkon	Balga	Culm	Dorpat
Punkte / Platz				
Gesamtplatz				



<b>Häuptlingsfreizeit</b>		<b>92 2020-2</b>									
<b>Gelber - Streifen - Wettkampf</b>											
											
		Akkon		Balga		Culm		Dorpat			
<b>Übertrag</b>											
Bibeltrimm											
Bibelquiz											
Revier											
Burg											
Schnell											
Medaillen											
Superquiz											
<b>Tagesergebnis</b>											
<b>Übertrag</b>											

<b>Häuptlingsfreizeit</b>		<b>92 2020-2</b>											
<b>Gelber - Streifen - Wettkampf</b>													
													
		Akkon		Balga		Culm		Dorpat					
<b>Übertrag</b>			39	2		47	4		38	1		45	3
Bibeltrimm	30.01.2018	1	40		3	50		2	40		4	49	
Bibelquiz		3	43		2	52		1	41		4	53	
Revier		4	47		6	58		8	49		2	55	
Burg		6	53		4	62		8	57		2	57	
Schnell		2	55		1	63		4	61		3	60	
Medaillen		4	59		3	66		2	63		1	61	
Superquiz		3	62		1	67		2	65		4	65	
<b>Tagesergebnis</b>			23	3		20	1		27	4		20	1
<b>Übertrag</b>			62	1		67	4		65	2		65	2

Abbildung 32: Punktelisten für Gelber-Streifen-Wettkampf

## Gruppeneinteilungen

### Arbeitsgruppeneinteilung

Siehe [Arbeitsgruppen](#).

### Burgeneinteilung

Siehe [Burgeneinteilung](#).

## »Gute-Nacht-Runde«

Vor der abendlichen Gebetsgemeinschaft dreht der Freizeitleiter seine »Gute-Nacht-Runde« durch die Burgen. Jedem Teilnehmer wünscht er mit Handschlag eine gute Nacht.

Bei dem Rundgang richtet er sein Augenmerk auf folgende Punkte:

- Wohlergehen der Teilnehmer
- Heizung / Fenster
- Ordnung in der Burg
- ...

# H

## Häuptlingsbuch

Das Häuptlingsbuch ist neben der Bibel das wichtigste Lehrbuch für die HFZ. Es enthält den kompletten [Stoff](#) für die vier Arbeitsgruppen der Häuptlingsfreizeiten.

Für die Kandidaten der AG III und IV ist das Häuptlingsbuch Pflichtlektüre, die Kandidaten der AG I und II müssen nicht unbedingt ein Häuptlingsbuch besitzen.

Quereinsteiger, die direkt in eine höhere Arbeitsgruppe kommen, können sich mit Hilfe des Häuptlingsbuches das fehlende Wissen aneignen.

Das Häuptlingsbuch ist aus der Häuptlingsfreizeit heraus entstanden und liegt mittlerweile in der 4. Ausgabe - jetzt durchgehend in Farbe - vor. Erfahrene Dozenten haben das Häuptlingsbuch im Laufe der Jahre immer wieder durchgesehen und optimiert.

## Häuptlingsfreizeit

Die Häuptlingsfreizeit (HFZ) ist eine Mischung aus Mitarbeiter-Grundkurs, Bibelschule und Jungscharfreizeit für Jungscharler, die bereit sind, in ihrer Jungschar mitzuhelfen.

Hier ein Auszug aus einer Einladung zur Häuptlingsfreizeit :

*In froher Gemeinschaft der Jungscharler aus dem CVJM-Westbund und unter der frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus wollen wir in diesen Tagen zusammen sein. Die FREUDE an der gemeinsamen Arbeit wird bei uns groß geschrieben. Wenn du bereit bist, in der Jungschar mit zu helfen oder wenn du als Stellvertreter oder Häuptling ein Stück Mitverantwortung übernehmen möchtest, dann solltest du unbedingt in der Häuptlingsfreizeit mit dabei sein.*

*Das Hören auf Gottes Wort in den täglichen Bibelarbeiten und Andachten prägen diese Freizeit. In den abendlichen [Gebetsgemeinschaften](#) bringen wir Lob und Dank gemeinsam vor unseren Herrn.*

*Eifrig wird auch die Waldläuferkunst geübt. Auf dem Lehrplan stehen: Karte und Kompass, Knoten und Seiltechnik, Lagerkunst und Feuerstelle, Waldläuferzeichen und Werkzeugkunde und Frühsport, Erzählen und Geheimschriften, Erste Hilfe und Heraldik, Gruppenbuch und Häuptling, Bibelkunde und Andacht. Natürlich blicken wir auch in die Geschichte Gottes mit seiner Kirche und dem CVJM.*

*Nachmittags wird draußen geübt, was wir gelernt haben. Beim Karten- oder Kompasslauf, dem Bau einer Feuerstelle oder dem Aufbau einer Kohte hat jeder die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen.*

*Die Abende verbringen wir mit fröhlichem Singen und Spielen. Eine spannende Fortsetzungsgeschichte und einige Gedanken zum Tag beschließen jeden der sieben erlebnisreichen Tage.*

*Mitarbeiter stehen mit Rat und Tat zur Seite, wenn es nicht auf Anhieb gelingen will, die Theorie in die Praxis umzusetzen.*

Der Lehrplan der HFZ ist abgestimmt auf die Anforderungen an Häuptlinge und Mitarbeiter und deckt hauptsächlich zwei Bereiche ab:

- Häuptling und Stellvertreter in der biblisch-bündischen Jungschar und
- Jungscharler im Ritterlager

Darüber hinaus kann man Vieles auch im persönlichen Alltag anwenden.

In der Häuptlingsfreizeit gibt es vier Arbeitsgruppen. Mit 10/11 Jahren kommt man in die AG I, mit 11/12 Jahren in die AG II, mit 12/13 Jahren in die AG III und mit 13/14 Jahren in die AG IV. Ältere Neueinsteiger können auch direkt mit einer höheren AG beginnen.

Die Anforderungen an die Kandidaten im Unterricht steigen mit jeder weiteren Arbeitsgruppe. In der AG I wollen wir die Kandidaten für die bündische Jungschararbeit und ihre Herausforderungen begeistern. In der AG IV schließlich leiten die Kandidaten einen Frühsport und halten die Morgenandacht in einer der AGs.

Die Inhalte der einzelnen Unterrichtseinheiten der Häuptlingsfreizeit sind in den [Stoffplänen](#) festgehalten. So liegt genau fest, was in welcher Unterrichtseinheit durchgenommen wird.

## Handzettel

Der Handzettel umfasst verschiedene Felder, die unten näher beschrieben werden.

### Ausbildungsthema (Fach) und Arbeitsgruppe mit Arbeitseinheit

Der Lerninhalt ist aufgeteilt auf die vier Arbeitsgruppen und die Einheiten innerhalb der Arbeitsgruppen.

z. B.: - »Heraldik«, Arbeitsgruppe I, 1. Einheit

### Ausbildungsform

Die Ausbildungsform wird unterschieden in Unterricht, Vorführung und Praktische Ausbildung.

### Ausbildungsverfahren (Methode)

Die Ausbildungsformen und -verfahren richten sich wie auch alle anderen Informationen nach didaktischen und methodischen Überlegungen. Sie müssen nach entsprechenden Gesichtspunkten gewählt werden und den Möglichkeiten angepasst sein.

Im Unterricht hat sich das Lehrgespräch als sehr gutes Verfahren entwickelt, Wissen und Kenntnisse weiterzugeben, da hier durch Beteiligung der Teilnehmer im Unterricht mehr Sinne angesprochen werden und daher ein größerer Lernerfolg zu beobachten ist.

Für die praktische Ausbildung ist - wenn möglich - das **VENÜ** - Verfahren, d.h.

**Vormachen - Erklären - Nachmachen - Üben,**

anzuwenden.

Bei diesem Verfahren bauen verschiedene Erfahrungen aufeinander auf:

**Vormachen:** Teilnehmer sehen/hören/erkennen zunächst unbekannte Abläufe

**Erklären:** Unbekannte Abläufe werden bei gleichzeitiger Erklärung vor den Teilnehmern wiederholt und schrittweise veranschaulicht

**Nachmachen:** Teilnehmer wiederholen Abläufe schrittweise und unter Anleitung

**Üben:** Erlernte Abläufe werden eigenständig durch die Teilnehmer geübt, um Handlungssicherheit zu erzeugen und Wissen zu vertiefen.

### Ausbildungspersonal

Diese Spalte dient dem Eintragen der notwendigen Ausbilder.

Bei praktischen Fächern kann ein Juniordozent den Dozent unterstützen.

## Ausbildungsziel

Das Ausbildungsziel ist sehr schwierig zu definieren, d. h. bei der Festlegung der Lernziele sind sehr viele Elemente zu berücksichtigen. Besonders bei der näheren Bezeichnung ist darauf Wert zu legen, dass es nicht durch falsche Beschreibung zu Missverständnissen kommt.

Die drei Lernzielarten sollten hierbei berücksichtigt werden:

- Kognitive Lernziele                      Kenntnisse - etwas zu wissen
- Affektive Lernziele                      Einstellung - etwas zu wollen
- Psychomotorische Lernziele        Fertigkeiten - etwas zu können

Wichtig ist, immer VOM EINFACHEN ZUM SCHWIERIGEN vorzugehen und dementsprechend die Ziele zunächst gering zu stecken.

**Kennen lernen < Wissen < Verstehen < Anwenden < Beherrschen**

z. B.: Der Teilnehmer soll die verschiedenen Arten und Stufen der Lernzielarten kennen lernen.

## Ausbildungsunterlagen

Angabe der Quellen, die der Ausbildung zugrunde liegen. Diese stehen in engem Zusammenhang mit dem Ausbildungsstoff und ermöglichen es allen, die behandelten Themen wieder zu finden.

z. B.: Häuptlingsbuch Seite xx  
Bibel (Kleine Propheten)

## Ausbildungsort

Dieser ist abhängig von Unterricht oder praktischer Ausbildung und muss der Lage angepasst sein (hell, dunkel, groß genug etc.)

Auch dieser Punkt fällt unter die organisatorischen Bedingungen.

z. B.: Unterrichtsraum Kaminzimmer  
Steinbruch (für Feuerstellenbau)

## Zeitbedarf (in Minuten)

Der Zeitbedarf richtet sich nach Vorgaben bzw. Ausbildungsstoff, -inhalt und -verfahren. Es sollte jedoch darauf Wert gelegt werden, nicht zu viel in zu kurzer Zeit vermitteln zu wollen, denn dieser Versuch schlägt fehl.

Ein ausgewogenes Zeitmanagement ist anzustreben, bei dem auch noch genügend Zeit ist, um unerwarteten Fragen begegnen zu können.

Es hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass es sinnvoll ist, die Zeitangaben (in Minuten) als Doppelwert zu schreiben:

Zeit für diesen Abschnitt ⇒ **08** / **15** ⇐ verbleibende Restzeit

## Ablauf

Der Ablauf richtet sich nach den methodischen und didaktischen Grundlagen einer jeden Ausbildung und ist wiederum dem Lernziel, der Ausbildung und der Gruppe angepasst.

Diese Punkte gliedern sich wie folgt:

<u>Einleitung</u>	Motivation	Interesse wecken
	Motivkopplung	Einsicht in Notwendigkeit fördern
	Sachverhaltsklärung	Quellen nennen
<u>Hauptteil</u>	Abschnitt 1	Behandlung der vorgesehenen Themen
(Durchführung)	Abschnitt 2 etc.	
<u>Verfestigung</u>	Wiederholung	Neues Wissen festigen, prüfen
	Schlussbetrachtung	Hinweise auf weitere Ausbildung

## Feinziele

Die Feinziele geben, vergleichbar den Lernzielstufen, den Grad der zu erreichenden Ausbildung bzw. Kenntnisse und Fertigkeiten an.

Das Feinziel kann vom einfachen »kennen lernen« bis zum »Anwenden und selbstständig Beurteilen« gehen.

Anhand der Feinziele richtet sich die Tiefe des Unterrichtes!

Dementsprechend sollte, wenn möglich, das Feinziel zunächst nicht zu fein gewählt werden, sondern der Gruppe, dem Thema und den Möglichkeiten angepasst sein.

## Ausbildungsinhalt in Abschnitten

Der, in Stichworten formulierte, Inhalt der Ausbildung erfolgt in logischen und zeitlich aufeinander aufbauenden Abschnitten, die vom einfachen zum schwierigen Thema führen.

Der Handzettel ist sozusagen das »Drehbuch« für einen Unterricht, in dem neben dem Ablauf auch die notwendigen Informationen gespeichert sind. Hierzu kann man neben Tabellen u. U. sogar Zeichnungen einarbeiten, wenn dies zur Durchführung von Vorteil ist.

**Sauberes und übersichtliches Schreiben erleichtert  
das Wiederfinden von Informationen während des  
UNTERRICHTES!**

(So entfällt lästiges und sowohl didaktisch als auch methodisch wenig sinnvolles »Suchen«)

## Ausbildungshilfen

Die Ausbildungshilfen werden hier (da nur wenig Platz) stichpunktartig genannt. Entsprechend der Vorhaben sind u. U. verschiedene Dinge notwendig, die normalerweise nicht vorhanden sind. Was sowieso vorhanden ist, z. B. im Unterrichtsraum, muss nicht extra genannt werden, etwa eine Tafel.

z. B.: Steine und Äste (für Waldläuferzeichen)  
Overheadprojektor und Beamer  
Flipchart oder Magnettafel

Hinweis: Bei größerem Materialbedarf sollte eine zusätzliche Materialliste zum Handzettel erstellt werden, auf welche Bezug genommen werden kann.

z. B.: Materialliste für Kartenlauf

## Vorbereitung

Die Vorbereitungen richten sich nach den organisatorischen Bedingungen der Ausbildung. Ist Unterricht vorgesehen, so ist unter Umständen ein Raum zu beschaffen oder, für die praktische Ausbildung, ein Juniordozent oder ein weiterer Mitarbeiter. Auch die Vorbereitung z. B. von Stockbrotteig für Feuerstellenbau kann darunter fallen.

- z. B.: Vorbereitung Unterrichtsraum  
Beschaffung Flipchart

## Auswertung (z. B. Folgerungen, Maßnahmen)

Unter diesem Punkt werden die notwendigen Maßnahmen oder Folgerungen genannt, welche sich nach der Durchführung der Ausbildung ergeben werden. Diese reichen von einfachen Hinweisen für eine spätere Ausbildung oder weitere Übungsstunden bis zu Notwendigkeiten wie dem Reinigen von Kohtenbahnen oder dem Trocknen des Seilbrückentaues.

- z. B.: Kohtenbahnen reinigen, falten und verstauen in Lager  
Seilbrückentau nach Gebrauch zum Trocknen aufhängen  
Karten für Kartenlauf einsammeln

## Allgemeine Forderungen an einen Handzettel

Ein Handzettel muss:

- rechtzeitig erstellt werden (nicht eine Stunde vor dem Unterricht)
- für jeden lesbar sein
- sauber und ordentlich sein
- alle notwendigen Angaben beinhalten
- stichwortartig gefasst sein
- jedem ermöglichen, wenn notwendig, in Vertretung einen Unterricht zu halten

Ein Handzettel darf:

- mehr als nur eine Seite haben
- auch Zeichnungen oder Tabellen enthalten  
(wenn dies zur Durchführung des Unterrichtes dient)
- Anlagen haben wie Materialliste oder Hinweise zu einem Versuchsaufbau  
(z. B. Kohtenbau) oder einer zu errichtenden Seilbrücke
- auch an andere Dozenten weitergegeben werden für deren Unterricht  
oder auch nur zum Vergleich eigener Vorbereitungen

Ein Handzettel sollte:

- pfleglich behandelt werden für weitere Unterrichte
- abgeheftet werden, um immer vorbereitet zu sein

**Merke: Eine gute Vorbereitung garantiert einen guten Unterricht!**

## Zusammenfassung

Ein Handzettel enthält die ausgearbeitete Unterrichtseinheit auf Basis des Stoffplanes für die jeweilige Unterrichtseinheit.

Die normale Vorgehensweise ist: Der Dozent ...

- ... eignet sich den entsprechenden Unterrichtsstoff an,
- ... überlegt, wie er den Unterrichtsstoff vermitteln will,
- ... besorgt oder erstellt sich evtl. Hilfsmittel und Arbeitsblätter und
- ... trägt das alles auf dem Handzettel ein.

Inzwischen gibt es aber auch eine komplette Sammlung von Handzetteln zu allen Unterrichtseinheiten, die im Laufe der Jahre von den verschiedenen Dozenten erarbeitet, zusammengestellt und immer wieder mal überarbeitet wurde.

Auf diese Sammlung von Handzetteln, zusammengestellt in einem Ringbuch, können die Dozenten nun auch zurückgreifen.

## Handzettellayout

<b>Handzettel</b> : Unterricht / Vorführung / Praktische Übung			
<b>Methode</b> : Referat / Lehrgespräch / Wettbewerb			
<b>Ausbilder</b> / Assistent	<b>Ausbildungsziel</b>		
Dozent			
<b>Ausbildungsunterlagen</b>	<b>Ort</b>		
Häuptlingsbuch			
<b>Zeitbedarf</b>	<b>Ablauf</b>	<b>Inhalt</b> in Stichworten	
<b>Ausbildungshilfen</b>	<b>Wichtige Punkte!</b>		
<b>Vorbereitung</b> : Wann, wer, wie, wo?	<b>Auswertung:</b> Was mache ich das nächste Mal besser?		

Abbildung 33: Handzettellayout

## Handzettelbeispiel BK

<b>Handzettel : Unterricht / Vorführung / Praktische Übung</b>		<b>BK</b>	<b>I / 2</b>
<b>Methode : Referat / Lehrgespräch / Wettbewerb</b>			
<b>Ausbilder / Assistent</b>	<b>Ausbildungsziel</b>		
Dozent	Kennen lernen der Bibel - grober Überblick		
<b>Ausbildungsunterlagen</b>	<b>Ort</b>		
Bibel Hauptlingsbuch	Unterrichtsraum		
<b>Bibelstellen</b>	<b>Inhalt</b> in Stichworten		
<p><b>W-Fragen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wer hat gehandelt?</li> <li>• Wo hat das Ereignis stattgefunden?</li> <li>• Was ist passiert?</li> <li>• Wann hat das Ereignis stattgefunden?</li> <li>• Wie ist es geschehen?</li> <li>• Warum ist es geschehen?</li> </ul> <p><b>Bunte Bibel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li> <b>gelb</b> - Was Gott tut</li> <li> <b>rot</b> - Gutes Beispiel</li> <li> <b>blau</b> - Eine Verheißung</li> <li> <b>grün</b> - Eine Aufforderung</li> <li> <b>grau</b> - Schlechtes Beispiel</li> </ul> <p><b>Schwedische Methode</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>! Aufforderung</li> <li>? Frage - (Das verstehe ich nicht)</li> <li>→ Das will ich mir merken</li> <li>: Korrektur für mich</li> <li>i Mir ist ein Licht aufgegangen</li> <li>&gt; Hinweise für den Alltag</li> </ul> <p><b>Überschriften sammeln</b></p> <p>Formuliere eine Schlagzeile für eine Tageszeitung!</p> <p><b>ZOPEK-Schlüssel</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Z</b> <b>Zeit</b> (Zu welcher Tages- oder Jahreszeit, in welcher Zeitepoche [AT/NT]?)</li> <li><b>O</b> <b>Ort</b> (An welchem Ort geschieht etwas?)</li> <li><b>P</b> <b>Person</b> (Welche Personen kommen vor?)</li> <li><b>E</b> <b>Ereignis</b> (Was ist eigentlich geschehen?)</li> <li><b>K</b> <b>Kern</b> (Was ist die Botschaft des Textes?)</li> </ul>	<p>Lektion 2</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bibellesen mit Gewinn</li> </ul> <p><b>Tipps für das Bibellesen</b></p> <p> <b>1. Ich bete:</b> »Lieber Gott, hilf mir bitte, dass ich verstehe, was du mir heute in der Bibel sagen möchtest. Amen.«</p> <p> <b>2. Ich lese</b> in der Bibel. Es gibt Bibellese-Zeitschriften oder Kalender, die für jeden Tag eine Bibelstelle vorschlagen. Auch in manchen Bibelausgaben gibt es Lesepläne für jeden Tag im Jahr. Wer mag, kann sich eine solche Bibellesehilfe besorgen.</p> <p> <b>3. Ich denke</b> über den Bibeltext nach. Folgende Fragen können dabei helfen: * Was erfahre ich über Gott, Jesus oder den Heiligen Geist? Was hat Gott getan? Wie hat er geholfen? * Welches gute oder schlechte Beispiel von Menschen entdecke ich und was kann ich davon lernen? * Welche Aufforderung bzw. Warnung oder welches Versprechen finde ich im Text? * Was bekomme ich von Gott geschenkt? Was ist gut für mein Leben? Was macht mich frei?</p> <p><b>4. Ich suche</b> heraus, was ich am wichtigsten finde oder was mir am besten gefällt. Wer gerne schreibt, kann sich diese Gedanken in ein besonderes Heft notieren.</p> <p> <b>5. Ich bete</b> zum Abschluss noch einmal. Damit antworte ich Gott auf das, was er mir in der Bibel gesagt hat. Manchmal danke ich ihm für etwas. Oder ich bitte ihn, mir zu helfen, wenn ich nicht klar komme.</p>		
<b>Ausbildungshilfen</b>	<b>Wichtige Punkte !</b>		
	<p>📖 <b>Lernvers : Psalm 119/162:</b> <i>Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.</i></p>		
<b>Vorbereitung :</b> Wann, wer, wie, wo ?	<b>Auswertung:</b> Was mache ich das nächste Mal besser?		

Abbildung 34: Handzettelbeispiel BK

## Handzettelbeispiel HE

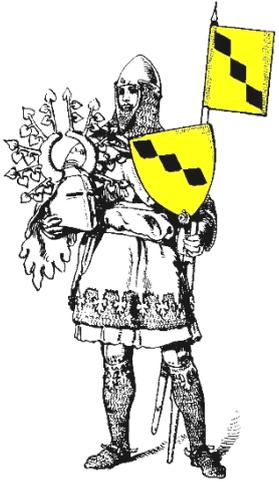
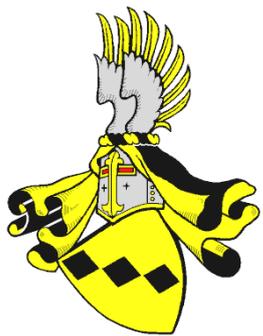
<b>Handzettel</b> : Unterricht / Vorführung / Praktische Übung		<b>HE</b>	<b>I / I</b>
<b>Methode</b> : Referat / Lehrgespräch / Wettbewerb			
<b>Ausbilder / Assistent</b>	<b>Ausbildungsziel</b>		
Dozent	Herkunft und Geschichte der Heraldik kennen lernen Teile eines vollständigen Wappens kennen lernen		
<b>Ausbildungsunterlagen</b>	<b>Ausbildungsort</b>		
Häuptlingsbuch	Unterrichtsraum		
<b>Zeitbedarf</b>	<b>Ablauf</b>	<b>Inhalt</b> in Stichworten	
10 Minuten	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ <b>Vollständiges Wappen ausmalen lassen</b></li> <li>▶ Einführung in die Heraldik</li> <li>▶ Geschichtliche Entwicklung</li> <li>▶ Teile des vollständigen Wappens <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Schild</li> <li>○ Helm</li> <li>○ Helmdecke</li> <li>○ Helmzier</li> </ul> </li> <li>▶ Schild <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Schildformen</li> <li>○ Größenverhältnis</li> <li>○ Konstruktion</li> </ul> </li> <li>▶ Helm <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Helmtypen</li> </ul> </li> <li>▷ Helmdecke <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gestaltung der Helmdecke</li> </ul> </li> <li>▷ Helmzier <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Gestaltung der Helmzier</li> </ul> </li> <li>▶ Größenverhältnis der Teile zueinander</li> </ul>	  	
<b>Ausbildungshilfen</b>	<b>Wichtige Punkte !</b>		
<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Vordrucke mit <ul style="list-style-type: none"> <li>• Ritter mit Rüstung</li> <li>• vollständiges Wappen</li> <li>• Schildformen</li> <li>• Helmtypen</li> </ul> </li> </ul>	Wenn eine zweite Stunde zur Verfügung steht, teilen wir den Stoff der 1. Stunde auf zwei Stunden auf.		
<b>Vorbereitung</b> : Wann, wer, wie, wo?	<b>Auswertung:</b> Was mache ich das nächste Mal besser?		

Abbildung 35: Handzettelbeispiel HE

## J

### Juniordozent

Zukünftige Dozenten steigen im Idealfall als Juniordozenten in die Mitarbeit ein. Sie begleiten und unterstützen die Dozenten im Unterricht in Fächern ihrer Wahl. Dabei sammeln sie die ersten Erfahrungen.

Später können sie dann als Dozent dieses Fach übernehmen.

Im Normalfall haben die Juniordozenten bereits die Arbeitsgruppen der Häuptlingsfreizeit durchlaufen und wissen, worum es in den Häuptlingsfreizeiten geht.

Voraussetzung für die Mitarbeit als Juniordozent - wenn er kein »Quereinsteiger« ist - ist die bestandene Häuptlingsprüfung.

# K

## Kuchen essen

Nach den Nachmittagsunternehmungen gibt es für alle Teilnehmer und Mitarbeiter ein Stück Kuchen oder ein Teilchen und Getränke.

Der Dozent, der mit der Arbeitsgruppe unterwegs war, trifft sich dazu mit der Gruppe an einem Tisch im Speiseraum oder bei schönem Wetter auch draußen.

Sollte eine Arbeitsgruppe von der Nachmittagsunternehmung später zurück sein, nimmt sie Kuchen oder Teilchen und Getränke mit in den Arbeitsgruppenraum.

## Küchendienst

In der Häuptlingsfreizeit übernehmen die Burgen (Zimmermannschaften) abwechselnd den Küchendienst.

### Aufgaben

Zu den Aufgaben des Küchendienstes gehören ...

- ... Eindecken der Tische (nach der Mahlzeit für die jeweils nächste Mahlzeit).
- ... Abtrocknen des Geschirres usw. nach dem Spülen.

### Dauer

Der Küchendienst beginnt normalerweise mit dem Abendessen und endet mit dem Mittagessen des nächsten Tages. Jede Burg hat also einen Tag lang Küchendienst.

# L

## Lehrerpersönlichkeit

### Pädagoge im Interview

#### »Die Lehrerpersönlichkeit kann man nicht lernen«

Schüler sollen von ihren Lehrern was lernen, heißt die einfache Botschaft. Der Pädagoge Dirk Stötzer über Führungskräfte, Sonnyboys, Wracks - und den besten Beruf der Welt.

**Herr Stötzer, gibt es das: den Superlehrer, wie er im Titel Ihres Buches erscheint?**

Der Superlehrer ist sicherlich eine Fiktion. Der Begriff stammt aus dem Video, das ich zu meinem Abschied nach vierzig Jahren Schuldienst gedreht habe. Aber in der Praxis strebt jeder danach, ein Superlehrer zu sein - oder jedenfalls ein sehr guter Lehrer.

**Wie vielen gelingt das?**

Der überwiegenden Mehrheit. Ich habe zum Schluss in der Berliner Bildungsverwaltung im Beschwerdemanagement gearbeitet. Lehrer, die dort immer wieder negativ auffallen, stellen keine drei Prozent.

**Das sind nur die Totalausfälle.**

**Angeblich erinnern sich Schüler gerade mal an fünf Prozent ihrer Lehrer.**

Das stimmt. Viele, die sich im Durchschnitt bewegen, sind relativ schnell vergessen, während man sich an den Superlehrer später erinnert. Das muss aber nicht für alle Schüler derselbe Lehrer sein, jeder hat unterschiedliche Stärken.

**Gibt es Lehrer, denen Sie empfehlen würden, den Beruf zu wechseln?**

Mit Sicherheit.

**Den »faulen Säcken«, über die G. Schröder einst gemeckert hat? Sie zitieren eine Studie: »Manche Gymnasiallehrer arbeiten 3500 Std. im Jahr, andere kommen mit 930 Std. aus.«**

Es gibt durchaus Superlehrer, die sich nicht totarbeiten. So Sonnyboys zum Beispiel. Ich erinnere mich an einen Sportlehrer, der kam in seinem Oldtimer in der Turnhose vorgefahren, sprang raus, machte auf dem Sportplatz seine Stunde und verschwand wieder. Gleichwohl war der bei den Schülern unheimlich beliebt.

**Was ist mit den Dauerkranken, Schlechtgelaunten, Totalgestressten?**

**Ihr Buch legt nahe, dass solche Lehrer nicht Opfer widriger Rahmenbedingungen sind, sondern die falsche Persönlichkeit mitbringen.**

Das ist aus meiner Sicht ein Hauptproblem. Die Lehrerpersönlichkeit ist entscheidend. Wir reden in der Ausbildung viel zu viel über Methodenvielfalt. Dabei kommt es letztlich darauf an, wie jemand vorne vor der Klasse steht. Ein Lehrer muss den Schülern vermitteln: Ich weiß mehr als ihr; ihr könnt von mir was lernen. Und wenn er die Schüler dazu bringt, dass sie das auch wollen, ist der große Schritt getan. Ich habe vielen Referendaren beim Staatsexamen gesagt: Überlegen Sie sich das noch mal. Halten Sie das wirklich 40 Jahre durch? Oder sind Sie vielleicht nach sechs, sieben Jahren ausgebrannt und werfen hin?

**Warum?**

Wenn Lehrer diese gewisse Ebene mit den Schülern nicht finden, müssen sie in jeder Stunde 150 Prozent geben, um überhaupt vernünftigen Unterricht machen zu können. Die versuchen dann mit Strenge und Strafen durchzusetzen, was ihnen an Führungspersönlichkeit fehlt. Das ist unheimlich anstrengend. Und ich habe viele Kollegen gesehen, die deshalb irgendwann zusammengebrochen sind. Wer in dem Job nicht glücklich ist und leidet, endet als Wrack.

**Der renommierte Bildungsforscher John Hattie sagt: Das Wichtigste für den Lernerfolg der Kinder ist ein guter Lehrer.**

Das habe ich lange vor Hattie gesagt. Das Problem ist nur: Persönlichkeit kann man nicht lernen. Die Persönlichkeitsentwicklung ist abgeschlossen, wenn Lehrer ins Referendariat kommen. Deshalb müsste man sich vorher fragen: Bin ich der Richtige für den Lehrerberuf?

**Was braucht es denn, wenn es nicht die gute Ausbildung ist: Charisma? Begabung?**

Der erste Auftritt ist entscheidend. In meiner eigenen Schulzeit haben wir in der siebten Klasse in Latein zwei Lehrerinnen verschlissen. Die haben wir nicht ernst genommen, nach kurzer Zeit gaben sie auf. Dann kam ein neuer Kollege, und schon, als er die Tür aufmachte und den Klassenraum betrat, war für uns klar: Von dem geht eine Aura aus, den schaffen wir nicht.

**Nach vier Jahrzehnten Schuldienst sagen Sie: Lehrer ist der beste Beruf der Welt.**

Das meine ich ernst. Mit jungen Leuten zu arbeiten, ist toll. Und da Lehrer heutzutage gern in ein schlechtes Licht gerückt werden, will ich Interessenten Mut machen. Wer für diesen Beruf geeignet ist und sich engagiert, findet eine sehr erfüllende Tätigkeit, die über viele Jahre hinweg abwechslungsreich bleibt. Wenn ich heute im Fernsehen einen ehemaligen Schüler sehe als Schauspieler, als Oberkirchenrat, als Sportmoderator, freue ich mich und denke: An dieser Entwicklung bin ich, wenn auch nur zentimeterweise, beteiligt gewesen.

**Lehrer jammern gern: Die Klassen seien zu groß, die Schulen marode, und außerdem würden die Schüler immer schwieriger. Übertrieben?**

An manchen Stellen schon. Ich sage immer im Scherz, man sollte das Jammern in die Lehrerausbildung übernehmen. Offenbar gehört es dazu. Dabei werden damit oft eigene Schwächen übertüncht. Wenn ein Lehrer klagt, er könnte nicht unterrichten, weil die Decke in seinem Klassenzimmer nicht schön gestrichen sei, hängt das nicht miteinander zusammen. Das ist der Versuch, eine Minderleistung abzuwälzen.

**Aber wenn man Ihr Buch liest, wird man fast erschlagen von dem, was ein Lehrer alles leisten soll als Konfliktmanager, als Sozialarbeiter, als Kummerkasten. Und dabei immer supertoll auf jeden einzelnen Schüler abgestimmt unterrichten.**

Deshalb sage ich: Der Lehrerberuf ist nicht nur der schönste, es ist auch ein sehr schwerer Beruf. Man hat sehr viel Verantwortung, muss fachlich im Thema stehen und dieses ganze menschliche Feld abdecken. Die Anforderungen sind sehr hoch. Aber ich habe das immer als Herausforderung empfunden.

**Verdienen Lehrer zu wenig?**

Nein. Die Lehrerbesoldung ist auskömmlich. Wenn eine Krankenschwester klagt, die mit Schichtdienst und allem 1200 Euro nach Hause bringt, kann ich das verstehen. Nicht bei einem Oberschullehrer, der 4700 Euro brutto verdient.

**Bei Ihnen liest es sich ein bisschen so, als müssten angehende Lehrer eher zum Stimmtraining oder zur Stylingberatung als in ein Didaktikseminar...**

Weil ich die Priorität auf die Lehrerpersönlichkeit lege. Ich habe an meiner Schule einen super Chemiker gehabt, der so in seinem Fachwissen gefangen war, dass er kein vernünftiges Verhältnis zu seinen Schülern aufbauen konnte. Dem nutzte sein Fachwissen gar nichts. Und ich kann mich an den Unterricht einer Kollegin erinnern, die mit ihrer hohen Stimme im Stimmengewirr der Kinder einfach unterging. Oder an eine, die einen so weinerlichen Ton am Leib hatte, dass mir die Kinder leidtaten. In solchen Fällen empfehle ich tatsächlich Stimmtraining. Auch die Kleidung sollte angemessen sein. Über die supergestylte Kollegin machen sich die Schüler lustig. Der Lehrer, der in Hawaiihemd und Dreiviertelhose zur Abiprüfung kommt, signalisiert nicht den nötigen Ernst.

**Viele der Schüler, die Sie für Ihr Buch befragt haben, wünschen sich durchaus strenge Lehrer, die ihre Klasse im Griff haben.**

Das hat mich auch überrascht. Aber Kinder brauchen Orientierung. Sie brauchen ein abgestecktes Terrain, auf dem sie sich frei bewegen können, dafür müssen bestimmte Regeln sein. Schüler wollen wissen, wie weit sie gehen können.

**Der Lehrer muss führen?**

Jeder Lehrer ist Führungskraft. Das ist ja auch das Schwierige, dass wir ohne Erfahrung in diese Position gesteckt werden. Wenn Sie Ingenieur werden, sitzen Sie im Büro, kröseln vor sich hin und steigen vielleicht irgendwann auf. In der Schule werden sie unvorbereitet in so eine Position geworfen.

**Sie schreiben: Lehrer haben in einer Unterrichtsstunde bis zu 200 Entscheidungen zu treffen und durchschnittlich 15 erzieherische Konfliktsituationen zu meistern.**

Ich war schon ein Jahr aus meiner Schule als Oberschulrat in Lichtenberg raus, da kam ich zu Besuch, ging den Gang entlang, es raunte »Stötzer kommt« - und alles verschwand in den Klassen. Als ich den Raum betrat, saßen die Schüler brav auf ihren Stühlen.

**Sie sehen jetzt sehr zufrieden aus.**

So eine Position erarbeitet man sich im Lauf der Zeit. Wenn Sie an meine erste Stunde denken: Da war ich keine Führungspersönlichkeit.

**Heute hat man oft den Eindruck, überehrgeizige oder überbesorgte Eltern seien die eigentliche Herausforderung im Lehrerberuf.**

Wir haben zunehmend Eltern, die meinen, sie wissen, wie der Lehrer mit ihrem Kind umzugehen hat. Elternhaus und Schule arbeiten nicht mehr so eng zusammen. Wenn man aber die Autorität des Lehrers am Esstisch untergräbt, indem man vor den Kindern schlecht über die Schule redet, kommen die Kinder schon mit der Haltung in den Unterricht: Du kannst mir gar nichts, mein Vater wird das klären.

**Ihre Checkliste »Verhaltensregeln für Eltern« umfasst 24 Punkte. Welcher ist Ihnen der wichtigste?**

Ein Vertrauensvorschuss für die Schule. Akzeptieren, dass der Lehrer seinen Beruf studiert hat und sich bemüht, alles so gut wie möglich zu machen.

**Sie haben auch eine Checkliste, um die eigene Persönlichkeit für den Lehrerberuf zu testen. Worauf kommt es besonders an?**

Dass man Kinder mag. Überraschungen vertragen kann. Nicht zu lärmempfindlich ist. Und Humor. Eine Unterrichtsstunde, in der nicht mindestens einmal gelacht wird, ist eine schlechte Stunde.

## Leiter

Die Häuptlingsfreizeit ist eine vom »Fachausschuss für bündische Jugendarbeit im CVJM-Westbund« verantwortete Freizeit. Deshalb wird der jeweilige Leiter der Häuptlingsfreizeit - so wie auch die Leiter anderer Freizeiten - vom Fachausschuss berufen.

Der Freizeitleiter der Häuptlingsfreizeit hält Ausschau nach fähigen Mitarbeitern und beruft diese zu [Dozenten](#) und [Juniordozenten](#) der Häuptlingsfreizeit.

# M

## Mahlzeiten

Zu Beginn der Freizeit werden den Tischgruppen (normalerweise die Mannschaften der einzelnen Burgen) ihre festen Tische zugeteilt. Dabei sitzt immer eine Mannschaft zusammen an einem Tisch. Die Mitarbeiter verteilen sich an die einzelnen Tische und tauschen ihre Plätze im Laufe der Freizeit. Hier haben die Mitarbeiter eine gute Möglichkeit, mit den Teilnehmern ins Gespräch zu kommen.

Die Mahlzeiten beginnen gemeinsam und pünktlich mit einem [Tischgebet](#) oder Tischlied. Dazu stehen wir hinter unserem Stuhl am Tisch.

Zum Essen setzen wir uns dann hin. Wenn alle am Tisch ihr Essen haben beginnen wir.

Die Mahlzeiten beenden wir gemeinsam mit einem [Tischgebet](#) oder Tischlied. Dazu stellen wir uns wieder hinter unseren Stuhl.

Anschließend räumt jede Gruppe ihren Tisch ab und wischt ihn sauber. Verantwortlich sind die jeweiligen Burgvögte.

Für die Mahlzeiten planen wir jeweils ca. 30 Minuten ein.

## Material

### Materialbedarf allgemein

Für die verschiedenen Aktionen wie die praktischen Übungen am Nachmittag, die Spieleabende, die Beförderungen oder auch für den Unterricht wird entsprechendes Material gebraucht. Getreu dem Motto »Wer arbeitet, braucht gutes Werkzeug« besorgen wir dafür rechtzeitig das erforderliche Material.

### Unterricht

- Flipcharts mit Blöcken
- Flipchartstifte
- Enden
- 
- Kompass
- Kartenmaterial
- Erste Hilfe-Material
- 

### Praktische Übungen

- Kompass
- Kartenmaterial
- Seilmaterial für Seilbrücke
- Kohte(n)
- 
- 

### Spieleabende

- Medallenspiegel, Klebepunkte
- Spielmaterial

### Sonstiges

- Fackeln
- Holz für Kamin
-

## Verantwortlichkeiten

Für das Material, das im Unterricht, für die praktischen Übungen, für die [Spieleabende](#) usw. gebraucht wird, sind die jeweiligen Dozenten bzw. Mitarbeiter verantwortlich. Rechtzeitig vor der Häuptlingsfreizeit kümmern sich die Mitarbeiter um das erforderliche Material und/oder klären mit dem Freizeitleiter ab, wer was besorgt.

## Materialbedarf Teilnehmer

Für ein effektives Lernen ist eine gute Ausrüstung erforderlich. Auf dem Rüstbrief und dem Beiblatt zum Rüstbrief ist das erforderliche Material aufgelistet und erklärt.

Neben der allgemeinen Ausrüstung, die in jeder Freizeit oder in jedem Lager gebraucht wird, brauchen die Teilnehmer noch einige für den Unterricht und das Lernen erforderlichen Dinge wie ...

- |                                  |                           |
|----------------------------------|---------------------------|
| ... Bibel                        | ... Häuptlingsbuch        |
| ... Liederbuch                   | ... Kompass (AG III + IV) |
| ... Schreibzeug (Stifte, Papier) | ... Ende                  |

Die meisten dieser Teile werden auch beim Punktewettkampf bewertet.

## Medaillenliste

MEDAILLENWETTKAMPF				
Datum:	 <b>Akkon</b>	 <b>Balga</b>	 <b>Culm</b>	 <b>Dorpat</b>
Übertrag:	/ /	/ /	/ /	/ /
Spiel:				
Übertrag:	/ /	/ /	/ /	/ /

# MEDAILLENWETT'KAMPF

<b>Datum :</b> 30.12.2020				
	<b>Akron</b>	<b>Balga</b>	<b>Culm</b>	<b>Dorpat</b>
<b>Übertrag:</b>	/ / 3	/ 1 / 1	2 / 1 /	2 / /
<b>Spiel:</b> Ballon- handball				
	S	B		G
<b>Spiel:</b> Bierdeckel- zielwerfen				
	G	B	S	B
<b>Spiel:</b> Hockey				
	B	G	S	
<b>Übertrag:</b> (G = 3, S = 2, B = 1)	1 / 1 / 4	1 / 1 / 3	2 / 3 /	3 / / 1
	9	8	12	10

Abbildung 36: Medaillenlisten

## Medaillenspiegel

Die bei der abendlichen Spielerunde erkämpften Medaillen werden im Medaillenspiegel eingetragen. Der Medaillenspiegel wird auf festes Papier gedruckt oder kopiert. Für die Medaillen eignen sich am besten kleine Klebepunkte in den Farben gelb (für Gold), blau oder grau (für Silber) und rot oder schwarz (für Bronze).

Der Medaillenspiegel hängt entweder gut einsehbar in dem Raum, wo die Spiele durchgeführt werden oder am schwarzen Brett.

Für den Tagessieger und für die Gesamtauswertung des Medaillenwettkampfes werden die Medaillen in Punkte umgerechnet.

Für die Umrechnung gibt es verschiedene Möglichkeiten:

	1.	2.	3.	4.
Gold	3	4	9	30
Silber	2	2	3	20
Bronze	1	1	1	10

Hier ist keine Umrechnung richtig oder falsch. Wir haben uns für die 1. Möglichkeit entschieden. Für Gold gibt es drei, für Silber gibt es zwei und für Bronze gibt es einen Punkt. Größere Zahlen (mit angehängten Nullen) ändern am Ergebnisverhältnis nichts und erschweren nur die Arbeit.

Die Gesamtpunkte des Medaillenwettkampfes werden ganz rechts in der Tabelle eingetragen (siehe übernächste Abbildung).

**» MEDAILLENSPIEGEL «**

	12.10.	13.10.	14.10.	15.10.	16.10.	17.10.	18.10.	
								
								
								
								

Abbildung 37 Medaillenspiegel-Vordruck

**» MEDAILLENSPIEGEL «**

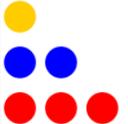
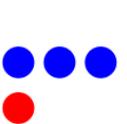
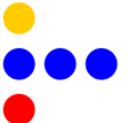
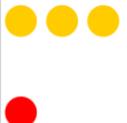
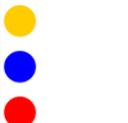
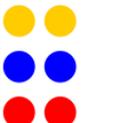
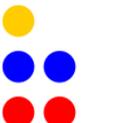
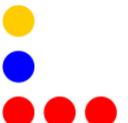
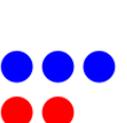
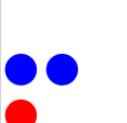
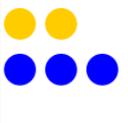
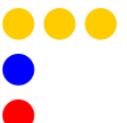
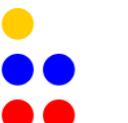
	12.10.	13.10.	14.10.	15.10.	16.10.	17.10.	18.10.	
								69
								72
								60
								65

Abbildung 38 Medaillenspiegel gefüllt

## Mitarbeiter

Siehe unter [Leiter](#) und [Dozenten](#)

## Morgenandacht

### Praktische Durchführung der Morgenandacht

Die Teilnehmer der AG IV übernehmen ab dem zweiten Morgen die Morgenandachten in den einzelnen AG's. Je nach Teilnehmerzahl werden dabei auch AG's zusammengelegt. In kleinen Freizeiten oder aber, wenn es keine Arbeitsgruppe IV gibt, übernehmen die (Junior-)Dozenten die Morgenandachten.

Jedem Kandidaten, der eine Morgenandacht hält, ist ein Dozent zugeteilt, der bei der jeweiligen Morgenandacht dabei ist. Dieser Dozent gibt dem Kandidaten Rückmeldung zur Morgenandacht (am besten während des Frühstücks) und nimmt am Ende der Hauptlingsfreizeit auch die Bewertung für den Teilnehmer vor.

Die Kandidaten halten die Morgenandacht immer jeweils in der gleichen Arbeitsgruppe; die Dozenten sind ebenfalls immer jeweils in der gleichen Arbeitsgruppe dabei. Somit begleitet ein Dozent immer die gleichen Kandidaten und kann sich während der Freizeit ein objektives Urteil über die Kandidaten bilden.

Nach der Morgenandacht geht es auf direktem Weg in den Speisesaal zum Frühstück.

### Bibeltexte

Um es den Kandidaten, die die Morgenandachten halten, nicht unnötig schwer zu machen, wählen wir möglichst einfache Bibeltexte mit einer Handlung.

Hier ein Beispiel:

1. Morgenandacht: Lukas 5/1-11 (Fischzug des Petrus)
2. Morgenandacht: Markus 2/14-17 (Berufung des Matthäus)
3. Morgenandacht: Markus 4/35-41 (Jesus stillt den Sturm)
4. Morgenandacht: Markus 2/3-12 (Heilung eines Gelähmten)
5. Morgenandacht: Johannes 6/1-15 (Speisung der 5.000)
6. Morgenandacht: Matthäus 7/24-27 (Vom Hausbau)

Zu den meisten Bibeltexten gibt es auch in den jeweils anderen Evangelien Paralleltexte.

## Morgenandachtsbeurteilung

Die Kandidaten der AG IV halten in den jeweiligen Arbeitsgruppen eine Morgenandacht. Ein erfahrenerer Dozent gibt dem Kandidaten anschließend Rückmeldung. Dabei kann dieses Kärtchen eine Hilfestellung sein.

Die jeweiligen Kandidaten halten die Morgenandacht immer in der gleichen AG und die Dozenten sind für die Dauer der HFZ jeweils dem gleichen Kandidaten, bzw. der gleichen AG zugeordnet. So können die Dozenten die jeweiligen Kandidaten nach drei Morgenwachen relativ gut einschätzen und beurteilen.

Ein passender Vordruck für die genaue Beurteilung der Morgenwachen findet sich auf der nächsten Seite.

Die Kärtchen erhalten die entsprechenden Dozenten zu Beginn der Häuptlingsfreizeit.

**MORGENANDACHT**

**Orientierungshilfe für MW-Rückmeldung**

- Lied, passend zum Thema
- Gebet
- Text gelesen / lesen lassen

**Einstieg**

- verständlich, auf Zuhörer abgestimmt?
- passend zu Text und Auslegung?
- Verbindung zum Text dargestellt?

---

**Inhalt / Text**

- Zeit
- Ort
- Person
- Ereignis - was ist passiert

**Auslegung / inhaltlich**

- Kern der Botschaft
- Was sagt der Text - mir und dir?

**Gesamteindruck**

- auf Zuhörer eingegangen?
- frei gesprochen?
- Kreativität?
- Sprache (deutlich, verständlich)?

Abbildung 39: Morgenandachtsbeurteilung

## Beurteilungsblatt

<b>ANDACHTSBEURTEILUNG</b>				
Name:		Punkte:		
Bewertung		Datum:	max.	
Lied passend zum Thema	2			
Gebet	2			
Text gelesen, lesen lassen	2			
<b>Einstieg</b>				
• verständlich, auf Zuhörer abgestimmt	2			
• passend zu Text und Auslegung	2			
• Verbindung zum Text dargestellt	2			
» <b>Gesamt</b>	<b>6</b>			
<b>Inhalt / Text (Text für sich)</b>				
• Zeit	2			
• Ort	2			
• Person	2			
• Ereignis, was ist passiert	2			
» <b>Gesamt</b>	<b>8</b>			
<b>Auslegung / Inhaltlich</b>				
• Kern der Botschaft	6			
• Was sagt der Text – mir und dir	6			
» <b>Gesamt</b>	<b>12</b>			
<b>Gesamteindruck</b>				
• Auf Zuhörer eingegangen	2			
• Frei gesprochen	2	+		
• Kreativität	2			
• Sprache (deutlich, verständlich)	2			
» <b>Gesamt</b>	<b>8</b>			
<b>Gesamtpunktzahl</b>	<b>40</b>			

Abbildung 40: Andachtsbeurteilung



## Morgenandachtsvorbereitung

### Vorbereitung der Morgenwachen

Die Teilnehmer der AG IV übernehmen ab dem zweiten Morgen die Morgenandachten in den einzelnen AG's. Je nach Teilnehmerzahl werden dabei auch AG's zusammengelegt.

Am Abend vorher haben die Kandidaten nach dem Abendessen bis zum Beginn der Fortsetzungsgeschichte Zeit, ihre Morgenandacht (Andacht) vorzubereiten.

In einer Häuptlingsfreizeit mit wenig Kandidaten in der AG IV findet die Vorbereitung der Morgenandachten jeden zweiten Abend statt. Die einen bereiten sich für den nächsten Morgen vor und die anderen für den übernächsten Morgen. So sind die Kandidaten dann auch bei jedem zweiten Spieleabend dabei.

Am Abend der Vorbereitung fällt für die Kandidaten der Spieleabend grundsätzlich aus; so können sie sich ganz auf die Vorbereitung konzentrieren.

Treffpunkt für die Vorbereitung ist der AG-Raum der AG IV. Der Dozent für das Fach Andacht ist dabei und steht den Kandidaten mit Rat und Tat zur Seite. Außerdem wird den Kandidaten Material zur Vorbereitung (Bibellexika usw.) zur Verfügung gestellt.

## Mutprobe

### Einige Gedanken zur Mutprobe

Wer in unseren Lagern und Freizeiten zum Junker befördert werden will, legt zuvor die Mutprobe ab. Die Mutprobe findet in einer der letzten Nächte der Freizeit statt.

Die Mutprobe ist eine Herausforderung, die nicht so schnell vergessen wird. Die Kandidaten werden zu vorgerückter Stunde (ca. ab 23.00 Uhr) geweckt und melden sich fertig angezogen beim Freizeitleiter. Mit einer kleinen Aufgabe und einem Merkspruch versehen werden sie einzeln und in einem gewissen Abstand auf einen kleinen Parcours durch den nächtlichen Wald geschickt.

Damit ihnen unterwegs nichts geschieht, sind auf der Strecke einige Mitarbeiter mit Fackeln postiert, welche die Kandidaten im Auge behalten und dabei auch manchmal merkwürdige Stimmen machen.

Zurück von der Tour melden sich die Kandidaten beim Freizeitleiter wieder zurück.

Einige Punkte sind schon im Vorfeld zu beachten:

- Die Kandidaten kennen die Gegend von einer früheren Streife her.
- Die Mitarbeiter kennen den Streckenverlauf und haben darauf geachtet, dass z. B. kein Steinbruch oder Abhang in der Nähe ist.
- Die Mitarbeiter, die während der Mutprobe auf der Strecke sind, kennen ihre Aufgaben und verhalten sich entsprechend.
- Die Kandidaten werden unterwegs nicht angefasst und ihnen wird auch nichts eingeflößt.

# N

## Nachtruhe

Nach Ende des Abendprogrammes haben die Teilnehmer Zeit ...

- ... zum Trinken
- ... für den Toilettengang
- ... zum Zähneputzen
- ... um sich evtl. umzuziehen

Ca. 15 Minuten nach Ende des Abendprogrammes macht der Freizeitleiter seine »[Gute-Nacht-Runde](#)«. Bis dahin sollten die oben genannten Dinge erledigt sein.

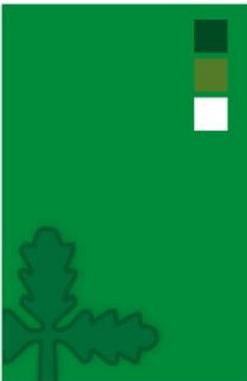
Dann beschließen die Burgen den Tag mit einer Gebetsgemeinschaft.  
(Für die Gebetsgemeinschaft kommt ein Mitarbeiter dazu.)

Anschließend ist Nachtruhe.

## O

## Organisation

## Ausschreibung



**Kontakt:**  
**Günter Reinschmidt**  
 Altenseelbach  
 Breitelbachstraße 13  
 D-57290 Neunkirchen  
[gero@jungschar.biz](mailto:gero@jungschar.biz)  
 Telefon: (0 27 35) 13 72  
 Mobil : (01 52) 34 18 40 99

**Kurz-Informationen**

**Teilnehmer:**  
 Jungen im Alter von 9-14 Jahren  
 Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen

**Zeit:**  
 Di, 29.12.2020 - Di, 05.01.2021

**Ort:**  
 CVJM-Freizeitheim Lindenmühle  
 56368 Ergeshausen, Taunus

**Mitarbeiter:**  
 Günter Reinschmidt und ein bewährtes Team von Mitarbeitern

**Preis:**  
 € 129 für Mitglieder

**Konto:**  
 Der Freizeitbeitrag wird zu Beginn der Freizeit an Ort und Stelle bezahlt.

**Kostenstelle:**  
 699 103





## Häuptlingsfreizeit für Jungen

### 29.12.2020 - 05.01.2021, Lindenmühle (Ergeshausen)

Liebe Jungschar-Jungen!

In froher Gemeinschaft der Jungscharler aus dem CVJM-Westbund und unter der frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus wollen wir in der Häuptlingsfreizeit zusammen sein. Die FREUDE an der gemeinsamen Arbeit wird bei uns groß geschrieben.

Wenn Du bereit bist, in der Jungschar mit zu helfen oder wenn Du als Stellvertreter oder Häuptling ein Stück Mitverantwortung übernehmen möchtest, dann solltest Du unbedingt in der Häuptlingsfreizeit mit dabei sein.

Das Hören auf Gottes Wort in den täglichen Bibelarbeiten und Andachten prägen diese Freizeit. In den abendlichen Gebetsgemeinschaften bringen wir Lob und Dank gemeinsam vor unseren Herrn.

Eifrig wird auch die Waldläuferkunst geübt. Auf dem Lehrplan stehen: Karte und Kompass, Knoten und Seiltechnik, Lagerkunst und Feuerstelle, Waldläuferzeichen und Werkzeugkunde und Frühsport, Erzählen und Geheimschriften, Erste Hilfe und Heraldik, Gruppenbuch und Häuptling, Bibelkunde und Andacht.

Nachmittags wird draußen geübt, was wir gelernt haben. Beim Karten- oder Kompasslauf, dem Bau einer Feuerstelle oder dem Aufbau einer Kohte hat jeder die Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen.

Die Abende verbringen wir im »Rittersaal« mit fröhlichem Singen und Spielen. Eine spannende Fortsetzungsgeschichte und einige Gedanken zur Bibelarbeit (Andacht) beschließen jeden der sieben erlebnisreichen Tage in »unserer Mühle«.

Qualifizierte Mitarbeiter stehen mit Rat und Tat zur Seite, wenn es nicht auf Anhieb gelingen will, die Theorie in die Praxis umzusetzen.

Wenn du dich angemeldet hast bekommst du einen ausführlichen Rüstbrief.

Dein Günter Reinschmidt  
(Freizeitleiter)

---

**Anmeldung:**  
**Bis 15.12.2020 an:**  
 Günter Reinschmidt  
 Altenseelbach  
 Breitelbachstraße 13  
 D-57290 Neunkirchen

Hiermit melde ich meinen Sohn verbindlich zur Häuptlingsfreizeit (Kennziffer: 699 103) vom **Dienstag, 29.12.2020 - Dienstag, 05.01.2021** in der Lindenmühle (Ergeshausen) an.

Name: \_\_\_\_\_ Vorn.: \_\_\_\_\_ Geb.: \_\_\_\_\_

Str., Nr.: \_\_\_\_\_ PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_ E-Mail: \_\_\_\_\_

Er wird sich willig in die Freizeitgemeinschaft einordnen. Ich habe die Teilnahmebedingungen (<http://tinyurl.com/CVJM-Reisen>) zur Kenntnis genommen und stimme ihnen zu.

Es ist seine \_\_\_\_ Häuptlingsfreizeit Er ist  Mitglied des CVJM  
 nicht Mitglied des CVJM  
 Er darf auf Bildern erscheinen

\_\_\_\_\_  
 Unterschrift des Erziehungsberechtigten

\_\_\_\_\_  
 Unterschrift des JS-Leiters oder Pfarrers

Abbildung 41: Ausschreibung der HFZ

Die Ausschreibung für die HFZ sollte bis Ende Oktober des Vorjahres fertiggestellt sein. Die pdf-Datei kommt auf die Seite des CVJM-Westbundes und der Termin kommt in den Urlaubslotsen.

## Anmeldung

Die Anmeldungen werden bis zu einem festgelegten Termin an den Freizeitleiter eingeschickt.

Sollten bis zum Anmeldeschluss (zu) wenig Anmeldungen eingegangen sein, entscheidet der Freizeitleiter nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden des Fachausschusses, ob die Freizeit stattfindet oder abgesagt wird.

<b>Anmeldung:</b> <b>Bis 15.12.2020 an:</b> Günter Reinschmidt Altenseelbach Breitelbachstraße 13 D-57290 Neunkirchen	Hiermit melde ich meinen Sohn verbindlich zur Häuptlingsfreizeit (Kennziffer: 699103) vom <b>Dienstag, 29.12.2020 - Dienstag, 05.01.2021</b> in der Lindenmühle (Ergeshausen) an. Name: _____ Vorn.: _____ Geb.: _____ Str., Nr.: _____ PLZ, Ort: _____ Tel.: _____ E-Mail: _____ Er wird sich willig in die Freizeitgemeinschaft einordnen. Ich habe die Teilnahmebedingungen ( <a href="http://tinyurl.com/CVJM-Reisen">http://tinyurl.com/CVJM-Reisen</a> ) zur Kenntnis genommen und stimme ihnen zu. Es ist seine ____ . Häuptlingsfreizeit Er ist <input type="radio"/> Mitglied des CVJM <input type="radio"/> nicht Mitglied des CVJM <input checked="" type="radio"/> Er darf auf Bildern erscheinen	
	_____ Unterschrift des Erziehungsberechtigten	_____ Unterschrift des JS-Leiters oder Pfarrers

Abbildung 42: Anmeldung zur HFZ

## Rüstbrief

Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten einen Rüstbrief (mit Beiblatt) für die HFZ (siehe weiter unten).

Sobald sich ein Teilnehmer angemeldet hat, bekommt er den Rüstbrief per Post zugeschickt.

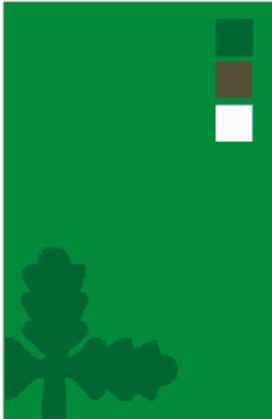
Wenn ein Jungcharleiter Anmeldungen für mehrere Teilnehmer schickt, bekommt er die entsprechende Anzahl Rustbriefe zum Verteilen an die Teilnehmer.

Alternativ kann er auch den Rüstbrief als pdf-Datei zum selber Ausdrucken bekommen.

### Beiblatt zum Rüstbrief

Bewährt hat sich auch das »Beiblatt zum Rüstbrief« (siehe weiter unten).

Hier werden einige Teile, wie z. B. Kompass oder Ende noch einmal genauer beschrieben. Außerdem wird auf wichtige und für eine Häuptlingsfreizeit erforderliche Dinge hingewiesen.



### Kontakt:

Günter Reinschmidt  
 Altenseelbach  
 Breitelbachstraße 13  
 D-57290 Neunkirchen  
[gero@jungchar.biz](mailto:gero@jungchar.biz)  
 Telefon: (0 27 35) 13 72  
 Mobil : (01 52) 34 18 40 99

### Informationen in Kürze:

#### Teilnehmer:

Jungen im Alter von 9-14 Jahren

#### Zeit:

Di, 29.12.2020 - Di, 05.01.2021

#### Ort:

CVJM-Freizeitheim Lindenmühle  
 56368 Ergeshausen, Taunus

#### Preis:

€ 129 für Mitglieder

#### Mitarbeiter:

Günter Reinschmidt und ein  
 bewährtes Team von Mitarbeitern

#### Konto:

Der Freizeitbeitrag wird zu Beginn  
 der Freizeit an Ort und Stelle  
 bezahlt.



## Häuptlingsfreizeit 29.12.2020 - 05.01.2021

### Rüstbrief

Sehr geehrte liebe Eltern; lieber

Du hast dich zur Häuptlingsfreizeit in der Lindenmühle angemeldet; das war eine gute Entscheidung. Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit und auf das, was wir zusammen erleben werden.

#### Hier noch einige wichtige Infos für die Häuptlingsfreizeit.

Freizeitbeginn : Dienstag, 29. Dezember 2020 um 16.30 Uhr

Freizeitschluss : Dienstag, 05. Januar 2021 um 14.30 Uhr

Anschrift : CVJM - Freizeitheim Lindenmühle

56368 Ergeshausen

Telefon (für Notfälle) (0 64 86) 65 23

oder (01 52) 34 18 40 99 (G. Reinschmidt)

Kosten : 129,00 € (werden bei Ankunft in bar eingezahlt)

Ausrüstung :  Schlafsack  Betttuch  Kopfkissenbezug  
 Trainingsanzug  Waschzeug  Turn-/ Hausschuhe  
 feste Wanderschuhe oder -Stiefel  Anorak oder Parka  
 Wäsche zum Wechseln  Pullover  
 Taschenlampe  Versichertenkarte  
 Bibel (AT + NT)  Liederbuch  Jungscharausweis  
 Schreibzeug (Füller, Buntstifte, Lineal)  
 »Ende« (Seil)  Kompass \*)  Häuptlingsbuch

Wer Häuptling ist und ein Gruppenbuch hat, darf das GB gerne mitbringen!

Natürlich kann man auch **Unterschriften für die Späherprüfung** sammeln.

Wer hat, trägt natürlich auch sein Fahrtenhemd. Und wer noch kein Halstuch hat kann auch hier die Halstuchprüfung ablegen.

Unerwünscht : Silvester-Knaller, Mobiltelefon (Handy), Walkman, Gameboy, Comics, CD-Player und andere elektr(on)ische Geräte, etc.

Freizeitverkauf : Material für Freizeit und Lager gibt es in den Mittagspausen zu kaufen.

Das Taschengeld wird von der Freizeitbank verwahrt.

Wenn du die Möglichkeit hast, ins Internet zu gehen, findest du in der Galerie von [[www.jungchar.biz](http://www.jungchar.biz)] Bilder von unseren letzten Freizeiten.

Nun wünsche ich dir noch viel Vorfriede auf die vielen Erlebnisse in der Lindenmühle.

*Günter Reinschmidt*  
 (Freizeitleiter)

\*) siehe Beiblatt

Abbildung 43: Rüstbrief für die HFZ

## Beiblatt zum Rüstbrief für die Häuptlingsfreizeit

**Kompass** (können in der Freizeit gekauft werden  
Der Preis liegt ca. zwischen 20 und 25 Euro.)



nicht geeignet



nicht geeignet



mit oder ohne Spiegel  
geeignet



Marschkompass,  
gut geeignet

**Seil** (kann in der Freizeit zum Preis von 2,50 Euro bis 4,50 Euro gekauft werden)



dünnes Seil,  
nicht geeignet



Hanfseil  
geeignet



Bergsteigerseil,  
gut geeignet



Reepschnur,  
gut geeignet

Das Seil sollte mindestens 1,50 m lang und nicht länger als 2,50 m sein!

### Schreibzeug

Für den Unterrichtsablauf ist es wichtig, dass jeder Teilnehmer das erforderliche Schreibzeug dabei hat.

**Bibel** (kann in der Freizeit für 3,00 bis 6,00 Euro gekauft werden)

Für die Bibelarbeiten und den Unterricht in Bibelkunde braucht jeder Teilnehmer eine komplette Bibel.

**Häuptlingsbuch** (kann in der Freizeit für 21,00 Euro gekauft werden)

Das Häuptlingsbuch (Ringordner DIN A5) ist das Buch zur Freizeit und enthält auf über 300 Seiten (fast) alles, was wir in der Freizeit im Unterricht und in der Praxis lernen wollen.

**Jungscharliederbuch** (kann in der Freizeit für 7,50 Euro gekauft werden)

In der Häuptlingsfreizeit (und auch in der Jungschar) singen wir zu vielen Gelegenheiten. Dafür braucht jeder Teilnehmer ein (bündisches) Jungscharliederbuch.

**Fahrtenmesser** (kann in der Freizeit für ab 31,00 Euro gekauft werden)

Sehr schönes Fahrtenmesser mit 9 cm, 10 cm oder 11 cm Klinge in stabiler Lederscheide.



### Späher- und Spezialprüfung

(Das Heft kann für 5 Euro in der HFZ gekauft werden)



Wer seine Späher- oder Spezialprüfung ablegen möchte, hat in der Häuptlingsfreizeit die beste Gelegenheit dazu. Vieles aus den Späher- und Spezialprüfungen kommt im Unterricht in der Häuptlingsfreizeit vor.

Abbildung 44: Beiblatt zum Rüstbrief

# P

## Praktische Übungen

### Zeitplan »Praktische Übungen«

Am Nachmittag finden draußen die praktischen Übungen statt. Dafür ist jeweils die erforderliche Zeit eingeplant. Diese Zeit sollten die Arbeitsgruppen auch voll ausschöpfen, da es neben dem Frühsport der einzige Auslauf am Tag ist.

Je nach Arbeitsgruppe und Länge der Häuptlingsfreizeit beginnt der Nachmittagsunterricht um 17.00 Uhr oder aber um 16.15 Uhr.

Das könnte dann in etwa so aussehen:

13.45	Beginn des Nachmittagsprogrammes bzw. der praktischen Übungen	13.45	Beginn des Nachmittagsprogrammes bzw. der praktischen Übungen
16.20	Rückkehr (waschen / duschen)	15.35	Rückkehr (waschen / duschen)
16.40	Kuchen essen	15.55	Kuchen essen
17.00	Unterricht	16.15	Unterricht

Der Dozent, der mit der Arbeitsgruppe draußen war, sammelt die Arbeitsgruppe zum Kuchen essen.

Sollte die Arbeitsgruppe später eintreffen, kann das Stück Kuchen auch in der nächsten Unterrichtseinheit gegessen werden.

# Q

## Quiz

Vor der Bibelarbeit gibt es zwei kleine Wettbewerbe, die man auch als Bibelarbeit - Arbeit mit der Bibel - bezeichnen kann.

Beide Wettbewerbe gehen in die Wertung für den »Gelben Streifen« ein.

### Bibelquiz

Beim Bibelquiz werden reihum Fragen aus sechs Wissensgebieten gestellt.

- Zahlen der Bibel
- Tiere der Bibel
- Biblische Geographie
- Personen der Bibel
- Wer sagte ...
- A - Z

Nicht oder falsch beantwortete Fragen werden im Uhrzeigersinn an die Gruppe mit den wenigsten Punkten weitergegeben.

### Bibeltrimm

Mit »**Bibeltrimm**« lernen die Jungscharler auf spielerische Weise die Bücher der Bibel und wichtige Bibelverse kennen. Außerdem müssen sie ihre eigene Bibel dabei haben.

#### Material:

Karten mit Bibelstellen aus 64 verschiedenen Büchern der Bibel (siehe weiter unten).  
Die Bibelstellen sind in den drei gebräuchlichsten Übersetzungen (Luther, Gute Nachricht Bibel, Hoffnung für alle) abgedruckt  
Die Jungscharler brauchen dabei ihre eigene komplette Bibel.

#### Aufbau:

Die Jungscharler sitzen im (Halb-)Kreis. In der Mitte stehen drei (oder vier) Stühle nebeneinander.

#### Spielverlauf:

**Vorrunde** (so viele wie Stühle in der Mitte stehen)

Auf Befehl des Spielleiters »Bibel hoch«! halten die Jungscharler die geschlossene Bibel - Buchrücken nach unten - mit einer Hand hoch.

Nun nennt der Spielleiter eine Bibelstelle und die Jungscharler sprechen anschließend die Bibelstelle nach.

Auf Kommando »Los«! nehmen die Jungscharler die Bibel runter und schlagen möglichst schnell die Bibelstelle in ihrer Bibel auf. Wer die Stelle gefunden hat steht auf und liest den gesuchten Vers laut vor.

Der Sieger darf sich auf einen der Stühle in der Mitte setzen.

Wenn alle Stühle in der Mitte besetzt sind, folgt die

#### **Endrunde**

In der Endrunde spielen die drei (oder vier) Jungscharler in der Mitte mit; der Ablauf ist wieder der gleiche wie in der Vorrunde.

Der Sieger bekommt drei Punkte, der zweite zwei Punkte und der dritte noch einen Punkt.

Jetzt geht es wieder von vorne los.

# R

## Revierdienst

Zu den Aufgaben einer Häuptlingsfreizeit gehört es, das Freizeitheim sauber und in Ordnung zu halten. Für die »Burgen« (Zimmer) sind die jeweiligen Teilnehmer zuständig. Die Reviere (verschiedene Bereiche des Hauses) werden unter die »Burgen« aufgeteilt.

### Reviergröße

- Die Reviere werden rechtzeitig etwa gleich groß eingeteilt und verteilt.
- Bei wenigen kleinen Burgen (zwei oder drei Burgen) teilen wir doppelt so viel Reviere wie »Burgen« ein. Jede Burg bekommt zwei Reviere zugeteilt, die sie jeweils abwechselnd (jeden zweiten Tag) reinigt.

### Revierweisung

- Der Punkter erklärt den Gruppen am Anfang genau worauf es beim Revierreinigen ankommt und worauf er beim Punkten achtet.  
Es sollten nicht jeden Tag neue Aufgaben hinzukommen.  
(Die Komplettreinigung des Freizeitheimes bis zum Ende der Freizeit ist nicht unsere Aufgabe.)

### Revierdienstzeit

- Die Reviere werden morgens direkt nach dem Frühstück gereinigt.

### Revierreinigungsgeräte

- Die Reinigungsgeräte (Besen, Kehrblech) für die Reviere bleiben im Zimmer der Gruppe.

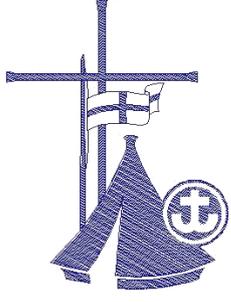
## Revierpunktung

### Revierpunktungszeit

- Die Revierpunktung beginnt mit dem ersten vollen Tag. Sie wird durchgeführt, sobald das Revier in Ordnung gebracht ist  
(Der Revierdienst meldet das Revier ab und der Mitarbeiter punktet) oder:
- Die Revierpunktung wird spätestens durchgeführt, während die Teilnehmer zur Bibelarbeit ansitzen.
- Der Punkter nimmt möglichst an der Bibelarbeit teil.
- Zum Notieren der Punkte hat der Punkter entsprechende Formblätter vorbereitet.
- Die Punkte werden jeweils nach dem Mittagessen bekanntgegeben.  
Hier sollte zunächst die positive und danach die negative Bewertung angesprochen werden.

# Revierpunkte

Burg: **Balga**



Datum	Bemerkung	Punkte
30.12.		
31.12.		
01.01.		
02.01.		
03.01.		
04.01.		

Abbildung 45: Revierpunktezettel

## Rüstbrief

Siehe Organisation/[Rüstbrief](#)

# S

## Schnelligkeitswettkampf

Der Schnelligkeitswettkampf wirkt in Freizeit und Lager wie Öl im Getriebe.

Schnelligkeitspunkte gibt es für Pünktlichkeit und Vollständigkeit bei den verschiedenen Aktionen, sowie für die richtige Ausrüstung bei verschiedenen Gelegenheiten.

Hier einige Beispiele:

- Liedkärtchen beim morgendlichen Antreten
- Vollständigkeit, Bibel, Liederbuch bei der Bibelarbeit
- Vollständigkeit beim Antreten zu den praktischen Übungen
- Vollständigkeit, Liederbuch bei der Spielerunde (in den Burgen ist das Licht aus)
- Wenn einer seine Unterrichtssachen nicht weggeräumt hat, bekommen die anderen Gruppen einen Schnelligkeitspunkt.

## Singen

### Singen in der Häuptlingsfreizeit

In der Häuptlingsfreizeit wird viel gesungen. Auf dem Programm stehen hauptsächlich bekannte Bekenntnis- und Fahrtenlieder. Unser Jungscharliederbuch enthält davon eine große Auswahl.

- **Freizeitlied** beim Antreten  
Da direkt anschließend der Frühspport durchgeführt wird, haben wir für das Freizeitlied und die Freizeitlosung ein kleines laminiertes Kärtchen.
- Vor (und nach) der Bibelarbeit singen wir einige Bekenntnislieder.
- Zu Beginn und während des Spieleabends werden Fahrtenlieder gesungen.
- Vor dem Abendausklang singen wir noch ein Bekenntnislied (meistens »Abend ward, bald kommt die Nacht ...«)
- Den Tag beschließen wir mit dem Vers »Ein Tag der sagt’s dem andern ...«.

## Spieleabend

### Jungschar-Vierklang in der Häuptlingsfreizeit

Das Abendprogramm in der Häuptlingsfreizeit wird vom Jungschar-Vierklang bestimmt. Singen - Spielen - Erzählen - Andacht wechseln ab. Die Dozenten übernehmen abwechselnd jeweils einen Teil des Abendprogramms:

- Singen  
Hier haben hauptsächlich die Fahrtenlieder ihren festen Platz. Direkt vor und nach der Andacht singen wir ein Bekenntnislied.
- Spielen  
Neben vereinzeltten Spielen ohne Gewinner gibt es meistens Wettkampfspiele, wo jeweils möglichst viele Spieler beteiligt sind. Die Burgvögte organisieren hierbei die Teilnahme an den Spielen. Ein (Junior-)Dozent notiert die Punkte und kümmert sich um den Medaillenspiegel. Für das [Spielematerial](#) sind die jeweiligen Mitarbeiter verantwortlich.

- Erzählen  
Nach den Spielen folgt eine spannende Fortsetzungsgeschichte von ca. 30 Minuten. Beliebte Geschichten sind z. B. die Ereignisse um den Bergungsdampfer »Bulldog« von Arthur Catherall.
- Andacht  
Am Ende des Abends greift ein Dozent noch einmal einen Gedanken aus der Bibelarbeit auf und legt ihn altersgerecht aus.

Zum Abschluss des Abends singen wir traditionell das Lied »Ein Tag der sagt's dem andern ...«.

## Spielerunde

Bei der abendlichen Spielerunde geht es um Punkte und Medaillen. Gruppenweise treten die Teilnehmer einzeln, zu zweit oder auch als ganze Gruppe in einem fairen Wettkampf gegeneinander an.

### Spielemodus

Schnelle Entscheidungen sind bei der abendlichen Spielerunde gefragt, wo die Burgen im Wettkampf gegeneinander antreten. Bei dem Spielemodus »Jeder gegen Jeden« ist hier eine Burgenanzahl von zwei (jeweils ein Durchgang), drei (jeweils drei Durchgänge) oder vier (jeweils sechs Durchgänge) am einfachsten zu handhaben. Je nach Dauer des einzelnen Spieles kann bei vier Burgen auch in zwei, vier oder sechs Durchgängen gespielt werden. So ist man in der Dauer des Spieleabends relativ flexibel.

Bei einer Burgenanzahl von sechs Burgen müssen, wenn jede Mannschaft gleich oft spielt, jeweils mindestens drei Durchgänge gespielt werden. Wenn jede Burg gegen jede Burg spielt, kommen wir hier auf 15 Durchgänge.

Schwieriger wird es bei einer Burgenanzahl von fünf Burgen. Wenn jede Burg gleich oft spielen muss, sind das hier zehn Durchgänge.

Unten finden wir drei Kärtchen mit den Spielemodi für vier, fünf und sechs Mannschaften. (Wir geben unseren Burgen in alphabetischer Reihenfolge Burgennamen alter Ordensburgen.)

Spielemodus bei 4 Burgen		Spielemodus bei 5 Burgen		Spielemodus bei 6 Burgen		
1	Akkon : Balga	1	Akkon : Balga	1	Akkon : Balga	
	Culm : Dorpat		Culm : Dorpat		Culm : Dorpat	
	Akkon : Culm		Elbing : Akkon		Balga : Culm	
2	Balga : Dorpat		Balga : Culm	2	Balga : Culm	
2	Akkon : Culm	Dorpat : Elbing	2	Akkon : Culm	3	Dorpat : Fellin
	Balga : Dorpat	Akkon : Culm		Balga : Dorpat	3	Dorpat : Elbing
	Akkon : Dorpat	Balga : Dorpat		Elbing : Akkon	4	Balga : Culm
3	Balga : Culm	Elbing : Balga	2	Culm : Elbing	4	Fellin : Akkon
	Akkon : Dorpat	Akkon : Culm		Dorpat : Akkon	5	Akkon : Dorpat
	Balga : Culm	Balga : Dorpat		Elbing : Balga	5	Balga : Fellin
					5	Culm : Elbing

Abbildung 46: Spielemodi

## Späher- und Spezialprüfung

Für die Späher- und Spezialprüfungen erwerben die Teilnehmer ein kleines Handbuch mit verschiedenen Erklärungen und dem gesamten Unterrichtsstoff.

### Prüfungsinhalte

Der Prüfungsinhalt der Späher- und Spezialprüfung ist ein Teil des Unterrichtsstoffes der Häuptlingsfreizeiten.

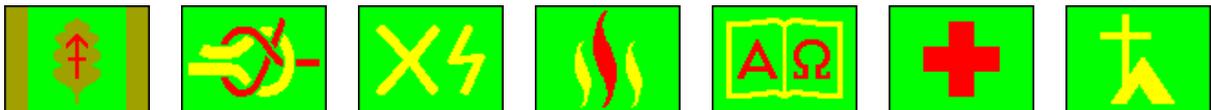
### Prüfungsablauf am Beispiel Achtknoten

- Der Teilnehmer lernt den Achtknoten im Unterricht.
- Der Teilnehmer macht den Knoten, zeigt ihn am nächsten Tag dem Dozenten und bekommt dafür eine Unterschrift.
- Der Teilnehmer macht und zeigt den Knoten drei Tage später nochmal dem Dozenten und bekommt dafür die zweite Unterschrift.

In der gleichen Art wird mit den meisten Prüfungsinhalten verfahren. Entweder als praktische Vorführung (z.B. Knoten) oder als kleiner Test (z.B. Geheimschrift).

### Späher- und Spezialabzeichen

Nach bestandener Späher- oder Spezialprüfung, das heißt bei Vorlage aller Unterschriften, erhält der Teilnehmer das entsprechende Späher- oder Spezialabzeichen.



## Stoffplan der HFZ

In der Häuptlingsfreizeit werden den Teilnehmern viele Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt für:

- ihre Aufgabe als Stellvertreter und Häuptling in der Jungschar
- das (Über-)Leben im Ritterlager und in Freizeiten
- den normalen Alltag

Wer vier Häuptlingsfreizeiten (AG I-IV) durchlaufen hat, hat im Normalfall 106 Stunden Unterricht gehabt.

Der Stoffplan ist im Laufe vieler Jahre von erfahrenen Dozenten entwickelt und zusammengestellt worden und hat sich bereits in vielen Häuptlingsfreizeiten bewährt.

Der Stoffplan legt fest, welche Inhalte in den einzelnen 106 Unterrichtseinheiten behandelt werden. So ist gewährleistet, dass z. B. ein Teilnehmer, der im Herbst die AG I (in Niederdieten) durchlaufen hat, in der nächsten Häuptlingsfreizeit über Silvester (in der Lindenmühle) in die AG II wechselt und in allen Unterrichtsfächern nahtlos an das Gelernte aus der AG I anknüpfen kann.

Einmal im Jahr findet die zentrale Häuptlingsprüfung statt, zu der Kandidaten aus allen Häuptlingsfreizeiten eingeladen werden. Da stellen die Kandidaten die nach diesem Stoffplan vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten unter Beweis.

Das [Häuptlingsbuch](#) enthält den kompletten Stoff der vier Arbeitsgruppen der Häuptlingsfreizeiten.

## Stundenanzahlen in der HFZ

Das Standard-Programm der Häuptlingsfreizeit ist für 7 Tage ausgelegt.

Die Stundenverteilung der insgesamt 106 Unterrichtseinheiten ist auf diese 7 Tage abgestimmt. Für vormittags und nachmittags sind jeweils zwei Unterrichtseinheiten eingeplant. Je nach sonstiger Programmstruktur und Zeiteinteilung finden für die AG III und AG IV nachmittags teilweise auch drei Unterrichtseinheiten statt.

Die Verteilung der Stundenzahl richtet sich dabei nach der Wichtigkeit der Unterrichtsfächer.

In einer um einen Tag kürzeren Freizeit gibt es insgesamt 96 Unterrichtseinheiten und an einigen Nachmittagen drei Unterrichtseinheiten; dabei werden für ein paar Fächer jeweils eine Unterrichtseinheit gestrichen. In einer um einen Tag längeren Freizeit gibt es insgesamt 116 Unterrichtseinheiten und an den Nachmittagen zwei Unterrichtseinheiten; dabei gibt es in ein paar Fächern jeweils eine Unterrichtseinheit mehr.

Hier die optimale Stundenverteilung:

Theorie	Standard (7 Tage)					kurz (6 Tage)					lang (8 Tage)				
	I	II	III	IV	Σ	I	II	III	IV	Σ	I	II	III	IV	Σ
<b>Bibelkunde</b>	6	6	6	6	24	6	6	6	6	24	7	7	7	7	28
Kirchengeschichte	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4
CVJM-Geschichte	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4
<b>Andacht</b>			3	3	6			3	3	6			3	3	6
<b>Häuptling</b>	1	1	2	2	6	1	1	2	2	6	1	1	2	2	6
<b>Gruppenbuch</b>	1	1			2	1	1			2	1	1			2
<b>Erzählen</b>			1	1	2			1	1	2			1	1	2
Lagerkunst	2	2	2	2	8	2	2	1	1	6	2	2	2	2	8
Werkzeugkunde	1	1			2	1	1			2	1	1			2
Feuerstelle	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4
Karte + Kompass	2	2	2	2	8	2	2	2	2	8	3	3	3	3	12
Knoten	3	3	2	2	10	2	2	2	2	8	3	3	2	2	10
Erste Hilfe	2	2	2	2	8	2	2	1	1	6	2	2	2	2	8
Heraldik	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4	2	2	1	1	6
Waldläuferzeichen	1	1			2	1	1			2	1	1			2
Geheimschrift	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4	1	1	1	1	4
Schätzen + Messen	1	1			2	1	1			2	1	1			2
<b>Frühsport</b>			1	1	2			1	1	2			1	1	2
Test	1	1	1	1	4	-	-	-	-	-	1	1	1	1	4
	26	26	27	27	106	24	24	24	24	96	29	29	29	29	116

Praktische Übungen	6 Nachmittage					5 Nachmittage					7 Nachmittage				
	I	II	III	IV	Σ	I	II	III	IV	Σ	I	II	III	IV	Σ
<b>Streifen</b>	•	•	•	•		•	•				•	•	•	•	
<b>Karte + Kompass</b>	•	•	•	•		•	•	•	•		•	•	•	•	
<b>Feuerstelle</b>	•	•	•	•		•	•	•	•		•	•	•	•	
<b>Kohtenbau</b>			•	•				•	•				•	•	
<b>Seiltechnik</b>			•	•				•	•		•	•	•	•	
SM / Natur / WZ	•	•				•	•				•	•	•	•	
Krokieren	•	•									•	•			
<b>Waldspiel</b>	•	•	•	•		•	•	•	•		•	•	•	•	
	6	6	6	6		5	5	5	5		7	7	7	7	

Abbildung 47: Stundenverteilung

## Stundenverteilung in der HFZ

In der HFZ gibt es sowohl theoretischen als auch praktischen Unterricht. Zur Praxis der AG IV gehört auch der Frühsport nach dem Aufstehen und eine kurzen Andacht vor dem Frühstück am Morgen.

Dabei ist entscheidend, dass vor der Praxis jeweils die Theorie steht.

Bevor die Teilnehmer der AG IV den Frühsport und die Morgenandacht ab dem zweiten vollen Tag übernehmen, muss Frühsport (FS) und Andacht (A) auf dem Lehrplan stehen.

Weitere praktische Übungen, die einen vorherigen theoretischen Unterricht erfordern sind:

<b>Praxis</b>	<b>Unterricht</b>
• Mix (mit »S und M«, »Waldläuferz.« und »Naturbeob.«	SM, WZ
• Kohtenbau	LK, KN
• Seilbrücke	KN
• Feuerstellenbau	F
• Karten- und Kompasslauf	KK

Fächer, die im Test abgefragt werden, müssen vorher in der Theorie vorkommen.

Weniger wichtige Fächer oder Wiederholungen kommen am Ende der HFZ vor.

Je nach Dozentenmix gelingt das mehr oder weniger gut.

Je nach Dozentenzahl haben die Dozenten mehr oder weniger viele Freistunden. Diese Zeit sollten sie nutzen, um andere Dozenten im Unterricht oder in der Praxis zu unterstützen und um sich selbst weitere Kenntnisse für kommende HFZ's anzueignen.

## Superquiz

Quiz ist ein beliebtes Spiel bei Kindern. Deshalb bauen wir in das Abendprogramm neben anderen Spielen eine kleine Runde Superquiz ein.

Jeweils während der für die Spiele zuständige Mitarbeiter sein nächstes Spiel vorbereitet, macht ein anderer Mitarbeiter (Quizmaster) eine kleine Teilrunde Superquiz.

Das Superquiz bietet mindestens zwei Vorteile:

- Es entsteht zwischen den einzelnen Spielen kein Leerlauf.
- In der HFZ vermitteltes Wissen wird hier spielerisch abgefragt.

Superquiz ist ein Quiz aus maximal zehn Wissensgebieten mit jeweils bis zu fünf verschiedenen schwierigen Fragen.

Der Quizmaster sucht sich dafür ein paar Wissensgebiete und die jeweilige Fragenanzahl aus und schreibt die Wissensgebiete und Punktzahlen auf ein großes Blatt Papier. Dieses Blatt hängt er im Spielraum, für alle sichtbar, auf.

Durch die Auswahl von Wissensgebieten und der jeweiligen Fragenzahl kann das Superquiz äußerst flexibel gestaltet werden. Und wenn man die ausgewählten Fragen an dem vorgesehenen Abend nicht schafft, ist das auch kein Problem.

Der Quizmaster kann z. B. ein Superquiz aus fünf Wissensgebiete mit je zwei Fragen, aus drei Wissensgebiete mit je fünf Fragen oder auch jede andere Kombination vorbereiten.

AT	NT	Technik	HB	Tiere
1	1	1	1	1
2	2	2	2	2
4	4	4	4	4
5	5	5	5	5

20 Fragen

AT	HB	Natur
1	1	1
2	2	2
3	3	3
4	4	4
5	5	5

15 Fragen

NT	Sport	Land	HB	Tiere
1	1	1	1	1
3	3	3	3	3
5	5	5	5	5

15 Fragen

HB	A-Z	Technik
1	1	1
2	2	2
4	4	4
5	5	5

12 Fragen

Abbildung 48: Superquiz

<b>SUPERQUIZ</b>				
<b>Datum</b>	 <b>Akkon</b>	 <b>Balga</b>	 <b>Culm</b>	 <b>Dorpat</b>

Abbildung 49: Liste für die Superquizpunkte

# T

## Tafelbild

Während des Unterrichts schreibt und skizziert der Dozent wichtige Punkte, welche sich die Teilnehmer einprägen sollen, an die Tafel.

Das Tafelbild überlassen wir nicht dem Zufall. Hier haben wir uns schon im Vorfeld überlegt, was wir anschreiben und/oder skizzieren möchten.

In Wikipedia finden sich folgende Erklärungen zum Stichwort Tafelbild, die ähnlich auch für Flipcharts gelten:

### Bedeutung

Die [Schreibtafel](#) ist ein traditionell in Lehrinstitutionen genutztes Medium. Das Tafelbild muss die Voraussetzungen der Lerngruppe erfüllen, aber auch die der didaktischen Konstruktion. Ihr Ziel ist es, den Schülern (je nach Kontext auch Studenten etc.) den Inhalt der Stunde so aufzubereiten, dass sie auch lange nach der Stunde die Ergebnisse nachvollziehen können. In der Fachdidaktik gibt es daher eine Reihe von methodischen Abhandlungen zu ihrem Einsatz.

### Aufbau des Tafelbildes

Das Tafelbild muss so aufgebaut sein, dass Schüler es in einer Zeit abschreiben können, die ihrer Altersstufe angemessen ist. Je jünger die Lernenden, umso weniger Umfang sollte es haben. Dabei steht das Tafelbild immer im Spannungsverhältnis zwischen der Formulierung ganzer Sätze (zur Schulung der Schreibfähigkeit) und der Zeitökonomie. Anders als das Blatt der Schüler stehen an der Schultafel in aller Regel Seitentafeln zur Verfügung, an denen je nach Vorliebe des Lehrers Erklärungen, Aufgaben und Hilfen angeschrieben werden können, die nicht von den Schülern ins Heft übernommen werden müssen. Neben einfachen Strukturierungsmöglichkeiten als Liste und Tabelle können auch Symbole genutzt werden wie Pfeile (vor allem für logische Folgerungen und Fazite) oder Blitze (zur Kenntlichmachung von Widersprüchen). Durch Einrahmungen können wichtige Informationen oder Zusammenfassungen ähnlich wie Fettgedrucktes markiert oder hervorgehoben werden, zum Beispiel um auf einen Blick alles Wichtige (Formeln, Grammatikregeln etc.) für Klassenarbeiten zu lernen.

**Methode:** Unterstützung des Lernens durch Visualisierung - Konzentrierung einer Klasse auf ein gemeinsames Objekt - klare Formen der Ergebnissicherung

**Effekt:** mnemotechnische Hilfe - besseres Speichern

**Vorzug:** einfaches Handhaben  
wirkt direkt - Schüler können auch beteiligt werden

**Problem:** Diffamierung als »Methode aus der Kreidezeit« - aber ohne großen Aufwand durchzuführen

Funktionen des Tafelbildes - auch in Kombination:

**Induktionstafelbild:** sprachliches Ausgangsmaterial bereitstellen

**Ergebnistafelbild:** Ergebnisse des Unterrichts in knapper, einprägsamer und übersichtlicher Form fixieren

**Systematisierungstafelbild:** Unterrichtsergebnisse übersichtlich systematisieren

**Arbeitstafelbild:** für die Schülerübung, die Wiederholung und Kontrolle verwenden; für die Schreibweise einzelner Wörter, für Skizzen zur Veranschaulichung u. a.

Entstehung des Tafelbildes:

- im Ablauf des Unterrichts, in einzelnen Phasen: **genetisches Tafelbild**
- vor der Stunde vorbereitet: **statisches Tafelbild**

Das Ergebnistafelbild und das Induktionstafelbild wird die Lehrperson meistens selbst an der Tafel fixieren.

Das Ergebnistafelbild und das Systematisierungstafelbild sollten wegen ihres Einprägewertes in der Regel im Verlauf einer Unterrichtsstunde nicht abgewischt werden.

Der Wert eines guten Tafelbildes liegt vor allem in der visuellen Veranschaulichung, der Konzentration der Schüler auf wichtige Seiten des Unterrichtsgegenstandes und im Einprägeeffekt. Außerdem können die Schüler durch die Tafelarbeit aktiviert werden.

Die Art des Tafelbildes, der Inhalt, die Form und der Einsatz müssen in der Unterrichtsvorbereitung geplant werden, und zwar sowohl die Phasen der Erarbeitung als auch die Endfassung.

Vorsicht: Sammlungen in Tafelbildern (Wortbeispiele, Phrasen, Zitate etc.) dürfen nicht zu umfangreich werden! Stattdessen nur exemplarisch ins Tafelbild aufnehmen und nur mündlich weitere Beispiele anführen lassen.

Ausformulierungen in vollständigen Sätzen nur in der Unterstufe; in höheren Klassen nur Wortgruppen oder Begriffe nutzen und daraus zumeist eine grafische Darstellung entwickeln (s. **Konspekt**).

Abgeschrieben wird das Tafelbild,

- wenn es wichtigen Merkstoff für den Schüler enthält
- wenn es Grundlage für die Erledigung der Hausaufgabe ist;
- wenn es die Grundlage für die folgenden oder andere Stunden bildet;

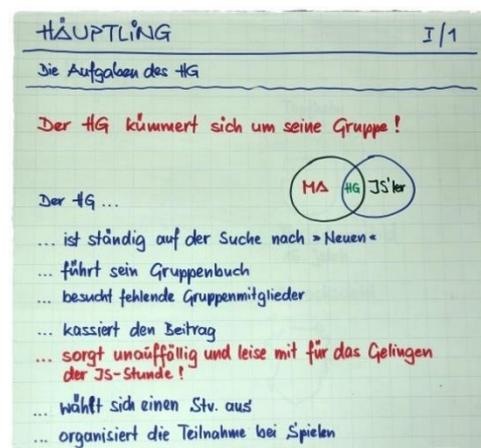
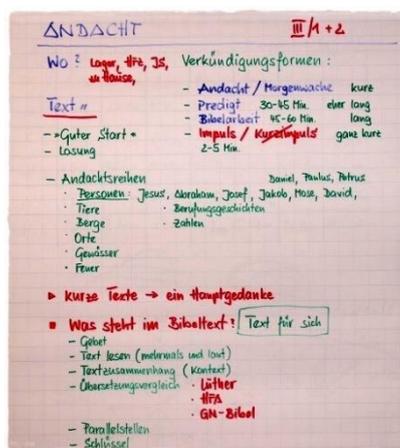
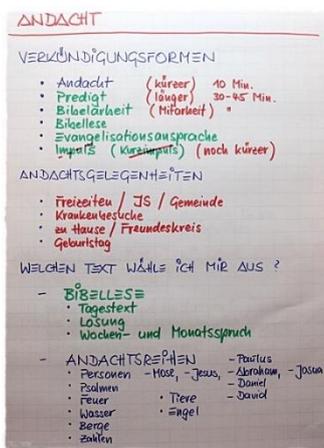
Nicht abgeschrieben wird das Tafelbild,

- wenn es ein Induktions- oder Arbeitstafelbild ist
- wenn es ein Ergebnistafelbild ist, das keinen wichtigen Merkstoff enthält
- wenn es ein Ergebnistafelbild ist und Merkstoff enthält, der im Schulbuch steht und von dort evtl. in Hausarbeit ins Merkheft übertragen werden kann.

Die Abschrift des Tafelbildes (auch nur in Teilen) erfolgt demnach immer geplant und ist niemals nur Zeitfüllsel.

Bis hierhin die Erklärungen aus Wikipedia.

Und hier einige Beispiele:



## Tagesplan

### Tagesprogramm der Häuptlingsfreizeit

Für jeden Tag der Häuptlingsfreizeit hängt am Schwarzen Brett ein Tagesplan.

Jeder Dozent schreibt ein- oder zweimal einen Tagesplan, für den es entsprechende Vordrucke gibt.

Der Tagesplan enthält neben den Zeiten auch den genauen Stundenplan für die Unterrichtseinheiten und praktischen Übungen für alle Arbeitsgruppen, so dass sich die Teilnehmer auf den Unterricht einstellen und das nötige Material mitbringen können.

Oft wird auf dem Tagesplan noch ein Siegel angebracht, entweder das Siegel des Schreibers oder ein Eichenkreuzsiegel.

Der erste Tagesplan sollte ganz normal geschrieben sein, das ist gerade für Anfänger ein guter Einstieg. Die nächsten Tagespläne können dann auch in Geheimschrift, mit Bibelstellen oder ganz nach Geschmack des jeweiligen Schreibers gestaltet bzw. geschrieben werden.

## Teilnehmer

Anders als zu anderen Freizeiten werden zur Häuptlingsfreizeit aus den bündischen Jungscharen nur Jungscharler eingeladen, die sich in der Jungschar bewährt haben und Häuptlinge oder Stellvertreter sind oder als Häuptlinge oder Stellvertreter infrage kommen.

Darüber hinaus sind auch Teilnehmer aus anderen Jungscharen eingeladen, die an der besonderen Art der Häuptlingsfreizeit Interesse zeigen und bereit sind, sich darauf einzulassen.

Grundsätzlich sollte den Freizeitteilnehmern schon vorher klar sein, was eine Häuptlingsfreizeit ist und wie das Programm aussieht.

Das Mindestalter der Teilnehmer sollte zehn Jahre sein, in Ausnahmefällen sind auch neunjährige Teilnehmer zugelassen.

## Temperamente

### Was für Eigenschaften haben die vier Temperamente?

### Wie kann man diese optimal unterstützen?

### Worauf sollte man bei den einzelnen Temperamenten besonders achten?

Jeder Mensch ist als Individuum einzigartig und doch können diese unterschiedlichen Persönlichkeiten in vier Temperamente eingeordnet werden. Jede Person trägt etwas von jedem dieser menschlichen Temperamente in sich. Es ist aber nicht jedes Temperament bei jedem Menschen gleich stark ausgeprägt. Bei deinem Nachbarn überwiegt wahrscheinlich ein anderes Temperament als bei dir. Außerdem gibt es auch Menschen, bei denen man kein überwiegendes Temperament findet, diese haben Mischformen.

Jedes der vier Temperamente hat seine guten und schlechten Seiten, deshalb gibt es auch kein „ideales“ Temperament. Bei der Übertreibung kann die Stärke eines Temperaments ins Schlechte kippen. Die Schwächen ergeben sich also aus den Stärken. Beispielsweise kann jemand, der gut leitet und organisiert, herrschsüchtig werden, wenn er damit übertreibt.

## Der Choleriker

### Eigenschaften:



Äußerlich betrachtet macht ein Choleriker einen harten, straffen und verbissenen Eindruck. Er will handeln, planen, befehlen und ausführen. Außerdem organisiert er gerne. Der Choleriker ist der geborene Führertyp. Er kann die Menschen mitreißen und hat einen großen Durchhaltewillen. Dieses Temperament arbeitet planvoll und hat klare Vorsätze. Er ist der Arbeitertyp, der typische Geschäftsmann, Manager oder Offizier.

Seine Stärken sind organisieren, führen und leiten. Unter Umständen kann er der Herrschsucht verfallen.

Das heißt, er bekommt Freude am Herumjonglieren anderer Menschen und am Befehlen ohne Begründung. Der Choleriker hat eine feste Hand. Er will Ordnung und Disziplin.

Jedoch muss er seine Neigung zur Herrschsucht überwinden.

### Erziehung:

Der Choleriker muss lernen, seinen Ehrgeiz zu kontrollieren. Er muss einsehen, dass nicht immer alle nach seiner Pfeife tanzen müssen und, dass er nicht immer im Mittelpunkt steht. Er muss sich vor allem hüten, andere Menschen herumzukommandieren, und er sollte sich den lauten Befehlston abgewöhnen.

Christoph freut sich riesig, dass er am Fußballturnier teilnehmen darf. Er möchte unbedingt gewinnen. Deshalb erklärt er seinen Mitspielern in scharfem Tonfall, wie sie zu spielen haben und kommandiert sie herum. Der Ehrgeiz hat ihn so gepackt, dass er sich nicht mehr beherrschen kann und seine Mitspieler anschreit, als sie ein Spiel verlieren.

## Der Melancholiker

### Eigenschaften:

Das Leben eines Melancholikers spielt sich im Innern ab. Er überlegt, forscht, grübelt und geht den Dingen gerne auf den Grund. Daher quälen ihn ungelöste Fragen. Der Melancholiker ist nicht oberflächlich. Typische Berufe wären Forscher, Entdecker, Denker, Dichter, Künstler.

### Erziehung:

Verträumtheit und Zerstreuung sind die Schwächen eines Melancholikers. Er hat einen enormen Wissens- und Verstehensdrang. Dies kann ihn dazu verleiten, an etwas hängenzubleiben, was er nicht verstanden hat. Der Melancholiker leidet lieber, als dass er sich beschweren würde. Gelegentlich ist er weltfremd, schüchtern und ängstlich. Es besteht die Gefahr der Abkapselung. Also die Flucht in die Welt der Träume und Ideale. Diese Menschen sind sehr sensibel, empfindlich und leiden mit andern mit. Ein Melancholiker ist ein stiller und aufmerksamer Zuhörer, der sich zu allem seine eigenen Gedanken macht und alles auf den Wahrheitsgehalt prüft. Jedoch wagt dieser meist nicht, seine Gedanken zu ä-



Bern. Daher muss er lernen und ermuntert werden, aus sich herauszukommen. Diese Menschen haben eine Neigung hintenherum zu kritisieren. Er sollte lernen, seinen klaren Geist zu benutzen, um gerecht zu urteilen und auch das Gute zu sagen. Der Melancholiker kann leicht an der Begrenztheit des menschlichen Erkennens scheitern, sich auflehnen und falsche Maßstäbe annehmen. Er überschätzt sein Erkenntnisvermögen, deshalb muss er lernen, es nicht zu überfordern. Der Melancholiker braucht Gesellschaft, Freundschaft, Bezug zum wirklichen Leben und Menschen, die ihn verstehen!

Seit Stunden beschäftigt Jakob die Frage, wieso die Wölfe den kleinen Mowgli bei sich aufnehmen und ihn nicht einfach gefressen haben. Einige Male fragt er seinen Leiter und findet einfach keinen vernünftigen Grund für das Verhalten der Wölfe. Deswegen versinkt er in seinen Gedanken und nimmt nur noch passiv am Programm teil.

## Der Phlegmatiker

### Eigenschaften:

Der Phlegmatiker ist ein weicher und verträumter Mensch, der Ruhe und Bequemlichkeit liebt. Er hat es gern gemütlich. Man könnte ihn mit stillem Wasser vergleichen. Er betrachtet, vergleicht, bremst und ist häufig ein Sammlertyp. Der Phlegmatiker kann sich beim Erzählen in Details verlieren und er kann stundenlang bei etwas verweilen. Er liebt das Tüfteln und kleine feine Arbeiten, deshalb kann er minutiös arbeiten, kommt aber wegen seines langsamen Tempos nicht voran.

Er muss lernen, zwischen wichtig und unwichtig zu unterscheiden. Außerdem liebt er es, zu genießen, beispielsweise gutes Essen, Ferien, Ruhe.

### Erziehung:

Der Phlegmatiker steht in unserer hektischen Zeit unter Leistungsdruck. Er leidet darunter, fühlt sich übergangen und zieht sich in sein Traumland der Gemütlichkeit zurück.

Er muss den Wert seines Temperamentes einsehen und er darf keine Selbstzweifel haben, sondern er muss die Träumerei überwinden. Durch Milde und Geduld erreicht man bei ihm Fortschritte. Durch Drängen blockiert man ihn.

Tobias wird leicht übersehen, da man seine Anwesenheit manchmal kaum bemerkt. Oft findet man ihn grübelnd und verträumt in einer Ecke. Am liebsten bastelt Tobias. Er kann sich ganz seiner Tätigkeit widmen, exakt arbeiten und die Welt um sich herum vergessen.



## Der Sanguiniker

### Eigenschaften:



Sein Gesichtsausdruck ist meistens lebhaft, strahlendsonnig. Er zeigt seine Gefühle, das heißt, er verleiht ihnen Ausdruck. Er kann leicht mit Menschen ins Gespräch kommen und Kontakt knüpfen. Der Sanguiniker ist sehr lebendig, zappelt oft und will so oft wie möglich drangenommen werden. Er

ist gerne Wortführer (der Choleriker hingegen Tatführer). Der Sanguiniker weiß viel zu erzählen und improvisiert mit Vorliebe.

## Erziehung:

Der Sanguiniker erträgt keine Einsamkeit, es muss ständig etwas laufen, sonst findet er es langweilig. Er hat keine Angst vor neuen Situationen. Diese Menschen haben eine wohlthuende-fröhliche Art.

Besondere Schwächen des Sanguinikers sind, dass er gerne übertreibt, viel erzählt, gerne schwärmt und schnell begeistert ist. Deshalb tut er sich mit der Wahrheit schwer und gebraucht beim Reden mit Vorliebe den Superlativ. Er muss lernen, Geheimnisse für sich zu behalten und sie nicht auszulaudern. Außerdem zieht er oft vorschnell Schlussfolgerungen, denkt also meistens nur oberflächlich und hat Freude an Geselligkeit. Der Sanguiniker liebt es, andere Menschen zu necken. Dabei muss er lernen, die Grenzen zu erkennen und andere nicht zu verletzen. Er ist schnell von einer Sache begeistert, hat aber Mühe länger dranzubleiben.



Tom erklärt der Gruppe ein Spiel. Man benötigt zwei Fänger. Lukas möchte unbedingt Fänger sein. Er hebt seinen Arm ungeduldig in die Höhe und schreit laut »ich, ich«. Tom lässt Clemens und Jerome Fänger sein. Lukas ist enttäuscht, sieht grimmig aus der Wäsche und spielt nicht wirklich mit. Beim nächsten Spiel wird er ausgewählt. Gut gelaunt und mit vollem Einsatz ist er bei der Sache. Beim anschließenden Basteln kann Lukas nicht ruhig sitzen und redet ununterbrochen von seiner Schulreise.

## Test

### Allgemein

Über das Für und Wider von Tests lässt sich streiten. Teilnehmer, die sich am Unterricht lebhaft und gerne beteiligen, werden relativ gut beurteilt; die etwas ruhigeren Teilnehmer, die vielleicht genauso viel wissen, werden leicht mal übersehen oder unterschätzt. Im Test kommen oftmals auch die etwas ruhigeren Teilnehmer zum Zuge und können ihr Wissen unter Beweis stellen.

Ich selbst kann mir oft erst nach einer Testauswertung ein objektives Urteil bilden.

### Tests am Ende der Freizeit

Am Vormittag des vorletzten Tages der Häuptlingsfreizeit planen wir eine etwas längere Einheit (50 Minuten) für das Schreiben von Tests ein. Hier werden die Lerninhalte der wichtigsten Fächer abgefragt.

Die Tests werden von den jeweiligen Dozenten erstellt oder aus der Sammlung der Tests übernommen.

Die erreichbare Maximalpunktzahl der Tests beträgt jeweils 20 Punkte. Die sich aus den Tests ergebenden Diplomvorschläge können aus dem Diagramm (Abbildung 17: Diplomberechnung, Seite 43) abgelesen werden oder werden von dem Auswertungsprogramm HAJK-Plus! aus einer Tabelle, die auf dieser Abbildung basiert, übernommen.

Nach langjähriger Erfahrung finden sich Kandidaten nach der Bewertung in allen 16 Feldern wieder; normalerweise eher in den Feldern 6, 7, 10 und hauptsächlich 11; interessanterweise aber auch in den Feldern 4 und 8 und manchmal auch 9 und 13.

Wissen im Test	A	13	14	15	16
	GE	9	10	11	12
	E	5	6	7	8
	t	1	2	3	4
		t	E	GE	A
		Interesse, Beteiligung, Mitarbeit			

Abbildung 50: Teilnehmerge Gesamtbewertung

(t = teilgenommen - E = Erfolg - GE = Guter Erfolg - A = Auszeichnung)

Auf Basis des Interesses, der Beteiligung und Mitarbeit im Unterricht und der ausgewerteten Tests können sich die Dozenten jetzt ein objektives fachliches Urteil über die einzelnen Kandidaten für die Diplombewertung bilden.

Siehe auch [Erfolgskontrolle](#).

## Tischgebete

Zu jeder Mahlzeit gehören zu Beginn und als Abschluss ein Tischgebet oder ein Tischlied. Dabei sollten Tischlieder und Tischgebete abwechseln. Es spricht auch nichts gegen ein hin und wieder frei formuliertes Gebet. Gut ist es, wenn die Teilnehmer während der Freizeit ein paar neue Tischgebete und -lieder lernen.

Vor dem Essen	Nach dem Essen
<p>Von deiner Gnad, Herr, leben wir, und was wir haben, kommt von dir. Drum sagen wir dir Dank und Preis, tritt segnend ein in unsern Kreis.</p> <p>Amen</p>	<p>Du gabst der Welt das Leben, gibst ihr das täglich Brot; Du hast's auch uns gegeben: wir danken dir, o Gott.</p> <p>Amen</p>
<p>Herr Christ, du lehrst uns bitten um unser täglich Brot. Komm selbst in unsre Mitten; du Lebensbrot aus Gott.</p> <p>Amen</p>	<p>Wir sagen, lieber Vater, Dank für deine Gaben; Speis und Trank. Erhalt uns Herr, das täglich Brot und stärke uns in aller Not.</p> <p>Amen</p>
<p>Du gibst uns, Herr, durch Speis und Trank Gesundheit, Kraft und Leben. So nehmen wir mit Lob und Dank das, was du jetzt gegeben.</p> <p>Amen</p>	<p>Unser Mahl ist nun zu Ende. Dankbar falten wir die Hände. Lieber Herr, erhalt uns allen fernerhin dein Wohlgefallen.</p> <p>Amen</p>
<p>Wir leben nicht vom Brot allein. Es muss dein Wort auch bei uns sein. Wir danken dir, dass du uns liebst und uns dies beides täglich gibst.</p> <p>Amen</p>	<p>Du, Vater, hast uns satt gemacht; wir danken dir dafür. Nimm weiter Leib und Seel in acht und halt uns fest bei dir!</p> <p>Amen</p>

Abbildung 51: Tischgebete (Auswahl)

## Tischlieder

Vor dem Essen	Nach dem Essen
<p>Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast und segne, was du uns bescheret hast. Amen, Amen, Amen</p>	<p>Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du unser Gast gewesen bist. Bleibst du bei uns, so hat's nicht Not, du bist das wahre Lebensbrot.</p>
<p>Kommt zu Tisch, froh und frisch brechen wir das Brot. Gott hat uns beschert, was das Herz begehrt, leiden keine Not. Segne, Vater, unser Brot.</p>	<p>Lasst uns miteinander singen, loben, danken dem Herrn. Lasst uns das gemeinsam tun singen, loben, danken dem Herrn. Singen, loben, danken dem Herrn ... (4x)</p>
<p>Segne Herr, was Deine Hand uns in Gnaden zugewandt. Amen, Amen.</p>	<p>Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir. Wir danken dir dafür.</p>
<p>Wir haben in der Runde die Hände eingefasst, Herr Christe, sei zur Stunde des Hungers unser Gast, des Hungers unser Gast.</p>	<p>Der du die Tische deckest mit Speise und mit Trank und uns die Seele weckest, Herr Christe habe Dank, Herr Christe habe Dank.</p>

Abbildung 52: Tischlieder (Auswahl)

# U

## Unterricht

### Das Erfolgsgeheimnis guten Unterrichts: die Beziehung zwischen Dozenten und AG

Die Dozententätigkeit erfordert eine Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung. *Verstehende Zuwendung* bedeutet, den einzelnen Jungscharler nicht nur unter dem Aspekt seines schulischen Könnens (oder seiner schulischen Schwächen) zu sehen, sondern auch und vor allem als Person, das heißt seine Motive, sein Bemühen, sein Verhalten, seine emotionalen Stärken ebenso wie seine problematischen Seiten wahrzunehmen. Dabei vermeidet sie Kränkungen, Demütigungen und Bloßstellungen. *Führung* bedeutet die Notwendigkeit, Werthaltungen zu vertreten, Ziele zu formulieren, Schüler zu fordern, als Dozent mutig zu diesen Forderungen zu stehen und Kritik zu üben, Jungscharlern dabei aber Mut zu machen und sie in ihren Anstrengungen zu unterstützen.

Viele Dozenten finden in ihrem Auftreten intuitiv eine Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung, andere hingegen haben damit Schwierigkeiten. Die einen verschanzen sich hinter einer starren, formalistischen, manchmal auch zynischen Führungsrolle, aus der heraus sie ihre Jungscharler emotional nicht erreichen und daher auch nicht motivieren. Solche Dozenten haben Angst, die Kontrolle könnte ihnen entgleiten, sobald sie sich auf die menschlichen Aspekte des Unterrichtsgeschehens einlassen. Andere Dozenten gehen demgegenüber unter in einer einseitig nachgiebigen, nur verstehenden »Mutter-Teresa-Position«, indem sie den Aspekt der Führung außer Acht lassen. Aus der Angst heraus, die Zustimmung ihrer Schüler zu verlieren, bemühen sie sich, diese mit nichts zu konfrontieren, was ihnen unangenehm sein könnte. Tragischerweise wird auch eine solche Haltung von Jungscharlern in keiner Weise geschätzt und endet für die betroffenen Dozenten meistens im Desaster. Kinder und Jugendliche wollen beides: Verständnis *und* Führung.

Eine ausgewogene Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung gelingt jenen Dozenten am besten, die nicht nur ihre Jungscharler als Person wahrnehmen, sondern sich auch selbst als Person wahrnehmen lassen, die also als »Menschen mit Eigenschaften« auftreten, das heißt *spontan und authentisch* sind. Solche Dozenten stehen von der ersten Minute jeder Stunde an mit der Arbeitsgruppe im Kontakt. Diese ersten Minuten des Stundenbeginns sind genauso entscheidend wie die ersten Momente einer persönlichen Begegnung zwischen zwei Menschen außerhalb der Schule. Zugewandte Wahrnehmung und ein spontanes »Sich-Einlassen« prägen den weiteren Verlauf eines Kontaktes in erheblichem Maße, sei es auf einer Party, beim »Meeting« zweier Geschäftsleute oder in der Praxis eines Arztes. Dasselbe gilt für den Dozenten, wenn er vor die Arbeitsgruppe tritt, ein Moment, in dem es darauf ankommt, unverzüglich den Faden aufzunehmen und die Kommunikation in Gang zu bringen, anstatt den Beginn der Stunde mit Fragen nach fehlenden Jungscharlern oder vergessenen Unterlagen zu ruinieren.

Vieles, was sich zwischen Dozenten und Jungscharlern im Unterricht ereignet, läuft - neben dem verbalen Dialog - über nichtverbale Kanäle, das heißt vor allem über die Stimme und die Körpersprache des Dozenten. Mehr als an allem anderen erkennen Jungscharler an diesen nichtverbalen Zeichen intuitiv, ob die Person vor ihnen selbstbewusst agiert oder Angst hat, ratlos ist, in Deckung gehen möchte, das Ende der Stunde herbeisehnt. »Ich habe Schüler immer »heatseeking missiles« genannt, Raketen, die den Punkt finden, an dem sie dich treffen können«, erinnert sich Frank McCourt. »Was oft übersehen wird: Schüler sind Experten. Sie sehen Lehrer kommen und gehen. Sie schauen dich an und können dich

sofort einschätzen: an der Art, wie du dich bewegst, wie du in die Klasse gehst. An der Lautstärke deiner Stimme können sie erkennen, ob du dich einschüchtern lässt oder nicht, ob sie mit dir auskommen oder dich zum Feind haben werden.«

## Identität: Die Person sein dürfen, die man ist

Um ihre Gesundheit zu erhalten, sollten Dozenten - neben der Balance zwischen Engagement und Distanzierungsfähigkeit - noch eine weitere Balance im Auge behalten, nämlich die zwischen der notwendigen Anpassung ihres Verhaltens an die von ihnen geforderte Rolle auf der einen und ihrer persönlichen Identität und Authentizität auf der anderen Seite. Es kann kein Zweifel bestehen: Dozenten haben die Würde des Jungscharlers zu achten, das heißt, sie dürfen den Jungscharler kritisieren, aber nicht herabwürdigen und selbstverständlich nicht körperlich strafen. Ein fataler Irrtum ist jedoch die Auffassung, Jungscharler wollten einen »politisch korrekten« Dozenten, also einen »Menschen ohne Eigenschaften«, der keine Ecken und Kanten hat und keine (positiven wie negativen) Emotionen offenbart. Dozenten dieses Typs bedeuten das Ende der Bildung, denn von solchen »Neutralitätsmaschinen« geht nichts mehr aus, sie haben keine Ausstrahlung und erzeugen deshalb im Jungscharler auch keine Motivation.

Jungscharler brauchen Dozenten, die auch Gefühle zeigen können, die sich für eine Sache begeistern und an etwas (auch am Erfolg der Jungscharler) freuen können. Zugleich sollten Dozenten aber auch klare Grenzen setzen und notfalls nachdrücklich auf deren Einhaltung bestehen können, damit Jungscharler spüren, wann sie erreicht sind. Die Gabe, im Beruf echt und authentisch zu sein, erhöht nicht nur die pädagogische Ausstrahlung, sie ist zugleich auch ein die eigene Gesundheit erhaltender Faktor.

Auszüge aus dem sehr empfehlenswerten Buch von JOACHIM BAUER

### »LOB DER SCHULE«

Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern

WILHELM HEYNE VERLAG, MÜNCHEN

## Unterrichtsräume

Für einen guten und geordneten Unterricht brauchen wir ordentliche Unterrichtsräume.

- Der Unterrichtsraum ist aufgeräumt.
- In der Mitte sind mehrere Tische zusammengestellt mit der erforderlichen Anzahl von Stühlen (Jeder Teilnehmer hat am Tisch genügend Platz).
- Die Raumtemperatur ist nicht zu kalt und nicht zu warm.
- Die Flipchart oder Tafel steht bereit (evtl. schon mit Thema oder auch Tafelbild).

## Urkunde

Als Anerkennung für die Sieger der verschiedenen Wettbewerbe hat sich neben Medaillen und Abzeichen die Auszeichnung durch Urkunden bewährt.



Abbildung 53: Urkunde

## Diplom

Für die Auszeichnung der Kandidaten am Ende der Hauptlingsfreizeit gibt es je nach Mitarbeit, Leistung und Verhalten Diplome in drei Abstufungen oder eine Urkunde. Kandidaten, die keine der Anforderungen erfüllt haben, erhalten eine Urkunde.

## Gruppenbuch

Das gute Führen des Gruppenbuches wird in der Häuptlingsfreizeit mit einer Urkunde belohnt.



Abbildung 54: Urkunde für das beste Gruppenbuch

## Wettkämpfe insgesamt

Für die verschiedenen kleinen Wettkämpfe gibt es in der Häuptlingsfreizeit diese Sammel-Urkunde. Am Ende der Häuptlingsfreizeit werden die jeweiligen Platzzahlen eingetragen.



Abbildung 55: Sammel-Urkunde für verschiedene Wettkämpfe

# V

## Verkauf

### Verkaufsmaterial

Einer der Mitarbeiter übernimmt den Verkauf und ist für die Beschaffung des Materials für den Verkauf zuständig.

Der Verkauf ist normalerweise in der Mittagspause geöffnet und hat hauptsächlich Dinge für den Unterricht im Angebot.

Eine Preisliste hat der Mitarbeiter vorbereitet und am »Schwarzen Brett« aufgehängt.

Hier eine Liste des wichtigsten Verkaufsmaterials:

#### als Verkaufsmaterial erforderlich

- Bibeln und Liederbücher
- verschiedene Enden (Seil)
- Kompass
- Späherheft

#### als Verkaufsmaterial sinnvoll, aber nicht unbedingt erforderlich

- Fahrtenhemden
- Abzeichen fürs Fahrtenhemd
- Fahrten- und Taschenmesser

## Versteigerungen

Mit den Kollekten und Versteigerungserlösen in unseren Freizeiten und Lagern unterstützen wir verschiedene bündische Projekte.

Die Versteigerung der verschiedenen Teile oder auch der überzähligen Nachtische sollte abwechslungsreich sein und den Teilnehmern Spaß machen.

### Versteigerungsmöglichkeiten

Hier einige Möglichkeiten:

- Wir beginnen mit 10 Cent und jeder, der sich meldet bietet 10 Cent mehr.
- Wir beginnen mit 20 Cent und jeder, der sich meldet bietet 20 Cent mehr.
- Wir beginnen mit 5 oder 10 Euro, je nachdem was wir versteigern, und zählen in Gedanken rückwärts. Der erste, der ein vernehmliches Geräusch macht, bekomme das Teil zu dem Preis, bei dem wir uns gedanklich gerade befinden.
- Wir beginnen mit 1 Cent und jeder, der mitbietet, verdoppelt den Betrag
- ...

## Verteilmaterial

### Verteilmaterial im Unterricht

Für manche Fächer ist es sinnvoll, weiteres Arbeitsmaterial für die Teilnehmer zu erstellen, wie z. B. einen Kartenausschnitt zum Üben mit dem Kompass, eine kleine Zeittabelle für Kirchengeschichte oder ein Übungsblatt für Geheimschrift.

Diese Blätter sollten nach Möglichkeit im Format DIN A5 ausgedruckt und gelocht werden. Dann können die Teilnehmer die Blätter an Ort und Stelle jeweils zum entsprechenden Kapitel im Häftlingsbuch abheften.

Der Herausgeber ([gero@jungschar.biz](mailto:gero@jungschar.biz)) sammelt das Unterrichtsmaterial, um es anderen Dozenten zur Verfügung zu stellen oder auch in der nächsten Auflage/Ausgabe des Häftlingsbuches zu verwenden.

# W

## Wettkämpfe / Wettbewerbe

Gut geplante und organisierte Wettkämpfe sind das Salz in der Suppe. Den Jungen und Mädchen geben wir hier die Möglichkeit, ihre Kräfte und ihr Können in guter Weise zu messen.

### Ordnungswettkampf

Die verschiedenen Ordnungswettkämpfe unterstützen uns beim Ordnung halten und der Sauberkeit im Freizeithaus.

#### Bettenpunkte

Standardwettkampf ist der Ordnungswettkampf um die meisten Bettenpunkte.

#### Burgen (Zimmer)

Beim Ordnungswettkampf der Burgen geht es um die Ordnung und Sauberkeit in den Burgen (Zimmern).

#### Reviere

Beim Ordnungswettkampf der Reviere geht es um die Ordnung und Sauberkeit in den Revieren.

### Schnelligkeitswettkampf

Der Schnelligkeitswettkampf trägt zum flüssigen Ablauf der Häuptlingsfreizeit bei.

### Medaillenwettkampf

Beim Medaillenwettkampf wird beim Spieleabend um Punkte gekämpft.

### Superquiz

Das Superquiz gehört zum Spieleabend in der Häuptlingsfreizeit.

### Bibeltrimm

Durch das Bibeltrimm lernen die Teilnehmer, sich schnell in der Bibel zurechtzufinden.

### Bibelquiz

Mit dem Bibelquiz wollen wir den Teilnehmern ein Grundwissen über die Bibel vermitteln.

### Wettkampf um den »Gelben Streifen«

Mit dem Wettkampf um den »Gelben Streifen« fassen wir die kleinen Wettkämpfe in einem großen Wettkampf zusammen. Die Siegergruppe bekommt eine Medaille.

### Bestes Gruppenbuch

In den bündischen Jungscharen führen die Häuptlinge ein Gruppenbuch, das Notizbuch des Häuptlings. Die Häuptlinge können ihr Gruppenbuch in die Häuptlingsfreizeit mitbringen und zur Bewertung abgeben.

Die Häuptlinge mit den am besten geführten Gruppenbüchern bekommen am Ende der Häuptlingsfreizeit eine [Urkunde](#).

(Das Führen eines Gruppenbuches lernen die Teilnehmer in AG I und AG II.)

# Z

## Zeitplan

Die Häuptlingsfreizeit hat einen relativ straffen, aber auch bewährten Zeitplan.

Seit vielen Jahren hat sich folgender Zeitplan in der Häuptlingsfreizeit bewährt:

- 07.30 Uhr Wecken und Antreten (Begrüßung, Freizeitlied, Freizeitlosung);  
Frühsport  
anschl. Waschen, Anziehen und Aufräumen
  - 08.20 Uhr **Morgenwache**
  - 08.30 Uhr **Frühstück**
  - 09.00 Uhr **Revierdienst**
  - 09.30 Uhr \*) **Bibelarbeit (1. Bibeltrimm, 2. Bibelquiz, 3. biblischer Bericht)**
  - 11.00 Uhr **1. Unterrichtseinheit**
  - 11.45 Uhr **2. Unterrichtseinheit**
  - 12.30 Uhr **Mittagessen**  
anschl. Verkauf und Mittagsruhe
  - 13.45 Uhr Praktische Übungen im Gelände  
(bis ca. 45 Minuten vor Unterrichtsbeginn)  
anschließend **Kuchenessen**  
(ca. 20-30 Minuten vor Unterrichtsbeginn)
  - 16.15 Uhr **(3.) eingeschobene Unterrichtseinheit (teilweise)**
  - 17.00 Uhr **3. (4.) Unterrichtseinheit**
  - 17.45 Uhr **4. (5.) Unterrichtseinheit**
  - 18.35 Uhr **Abendessen**  
anschließend »Zeuge des Tages«
  - 19.30 Uhr Abendprogramm (bunte Spiele- und Quizmischung)
  - 19.30 Uhr **Vorbereitung der Morgenwachen (AG IV)**
  - 21.00 Uhr Fortsetzungsgeschichte
  - 21.30 Uhr **Abendausklang**  
anschl. Fertigmachen für die Nacht (20 Minuten)
  - 21.50 Uhr **Gebetsgemeinschaft in den »Burgen«**
  - 22.00 Uhr Nachtruhe  
anschließend Runde der Dozenten
- geistliches Programm**  
**Unterricht usw.**  
**Mahlzeiten**

\*) Am ersten Tag geben wir den Burgen 10 Min. mehr Zeit für Revier- und Zimmerdienst und beginnen mit der Bibelarbeit um 09.40 Uhr.

Der Zeitplan sollte nach Möglichkeit eingehalten werden.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass eine Zeitverschiebung im Laufe des Tages oft noch weiter zunimmt.

## Zimmerdienst

Zu den Aufgaben einer Häuptlingsfreizeit gehört es, das Freizeitheim sauber und in Ordnung zu halten. Für die »Burgen« (Zimmer) sind die jeweiligen Teilnehmer zuständig. Die Reviere (verschiedene Bereiche des Hauses) werden unter die »Burgen« aufgeteilt.

### Zimmerordnung

- Die Zimmer werden bis spätestens zur morgendlichen Bibelarbeit in Ordnung gebracht.
- Die Einteilung der Aufgaben koordiniert der »[Burgvogt](#)«.
- Bewährt hat sich folgende Reihenfolge:

Nach dem Frühsport ...

- ... waschen sich die Teilnehmer
- ... ziehen sich die Teilnehmer ordentlich an
- ... räumen die Teilnehmer zunächst ihre eigenen Sachen auf
- ... machen die Teilnehmer ihr Bett

Danach ist Gelegenheit, das Zimmer insgesamt in Ordnung zu bringen. Das sollte abschließend in etwa so aussehen:

- ⇒ das Zimmer ist besenrein, wurde also gefegt
- ⇒ der Papierkorb ist (vormittags) leer
- ⇒ die Taschen, bzw. Koffer sind geschlossen und stehen an den dafür vorgesehenen Plätzen, evtl. auch unter dem Bett
- ⇒ Jacken, Hemden, usw. hängen auf einem Bügel an den dafür vorgesehenen Plätzen; evtl. feuchte Sachen hängen über einem Stuhl vor der Heizung
- ⇒ das Handwerkszeug für den Revierdienst steht an seinem Platz
- ⇒ das Licht ist aus, die Heizung je nach Jahreszeit aus oder leicht an
- ⇒ die Betten sind gemacht

Bei Fragen gibt der Punkter gerne Auskunft.

## Zimmerpunktung

Im Zuge der [Bettenpunktung](#) werden auch die Zimmer (Burgen) vom Bettenpunkter gepunktet. Die Punktung beginnt mit dem ersten vollen Tag.

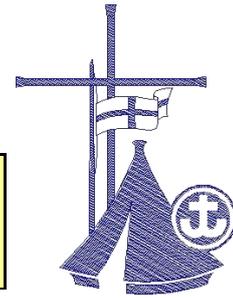
Zu Beginn der Häuptlingsfreizeit hat er den Teilnehmern erläutert, worauf es ankommt und worauf er beim Punkten achtet.

Die Punkte werden jeweils im Anschluss an das Mittagessen bekannt gegeben. Hier sollte zunächst die positive und danach die negative Bewertung angesprochen werden.

# Zimmerpunkte

Burg:

Akkon



Datum	Bemerkung	Punkte
30.12.		
31.12.		
01.01.		
02.01.		
03.01.		
04.01.		

Abbildung 56: Zimmerpunktezettel

## Zitate

## Zuschussanträge

### Allgemein

Für unsere Lager und Freizeiten bekommen wir von den verschiedensten Stellen Zuschüsse. Das ist mit ein Grund dafür, dass wir unsere Lager und Freizeiten relativ kostengünstig anbieten können.

Für diese Zuschüsse müssen Zuschussanträge gestellt werden. Dazu gehören die jeweiligen Formblätter und Unterschriftenlisten.

In der Dropbox des »Fachausschusses für bündische Jugendarbeit im CVJM-Westbund« sind die entsprechenden Anträge zu finden. Weitere Anträge erhält man bei den jeweiligen Stellen, wie z. B. bei der Kirchengemeinde oder der politischen Gemeinde.

Diese Anträge müssen meist von der Leitung des Freizeithauses und dem Leiter der Freizeit unterschrieben werden.

### Unterschriftenlisten

Für die verschiedenen Unterschriftenlisten fertigt man sich am besten zuhause schon entsprechende Excel-Tabellen an und kopiert die erforderlichen Daten dort hinein. (Leider gibt es bisher keine einheitlichen Unterschriftenlisten, so dass man gezwungen ist, verschiedene Listen anzufertigen.)

Teilnehmer/innen - Liste					
Lfd. Nr.	Name, Vorname	PLZ, Wohnort	Geb.-J. Alter	Veranst.-Tage	eigenhändige Unterschrift
1					
2					
3					
4					
5					

Teilnehmer/innen-Liste					
Lfd. Nr.	Vor- und Zuname	Plz, Wohnort	Geburts-jahr	Veranst. Tage	Eigenhändige Unterschrift
01					
02					
03					
04					
05					

Abbildung 57: Unterschriftenlisten



# Index

<b>A</b>	<b>9</b>	Bibelkunde	66
Abendausklang	9, 132	Bibelquiz	33, 73, 132
Ablauf	79	Bibeltexte	97
Acht- und Neunjährige	60	Bibeltrimm	34, 73, 132
Alter	10	biblicher Bericht	132
Andacht	66	Burgenanzahl	36
Abendausklang	9	Burgeneinteilung	35, 76
Andachtsvorbereitung	100	Burgenmannschaft	35
Anmeldung	9, 103	Burgenstärke	36
Anschauungsmaterial	10	Burgenzusammensetzung	35
Anschauungsmaterial im Unterricht	10	Burgvogt	37
Anzugsordnung	10	<b>C</b>	<b>38</b>
Arbeitsgruppen	10	Checkliste Freizeiteröffnung	38
Arbeitsgruppeneinteilung	76	Choleriker	119
Ausbilder-Checkliste	11	CVJM-Geschichte	67
Ausbildungsform	78	<b>D</b>	<b>43</b>
Ausbildungsformen	24	demokratischer Erziehungsstil	63
Ausbildungshilfen	80	Dias	25
Ausbildungsinhalt	80	didaktisches Achteck	20
Ausbildungsmittel	25	Diplom	43, 45, 46
Ausbildungsort	79	Diplomberechnung	44
Ausbildungspersonal	78	Diplomverteilung	45
Ausbildungsstoff	23	Diplomwertung	45
Ausbildungsthema	78	Diplomwertung praktisch	46
Ausbildungsunterlagen	79	Disziplin	51
Ausbildungsverfahren	24, 78	Dozent	
Ausbildungsziel	79	Juniordozent	86
Ausrüstung	27	Dozenten	53
Ausrüstung für den Unterricht	27	Dozentenausbildung	54
Ausschreibung	27, 102	Dozentenmerkblatt	54
Auswertung	81	Dozentenrunde	55
Auszeichnung	45	Dozentenrunde am Abend	55
autokratischer Erziehungsstil	63	Dozenten-Teilnehmer-Beziehung	56
autoritärer Erziehungsstil	63	Dozentenverhalten	59
<b>B</b>	<b>28</b>	Dozentenzahl	53
Beamer	26	Dreizehnjährige	62
Beförderungen	28	<b>E</b>	<b>60</b>
Beförderungsrichtlinien	28	egalitärer Erziehungsstil	64
Beförderungsverlauf	30	Einweisung	38
Beförderungsvorbereitung	29	Elfjährige	61
Begrüßung	38	Entwicklungspsychol. Eigenschaften	60
Beiblatt zum Rüstbrief	103	Erfolg	45
Bett	31, 32	Erfolgsgeheimnis guten Unterr.	125
Bettenpunktezzettel	31	Erfolgskontrolle	22
Bettenpunktung	32	Erste Hilfe	67
Bewertungstabelle	50	Erwartungen	38
Bibelarbeit	33	Erzählen	67
Bibelquiz	33	Erziehungsstile	63
Bibeltrimm	34	<b>F</b>	<b>66</b>
Bibelarbeitsreihen	33	Fächer	66

Fächeraufteilung	70	laissez-faire Erziehungsstil	64
Feinziele	80	Lehrerpersönlichkeit	88
Feuerstellen	67	Lehrer-Schüler-Beziehung	59
Flipchart	25	Leistungsfeststellung	23
Flipchartbild	116	Leiter	91
Formblätter für Diplomwertung	48	Lernbegriff	17
Freizeitleiter	91	lernpsychologische Regeln	18
Frühspport	67, 71, 132	Lerntheorien	17
Frühspportb.-Beurteilungsblatt	72	Lernwege	16
Frühspportbeurteilung	71	Lernziel	21
Frühspportvorbereitung	72	Lernzielbereiche	21
<i>Führung</i>	125	Lernzielstufen	22
<b>G</b>	<b>73</b>	<b>LOB DER SCHULE</b>	<b>126</b>
Gebetsgemeinschaft	73, 132	<b>M</b>	<b>92</b>
Gefühle	126	Mahlzeiten	92, 132
Geheimschrift	67	Mannschaft	35
geistliches Programm	132	Material	92
Gelber Streifen	73	Materialbedarf allgemein	92
Grundregeln für Präsentationen	26	Verantwortlichkeiten	93
Grundsätzliches	54	Material für den Unterricht	27
Gruppeneinteilungen	76	Materialbedarf	
Gutem Erfolg	45	Materialbedarf Teilnehmer	93
Gute-Nacht-Runde	76	Melancholiker	119
<b>H</b>	<b>77</b>	Merkblatt für Dozenten	45
<i>HAK-Plus!</i>	48, 50	Morgenandacht	97
Handzettel	78	Morgenwache	97, 132
Handzettel Zusammenfassung	82	Morgenwachenb.-Beurteilungsblatt	99
Handzettelbeispiel BK	84	Morgenwachenbeurteilung	98
Handzettelbeispiel HE	85	Morgenwachenvorbereitung	100
Handzettellayout	83	Motivation	19
Häuptling	67	<b>N</b>	<b>101</b>
Häuptlingsbuch	77	Nachtruhe	101
Häuptlingsfreizeit	77	Natur	69
Heraldik	68	negierender Erziehungsstil	64
Identität	126	<b>O</b>	<b>102</b>
<b>J</b>	<b>86</b>	Organisation	102
Jungschar-Vierklang	110	<b>P</b>	<b>106</b>
Juniordozent	86	Pädagoge	88
Juniordozenten	53	permissiver Erziehungsstil	64
<b>K</b>	<b>87</b>	Personenwahrnehmung	56
Karte und Kompass	68	Phlegmatiker	120
Kirchengeschichte	68	Praktische Übungen	106, 132
Knoten	68	Prüfungsablauf	112
Kohtenbau	68	Prüfungsinhalte	112
Konsequent sein	53	Punkte	33
Konsequenzen	52	Punktung	32
Krokieren	68	<b>Q</b>	<b>107</b>
Kuchen essen	87	Quereinsteiger	10
Küchendienst	87	Quiz	114
<b>L</b>	<b>88</b>	Superquiz	114
Lagerbank usw.	38	<b>R</b>	<b>108</b>
Lagerkunst	68	Regeln	51

Revierdienst	73, 108	Test	121
Revierdienstzeit	108	Tischgebet	92
Revierereinweisung	108	Tischgebete	123
Reviergröße	108	Tischlied	92
Revierpunktung	108	U	<b>125</b>
Revierpunktungszeit	108	Unterricht	125, 132
Revierreinigungsgeräte	108	Unterrichtseinheiten	113
Rüstbrief	103, 109	Unterrichtsräume	126
Beiblatt	103	Urkunde	45
S	<b>110</b>	V	<b>130</b>
Sanguiniker	120	VENÜ	78
Schätzen und Messen	69	Verkauf	130
Schnelligkeitswettbewerb	73	Verkaufsmaterial	130
Schnelligkeitswettkampf	110	Verständnis	125
Schwarzes Brett	118	Versteigerungen	130
Seiltechnik	69	Verteilmaterial	130
Siebenjährige	60	Verteilmaterial im Unterricht	130
Singen	110	visualisieren	25
Späherprüfung	112	Vorbereitung	81
Spezialprüfung	112	Vorbereitung der Andacht	100
Spiegeln	52	Vorbereitung der Morgenwachen	100
Spieleabend	54, 110	Vorbereitung des Frühsports	72
Spielemodus	111	Vorbereitung eines Unterrichtes	26
Spielerunde	111	Vorstellung	38
Spielwettkampf	73	W	<b>131</b>
Stimuli	56	Waldläuferzeichen	70
Stoffplan	10, 112	Wecken	132
Stötzer, Dirk	88	Werkzeugkunde	70
Stundenanzahlen	113	Wettkämpfe	39
Stundenverteilung	114	Wissensstand	10
Stundenzahl	113	Würde des Jungscharlers	126
Superquiz	114	Z	<b>132</b>
T	<b>116</b>	Zehnjährige	61
Tafel	25	Zeitbedarf	79
Tafelbild	116	Zeitplan	132
Tafelbild-Aufbau	116	Zeitplan Praktische Übungen	106
Tafelbild-Bedeutung	116	Zimmerdienst	73, 133
Tagesplan	118	Zimmerordnung	133
Taxonomie	22	Zimmerpunktung	133
Teilchen essen	87	Zuschussanträge	134
teilgenommen	45	allgemein	134
Teilnehmer	118	Unterschriftenlisten	135
Temperamente	118	Zwölfjährige	61



## Literaturverzeichnis - nach den im Lexikon genannten Autoren:

Didaktik und Methodik	13ff.
Stangel, Präsentationstechniken	25
Disziplin	48
Salzberger-Wittenberg 1997	53
Caswill/Neill 1996	53ff.
Luhmann	56
Tausch/Tausch	56
Apperl/Brenn 1991	56
Beck	56
Gage/Leavitt/Stone	56
Prof. Dr. Peter Glatz	56
Laura Rutz, Betreuung von Wölfen	59
Elder, Erziehverhalten, 1962	60
Dirk Stötzer, Führungskräfte, Sonnyboys, Wracks	85
John Hattie	86
Temperamente	113-115
Frank Mc Crust, Unterricht	119
Joachim Bauer, Lob der Schule, Heyne TB-Verlag, München 2008	120



# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Lernpsychologische Grundlagen .....	14
Abbildung 2: Wirksamkeit der Lernwege .....	17
Abbildung 3: Grafische Erklärung des Begriffs »Lernen«.....	17
Abbildung 4: Die lernpsychologischen Regeln .....	18
Abbildung 5: Motivation zur Stärkung des Ausbildungsanreizes.....	19
Abbildung 6: ... ein schlechtes Beispiel zur Motivation, Lernerfahrungen zu machen. ....	19
Abbildung 7: Das Didaktische Achteck .....	20
Abbildung 8: Lernzielbereiche, die angesprochen werden .....	21
Abbildung 9: Lernzielstufen in Unterricht und Handlungsfeld .....	22
Abbildung 10: anwendbare Ausbildungsformen und -verfahren .....	24
Abbildung 11: Bettenpunktezzettel .....	31
Abbildung 12: Bettenpunktliste .....	32
Abbildung 13: Liste für die Bibelquizpunkte .....	34
Abbildung 14: Liste für die Bibeltrimmpunkte.....	35
Abbildung 15: Burgvogt in der Häuptlingsfreizeit .....	37
Abbildung 16: Diplom-Vorlage.....	43
Abbildung 17: Diplomberechnung.....	44
Abbildung 18: Formblatt für die Diplomwertung (gr).....	48
Abbildung 19: Formblatt für die Diplomwertung (cs).....	48
Abbildung 20: Formblatt für die Diplomwertung (Theorie).....	49
Abbildung 21: Formblatt für die Diplomwertung (Praxis und gesamt) .....	49
Abbildung 22: Diplomberechnung mit HAJK-Plus!.....	50
Abbildung 23: Signale der Unsicherheit .....	57
Abbildung 24: Überkreuzhaltung.....	57
Abbildung 25: Blick nach unten .....	57
Abbildung 26: Barrierensignale .....	58
Abbildung 27: Neigen des Kopfes .....	58
Abbildung 28: vorgebeugte Körperhaltung .....	58
Abbildung 29: Frühsporthurteilung .....	71
Abbildung 30: Frühsporthurteilung .....	72
Abbildung 31: Ergebnislisten Gelber-Streifen-Wettkampf .....	74
Abbildung 32: Punktlisten für Gelber-Streifen-Wettkampf .....	75
Abbildung 33: Handzettellayout .....	83
Abbildung 34: Handzettelbeispiel BK .....	84

---

Abbildung 35: Handzettelbeispiel HE .....	85
Abbildung 36: Medaillenlisten .....	94
Abbildung 37 Medaillenspiegel-Vordruck.....	96
Abbildung 38 Medaillenspiegel gefüllt.....	96
Abbildung 39: Morgenandachtsbeurteilung .....	98
Abbildung 40: Andachtsbeurteilung.....	99
Abbildung 41: Ausschreibung der HFZ .....	103
Abbildung 42: Anmeldung zur HFZ .....	104
Abbildung 43: Rüstbrief für die HFZ .....	105
Abbildung 44: Beiblatt zum Rüstbrief .....	106
Abbildung 45: Revierpunkteztettel .....	110
Abbildung 46: Spielmodi .....	112
Abbildung 47: Stundenverteilung.....	114
Abbildung 48: Superquiz.....	116
Abbildung 49: Liste für die Superquizpunkte .....	116
Abbildung 50: Teilnehmergesamtbewertung .....	123
Abbildung 51: Tischgebete (Auswahl) .....	124
Abbildung 52: Tischlieder (Auswahl).....	125
Abbildung 53: Urkunde.....	128
Abbildung 54: Urkunde für das beste Gruppenbuch .....	129
Abbildung 55: Sammel-Urkunde für verschiedene Wettkämpfe .....	130
Abbildung 56: Zimmerpunkteztettel.....	135
Abbildung 57: Unterschriftenlisten .....	136